Die Mittelbanken nach der Stabilisierung.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

der

Staatswirtschaftlichen Fakultät der Ludwigs-Maximilians-Universität zu München

vorgelegt von

Dipl.-Volkswirt Herbert Pittroff

aus Hof / a. d. Saale

Buch- und Kunstdruckerei Wilh. Postberg, Bottrop i.W.

1938

Referent: Geh. Rat Prof. Dr. Adolf Weber.

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Inhalt.

Seite

Literaturverzeichnis 5

I. Gegenstand der Betrachtung 9

II. Die allgemeine Entwicklung der Wirtschaft seit der Stabilisierung der Mark 11

III. Die unmittelbare Auswirkung von Krieg und Inflation . . . . . .
1. Die Goldmarkeröffnungsbilanzen 13
2. Das Eindringen neuer Kapitalisten 17
3. Hilfe durch Bankfreunde 19

IV. Die Fusionen im weiteren Verlauf . . . . .

V. Umbau der äußeren Organisation 22
1. Filialnetz und Personal 24
2. Beteiligungen 27
3. Verhältnis zu Berlin 32

VI. Die Tätigkeit der Mittelbanken . . . . . .
A. Reguläres Geschäft . . . . . .
1. Die Annahme fremder Gelder 34
2. Die Kreditgewährung . . . . . .
a) Wechselankauf 38
b) Akzept- und Rembourskredite 39
c) Reports und Lombards 42
d) Kontokorrentkredite 43
e) Kreditverteilung 45
3. Das Kommissionsgeschäft 48
B. Das irreguläre Geschäft 48
C. Das Grundkreditgeschäft der gemischten bayerischen Hypothekenbanken . . . 53

VII. Rentabilität und Liquidität . . . . . .
1. Rentabilität . . . . . ,
2. Sicherheit . . . . . , , , 65
a) Die Garantiemittel 67
b) Die Liquidität 72

VIII. Die Mittelbanken und die Krise 1931 79

IX. Zusammenfassende Schlußbemerkungen . . 81

Tabellenverzeichnis.

		Seite
1.	Die Festlegung des Eigenkapitals in den Goldmarkeröffnungsbilanzen	16
2.	Kreditoren und Guthaben deutscher Banken	34
3.	Die Fälligkeit der Einlagen	35
4.	Kundschaftskredite bei Dritten, Akzepte, Bürgschaftsverpflichtungen und Debitoren	40
5.	Eigene Wertpapiere und Konsortialbeteiligungen	51
6.	Gewinne und Unkosten	66
7.	Eigenkapital und Verbindlichkeiten	69
8.	Deckung der Verbindlichkeiten durch das Eigenkapital	70
9.	Die Liquidität	74
10.	Die Bilanzsummen	84

Literaturverzeichnis.

Ahlfeld, Hugo, Entwicklung und Stand des Bankwesens in Anhalt. Rostocker Diss. 1928.

Argentarius, Die Kreditbank, Berlin 1924.

Baum, Stephan, Besonderheiten der Kreditnachfrage nach einer Inflationszeit. Berliner Diss. 1927.

Der Bankkredit: Verhandlungen und Berichte des Unterausschusses für Geld, Kredit und Finanzwesen. Berlin 1930.

Benfey, F., Die neuere Entwicklung des deutschen Auslandsbankwesens 1914—1925. Berlin 1925.

Binder, Heinrich: Die Kursentwicklung auf dem Pfandbriefmarkt von 1918—1927. Münchener Diss. 1928.

Blum, Eugen, Die deutschen Kreditmärkte seit der Stabilisierung, Berlin 1929.

Bosenick, Alfred, Neudeutsche gemischte Bankwirtschaft. München und Berlin 1912.

Dannenbaum, Fritz, Deutsche Hypothekenbanken. Berlin 1928.

Dittmer, Hans, Depositenbanken eines Agrarlandes. Jena 1913.

Frankenberg, Hanns, Die gemischten und reinen Hypothekenbanken in Deutschland. Leipzig 1910.

Fritz, B. M., Der Kampf zwischen Sparkassen und den Banken. Berlin 1927.

Goldschmidt, Raimund W., Das deutsche Großbank-Kapital in seiner neueren Entwicklung. Berlin 1928.

Gottwald, Otto, Die Aenderungen der deutschen Bankenverfassung 1910—1920. Münchener Diss. 1922.

Hahn, L. Albert, Volkswirtschaftliche Theorie des Bankkredits. Tübingen 1930.

Hartmann, Willi, Die Wandlungen im System der Finanzierung des Wohnungsbaues. Hallesche Diss. 1928.

Hausmann, Friedrich, Der Aufstieg des Barmer Bankvereins zur Großbank 1897—1921. Würzburger Diss. 1923.

Hecht, Felix, Die Mannheimer Banken von 1870—1900. Leipzig 1902.

Hederer, Friedrich, Die Bayerische Vereinsbank. Tübinger Diss. 1924.

Kaufmann, Eugen, Das französische Bankwesen. Tübingen 1911.

Klinker, F. W., Studien zur Entwicklung und Typenbildung von vier rheinisch-westfälischen Provinz-Aktienbanken. Karlsruhe 1913.

Kowalski, Roman, Warum versagen in der Gegenwart die Großbanken? Münchener Diss. 1924.

Kurz, Heinz, Die Konzentrationsbestrebungen im bayerischen Bankwesen. Erlanger Diss. 1926.

Löhr, August, Die volkswirtschaftliche Bedeutung der Hypothekenbanken. Leipzig 1910.

Löhr, Josef, Das deutsche Bankwesen. München 1921.

Löwenstein, Arthur, Geschichte des württembergischen Kreditbankwesens und seine Beziehungen zu Handel und Industrie. Tübingen 1912.

Loos, Arnim, Der Goldhypothekenpfandbrief der deutschen Hypothekenbanken, Dreden 1928.

Malaisé, Gerhard v., Die Emissionstätigkeit während der Inflationszeit mit besonderer Berücksichtigung der Emissionen am Münchener Markt. Münchener Diss. 1927.
Marx, Erich, Deutsche Provinzbörsen. Bonn 1912.
Meyer, Hermann, Die Entwicklung der württembergischen Kreditbanken in den letzten 25 Jahren. Tübinger Diss. 1927.
Neisser, Fritz, Das deutsche Bankgewerbe und seine Bedeutung für den Wiederaufbau der Wirtschaft. Berlin 1924.
Ottel, Fritz, Organische Gliederung des Bankwesens, in Nationalwirtschaft. 1928.
Pfannenschmidt, Rudolf, Die Konzentrationen und Expansionen im deutschen Bankwesen während und nach der Inflation. Bielefeld 1928.
Prion, Willi, Kapital und Betrieb. Leipzig 1929.
— Kreditpolitik, Berlin 1926.
Rašika, Marko, Bankenkonzentration, Kölner Diss. 1925.
Reski, Erwin, Die Einwirkungen von Inflation und Währungsreform auf die Kreditgeschäfte der Hypothekenbanken. Frankfurter Diss. 1928.
Riesser, Jakob, Die deutschen Großbanken und ihre Konzentration, Jena 1912.
Rosenthal, Alfons, Die deutschen Hypothekenbanken nach der Währungsstabilisierung, Berliner Diss. 1927.
Schichtel, Hans, Die Essen-Düsseldorfer Börse in der Nachkriegszeit. Münsterer Diss. 1928.
Schober, F., Die deutschen Viehmarktsbanken mit besonderer Berücksichtigung ihrer neuesten Entwicklung, Leipzig 1927.
Schütt, Alfred, Die Finanzierung des Hamburger Außenhandels. Hamburg 1925.
Schulte, F., Die deutschen Hypothekenbanken. München und Leipzig 1918.
v. Schultze-Gävernitz, Die deutsche Kreditbank. Tübingen 1915.
Schumacher, Die Ursachen und Wirkungen der Konzentration im deutschen Bankwesen, in Schmollers Jhb. 30 III. 1906.
Somary, Felix, Bankpolitik. Tübingen 1930.
Strasser, K., Die deutschen Banken im Ausland. München 1925.
Strauß, Willi, Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe. Berlin und Leipzig 1928.
Struck, Erich, Die Entfaltung und Bedeutung der Banken insbesondere der Essener Kreditanstalt in der Entwicklung des rheinisch-westfälischen Industriebezirks. Erlanger Diss. 1925.
Thiedemann, Hans, Der ostdeutsche Geldmarkt. Jena 1928.
Wagner, Gerhard, Die Hamburger Fondsbörse, ihre Besonderheiten und ihre Bedeutung. Erlanger Diss. 1927.
Wallich, Paul, Die Konzentration im deutschen Bankwesen, Stuttgart und Berlin 1905.
Weber, Adolf, Allgemeine Volkswirtschaftslehre, München 1928.
— Depositenbanken und Spekulationsbanken, München u. Leipzig 1922.
— Die rheinisch-westfälischen Provinzialbanken und die Krisis, in Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. 110, Leipzig 1903.
Wiewiórôwsky, St., Einfluß der deutschen Bankenkonzentration auf Krisenerscheinungen, Berlin 1912.
Wormser, Otto, Die Frankfurter Börse, ihre Besonderheiten und ihre Bedeutung. Tübingen 1919.

Bankwissenschaft,
Die Bank,
Bankarchiv,

Der deutsche Volkswirt,
Der deutsche Oekonomist,
Magazin der Wirtschaft,
Zahlungsverkehr,
Wirtschaftsdienst,
Frankfurter Zeitung,
Münchener Neueste Nachrichten,
Geschäftsberichte,
Archiv der Bayerischen Vereinsbank,
Handwörterbuch der Staatswissenschaften,
Handbuch der Direktoren und Aufsichtsräte.

Verzeichnis der Abkürzungen.

Adca	=	Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt.
B. B. V.	=	Barmer Bank-Verein.
B. H. & W. B.	=	Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank.
B. V. B.	=	Bayerische Vereinsbank.
Dedibank	=	Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft.
Danatbank	=	Darmstädter und Nationalbank.
D. E. W. B.	=	Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank.
D. V. B.	=	Deutsche Vereinsbank.

I. Gegenstand der Betrachtung.

Untersucht wurden die Aktienbanken mit mehr als 10 Millionen Eigenkapital,[1]) welche sich nicht auf ein Spezialgebiet beschränken, sondern alle Geschäfte der deutschen Bankart, der Universalbank, ausüben. Ausgenommen wurden die Großbanken, unter denen hier mit Philippovich[2]) verstanden werden „Anstalten, welche nicht nur für die Abwicklung laufender Kreditgeschäfte, sondern für die Produktion und den Handel der ganzen Volkswirtschaft sowie für den wirtschaftlichen Verkehr mit dem Auslande von entscheidendem Einfluß sind". Dieser entscheidende Einfluß wird ausgeübt von den meisten der in der Berliner Stempelvereinigung vertretenen Institute, besonders den Aktienbanken. Die örtlichen Bankvereinigungen folgen meist den Berliner Beschlüssen, z. B. bei der Zinsfestsetzung. Gelegentlich der Börsenrestriktion vom Mai 1927 wurden die Provinzbanken vorher überhaupt nicht befragt. Die bedeutendsten unter diesen, hier Mittelbanken genannt, haben in ihrer Heimat ein ausgedehntes Tätigkeitsfeld und sind dort von großem Einfluß auf das wirtschaftliche Geschehen, freilich stark von dem Wettbewerb der Großbanken abhängig. Neben diesen scheiden aus die kleineren, auf ein enges Gebiet beschränkten Aktienbanken, die Privatbankfirmen und die Branche- und Hausbanken. Letztere dienen den Zwecken einer einzelnen Gruppe und sind unter anderen Gesichtspunkten zu beurteilen. Von den das Realkreditgeschäft betreibenden Banken werden nur die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank und die Bayer. Vereinsbank infolge ihrer Eigenart als gemischte Hypothekenbanken behandelt.

Vor dem Kriege hat es in allen wirtschaftliche oder staatliche Einheiten bildenden Gebietsteilen Deutschlands solche Mittelbanken gegeben. Die meisten waren in Abhängigkeit von den Berliner Großbanken geraten, von denen selbst einige aus der Provinz stammen. Mächtige Bankkonzerne sind damals entstanden, da man es vorgezogen hat, die Interessen in der Provinz von Tochterbanken wahrnehmen und die eigene Organisation nicht zu sehr wachsen zu lassen. Aus den dauernden Beteiligungen sind im Laufe der Zeit Filialen geworden, besonders stark hat sich die Entwicklung gegen Ende des Krieges und in der Inflation fortgesetzt. Sie war von wirtschaftlich anormalen Umständen bedingt und deshalb unnatürlich. Soweit die Provinzbanken nicht verschwunden sind, haben sie die Konzentrationsbewegung aktiv mitgemacht und ihre Stellung damit gestärkt. In der Stabilisierungskrise und ihren Nachwehen hat erneut ein großer Teil völlig in den befreundeten Berliner Banken

---

[1]) Vgl. Kalveram, Art.: Die deutschen Banken ohne Notenausgaberecht in der Nachkriegszeit. Handw. d. Staatsw. S. 68.

[2]) Philippovich, Grundriß der pol. Oekonomie, I. Bd. 330.

aufgehen müssen, so daß vor der Bankkrise 1931 nur noch vorhanden waren: die Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt in Leipzig, der Barmer Bank-Verein, Hinsberg, Fischer & Comp. K. a. A. in Düsseldorf, die Bayer. Hypotheken- u. Wechsel-Bank in München, die Bayer. Vereinsbank in München, die Vereinsbank in Hamburg und die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank in Frankfurt a. M. Die der Bankenkrise folgende Zeit ist nur noch kurz berücksichtigt worden.

Bei den Tabellen ist neben der veränderten Struktur — Fehlen des Barmer Bank-Vereins 1934 — die verschiedene Kaufkraft des Geldes in den Jahren 1913, 1924, 1929 und 1934 und das stärkere Gewicht der größeren Institute zu beachten. Die von den Banken der Oeffentlichkeit übergebenen Ziffern entsprechen aus verschiedenen Gründen (Bewertung, Auslegung des Bilanzschemas, Buchungsgewohnheiten) nicht immer der wahren Lage und sind schwer vergleichbar. Die Bereinigung der Bilanzposten bei den bayerischen Banken machte wegen der nichtselbständigen Bilanzierung der Hypothekenabteilungen besondere Schwierigkeiten. Auch für die Bewertung der Verhältniszahlen muß auf verschiedene Mängel bei dem gleichwertigen In-Beziehung-Bringen aus diesen Gründen hingewiesen werden. Trotzdem darf angenommen werden, daß durch reichliche Verwendung des Materials und immerwährenden Vergleich ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild gewonnen worden ist. Wegen Einzelheiten muß auf die jeweils beigefügten Tabellen verwiesen werden.

II. Die allgemeine Entwicklung der Wirtschaft seit der Stabilisierung.

Nach 1923 gewann der deutsche Produktionsapparat wieder eine normaleren Ansprüchen genügende Gestaltung. Die mit seiner Kapitalversorgung betrauten Banken wuchsen mit ihren Aufgaben, und erst seit Ende 1929 waren bei ihnen die Zeichen einer schrumpfenden Wirtschaft auch äußerlich in verkleinerten Zahlen zu bemerken. Von friedensmäßiger Wirtschaftsgestaltung kann während der verflossenen Jahre nicht gesprochen werden, dazu waren zu viele machtpolitische, besonders marxistische Störungsmomente vorhanden, Grundlegend war der Mangel an Kapital. Das davon neu zur Verfügung stehende richtig zu leiten, waren die deutschen Banken berufen.

Ende 1923 zeigte sich die völlige Schwäche der deutschen Wirtschaft, bedingt durch Krieg, Friedensdiktat und Mißwirtschaft. Wohl hatte man große Investierungen vorgenommen, aber beim Wiederanschluß an die Weltwirtschaft zeigten sie sich als unzulänglich oder verfehlt, außerdem mangelte das Betriebskapital. Langfristiges Kapital war zunächst kaum zu bekommen, für die kurzfristigen Kredite mußten ungeheuerliche Sätze bezahlt werden, nur die Reichsbank machte eine Ausnahme. Die billige Kreditquelle wurde nach Kräften ausgenutzt. Eine Belebung trat ein, bis die Restriktionspolitik am 7. April 1924 einsetzte, um die beginnende Rentenmarkinflation abzudrosseln. Teile des geflüchteten Kapitals begannen zurückzukehren, die Banken lösten Devisenguthaben auf, um ihren Verpflichtungen nachkommen zu können, denn Privatdiskont- und Reportgeldmarkt fehlten. Ein Kurssturz der Wertpapiere folgte. Erst in der 2. Jahreshälfte verflüssigte sich der Geldmarkt, die Wirtschaft hatte sich auf die gegebenen Möglichkeiten eingestellt.

Mit der Unterzeichnung der Londoner Abkommen (Dawesplan) sah das ausländische Kapital den Weg zur Betätigung in Deutschland frei. Die Reichsbank erleichterte die Kreditbedingungen, erhöhte die Kontingente, ermäßigte im Februar 1925 den Diskontsatz auf 9 % und erklärte sich zum Diskont von Akzepten der Banken bis zur halben Höhe ihres Aktienkapitals bereit. Der Privatdiskontmarkt hielt sich in sehr engen Grenzen, die kurzfristigen Auslandskredite verbesserten die Liquidität. Mit der Hindenburgwahl ließ 1925 der Kapitalzufluß zunächst wieder nach, der Reinigungsprozeß setzte erneut ein. Große Konzerne (Stinnes) fielen ihm zum Opfer, Arbeitslosenziffern, Konkurse und Wechselproteste nahmen zu. Der Tiefpunkt wurde zu Beginn des Jahres 1926 erreicht. Die Liquidierung war dann weit fortgeschritten, so daß die Reichsbank im Januar 1926 den Diskont auf 8 % und am 27. März auf 7 % ermäßigen konnte. Vom September 1925 ab waren langfristige ausländische Kredite aufgenommen worden, die zur teilweisen Kon-

solidierung dienten. 1926 brachte das „Wunder des flüssigen Geldmarktes";[1]) die innere Kapitalbildung war in Fluß gekommen, die Bankkreditoren waren gestiegen, der geringe Beschäftigungsgrad hatte Kapitalien frei gemacht, es wurden sogar kurzfristige Auslandskredite zurückgezahlt. An der Börse begann der Aufschwung, das Termingeschäft war am 1. Oktober 1925 wieder eingeführt worden. In der Zwischenzeit waren die großen horizontalen Kombinationen entstanden. Der Außenhandel hatte zugenommen, begünstigt durch den Abschluß von Handelsverträgen mit England, Frankreich usw. nach dem Fall der diesbezüglichen Versailler Bindungen am 10. Januar 1925. Im Sommer 1926 brachte der englische Bergarbeiterstreik eine Sonderkonjunktur der Montanindustrie, welche die übrige Wirtschaft mitriß. Emissionen waren möglich, doch nach der Auflegung der 5%igen Reichsanleihe 1927 machte sich die Anspannung des Kreditmarkts bemerkbar. 1928 begann der Abstieg. Ausländische langfristige Kredite wurden verhindert durch Aufhebung der Kapitalertragsteuerfreiheit und das Verbot von Gemeindeanleihen. Dafür kamen die kurzfristigen Kredite in das Land, die später wegen ihrer leichten Abzugsmöglichkeit große Verlegenheit bereiteten. Die Abschwächung ging langsam vor sich, die Produktion erreichte erst 1929 den absoluten Höhepunkt (Sonderkonjunktur des Ruhrgebiets). 1929 brachte der Favag-Krach eine Vertrauenskrise, die sich besonders bei den Privatbankiers auswirkte. Die Effektenkurse fielen rasch, das Stützungskonsortium konnte nichts Wesentliches erreichen. Nach dem die Weltwirtschaftskrise einleitenden New-Yorker Börsenkrach im Oktober-November 1929 begann die Erleichterung der internationalen Geldmärkte, die in Deutschland zur Diskontsenkung auf 4 % führte; auch die Kapitalmärkte wurden in der ersten Hälfte 1930 entspannt, in der zweiten führte die nun auch Deutschland stärker erfassende Weltkrise und die Panik anläßlich der Reichstagswahlen zum raschen Niedergang der Produktion. 1927 war die niedrigste Arbeitslosenzahl vorhanden gewesen. Im Februar 1931 schwoll sie auf 5 Millionen an. 1930 wurde der geringste Kapitalimport, der die wahre Lage verschleiert hatte, seit der Stabilisierung erreicht. Der Außenhandel wurde stark aktiv, sein Umfang schrumpfte. Die Eigenkapitalbildung ließ nach. Nach Ueberwindung des Herbstrückfalls verflüssigte sich im Februar 1931 der Geldmarkt, der 7%ige Pfandbrief näherte sich wieder mehr dem Paristand, eine Kurserholung kam. Mit dem Bekanntwerden eines neuen Reichsdefizits folgte ein Rückschlag am Rentenmarkt, die Krise der Oesterr. Credit-Anstalt wirkte ungünstig auf die ausländischen Kreditgeber, die Börsenkurse fielen katastrophal, die Devisenanforderungen erreichten ungeheure Ausmaße und zwangen die Reichsbank zur Diskonterhöhung von 5 auf 7 %. Die Gegnerschaft Frankreichs zum Hooverplan tat das ihre. So kam es zur Zahlungseinstellung der Darmstädter- und Nationalbank am 13. Juli 1931 und zur Kreditkrise. Das Reich mußte den Banken helfen, der Winter 1932 führte zur Arbeitslosigkeit von 7 Millionen Menschen. Im Sommer bereitete sich ein Umschlag vor. Der politische Umschwung im Jahre 1933 brachte nicht die vielfach gefürchtete Verschlechterung, im Gegenteil, es begann ein gewaltiger Aufstieg, bedingt durch eine völlig gewandelte Politik.

[1]) Prion, Kapital und Betrieb, S. 42.

III. Die unmittelbare Auswirkung von Krieg und Inflation.

1. Die Goldmarkeröffnungsbilanzen der Mittelbanken.

Die gesetzliche Unterlage für die Notwendigkeit, das vorhandene Vermögen der Gesellschaften festzustellen und wieder einen sicheren Ausgangspunkt für die Kalkulation usw. zu besitzen, war die Goldbilanzverordnung vom 18. 12. 1923. Die Aufstellung der Bilanzen war äußerst schwierig. Für die Bewertung der Vermögensteile bot kein normal tätiger Markt einen Anhalt. Die wirtschaftliche Entwicklung war ungewiß. Der Rechnung sollte der künftige Ertragswert zugrundegelegt werden.[1]) Man kannte aber weder den künftigen Gewinn noch den Kapitalisierungssatz, es sei an die Zinssätze des Jahres 1924 erinnert. So veröffentlichten die Banken ihre — auch dann noch problematischen — Umstellungsergebnisse erst im letzten Viertel des Jahres, die Bayer. Hypotheken- u. Wechsel-Bank und die B. V. B. erst 1925, um aus der Gestaltung der Erträgnisse des Jahres 1924 Schlüsse ziehen zu können. Zuerst teilte die Berliner Handels-Gesellschaft ihren Umstellungsbeschluß (5:1, bei seit 1913 nicht erhöhtem Kapital) mit. Bei den im Herbst folgenden Filial-Großbanken konnte man den Einfluß der gebesserten wirtschaftlichen Verhältnisse beobachten, sie haben weniger scharf abgeschrieben. Die einzigen der individuellen Bewertung entzogenen Aktivposten waren Kasse, Giro- und Nostro-Guthaben. Für die übrigen Anlagen der Banken ließ sich kein richtiger Substanz- oder Ertragswert ermitteln. Als Ergebnis weisen nach Berechnungen des Statistischen Reichsamts die Goldbilanzen der Banken aller Art ca. 8,2 % des Aktienkapitals sämtlicher deutscher Aktiengesellschaften aus gegenüber 28,35 % 1913.[2]) Das Eigenkapital der Banken hatte sich auf 34,7 % verringert, während z. B. die Textilindustrie 118,6 %, der Bergbau 133,8 %, die chemische Industrie 189,5 % der Zahlen von 1913 auswiesen.[3]) Plum[4]) stellt bei einem Vergleich fest, daß die Großbanken 37 % ihres Friedenseigenkapitals erhalten haben, 16 Provinzbanken nur 23 %, davon die Bank für Thüringen (Strupp) 42 %, der A. Schaaffhausen'sche Bankverein 30 %, die Osnabrücker Bank 24 %, die Nordd. Bank in Hamburg 23 %, die Braunschweigische Bank und Kreditanstalt 21 %, die Commerzbank in Lü-

[1]) Vgl. Prion, Kapital und Betrieb, S. 12.

[2]) Vgl. Willi Strauß, Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe, S. 36.

[3]) Wirtschaft und Statistik, 5. Jhg. S. 769.

[4]) Gustav Plum, Die Goldbilanzen der Provinzbanken, Bankwissenschaft 1925, S. 73.

beck 20 %, die Ostbank für Handel und Gewerbe 7 %. Die Sätze für die übrigen Banken sind der Tab. 1 zu entnehmen. Das Verhältnis der Reserven zum Aktienkapital ist ähnlich dem von 1913, die Provinzbanken weisen wieder weniger Rückstellungen auf. Sie beurteilten die Zukunft günstiger als die Großbanken und gaben einem hohen Aktienkapital, das auch nach außen hin verzinst werden muß, den Vorrang. Prestigegründe haben mitgespielt: bei noch schärferer Zusammenlegung befürchtete man eine Beeinträchtigung der Kreditfähigkeit.

Die Frankfurter Zeitung hat bei Besprechung der Goldmarkbilanzen den Kurswert der Bankaktien vom 5. Dezember 1924 dem von Ende 1913 gegenübergestellt. Danach ergibt sich für die

Deutsche Bank	23 %	Adca	11 %
Disconto-Gesellschaft	20,6 %	Barmer Bank-Verein	16,4 %
Dresdner Bank	19,3 %	Rhein. Credit-Bank	12 %
Darmstädter Bank	21,6 %	Essener Kredit-Anstalt	9 %
Comm. u. Privatbank	24,1 %	Vereinsbank in Hamburg	14,2 %
Berl. Handels-Ges.	16,7 %	Dtsch. Eff. u. Wechselbank	18,2 %
Mitteld. Credit-Bank	30 %	Hildesheimer Bank	21,5 %

Bei den Großbanken sind zum Teil in der Zwischenzeit erfolgte Angliederungen berücksichtigt, sonst nur bei der Adca die der Oberlausitzer Bank, deren Kurswert 1913 5,5 Mill. Mk. betrug. Wenn auch diese Statistik wegen der Nichtberücksichtigung inzwischen erfolgter Fusionen und der Unsicherheit der Kursgestaltung mangelhaft ist, so bestätigt sie doch: der Kurswert von 1924 macht bei den Mittelbanken einen geringeren Satz von 1913 aus als bei den Großbanken. Bei allen Instituten liegen die Kurswerte etwa ⅓ unter den Eigenkapitalien mit geringen Abweichungen. Als Gründe der damaligen stärkeren Schwächung der Provinzbanken führt Plum an:

1. geringeren Ueberblick über die Gesamtentwicklung,
2. geringere Beteiligung an internationalen Transaktionen infolge örtlicher Orientierung; die Gesetzgebung verbietet Ankauf der Devisen am offenen Markt;
3. geringeren Erfolg der Anlage in Wertpapieren infolge der späteren Kursentwicklung.

Die geringere Uebersichtsmöglichkeit träfe für die kleineren Banken zu, indessen stehen die großen Provinzbanken mit ausgedehntem Wirkungsgebiet und weitreichenden Beziehungen wie Adca, Rh. C. B., Essener Kredit-Anstalt in der Tabelle ungünstiger als die kleinere Bank für Thüringen oder die Hildesheimer Bank. Andererseits sprechen die Beziehungen zu den durch Aktienbesitz interessierten Großbanken gegen eine ausschlaggebende Bedeutung des ersten Punktes. Immerhin haben die ganz der Discontogesellschaft gehörige Nordd. Bank und der Schaaffhausen'sche Bankverein sowie die überwiegend beherrschte Südd. Disconto-Gesellschaft ihr Kapital besser erhalten als die weniger stark mit Berlin verbundenen Glieder des Konzerns. Für die dauernden Beteiligungen war gerade immer die erhöhte Uebersicht infolge der Freundschaft mit den Großbanken als Vorteil angeführt worden, doch sind auch Nordd. Bank und Schaaffhausen'scher Bankverein schlechter gefahren als die Hauptgesellschaft.

Die Deutsche Bank kam durch die Verschmelzung mit der Deutschen Petroleum A. G. in den Besitz von beträchtlichen Forderungen an das Ausland. Solche Möglichkeiten bestanden für die Mittelbanken nicht. In der ersten Inflationszeit war jedoch der Erwerb von Devisen noch erlaubt, erst später ergingen die Bestimmungen, welche den Ankauf für Zwecke der Substanzerhaltung verboten und die auch befolgt wurden.[5]) Weiter wird gesagt, daß die restlichen Banken sich leichter Devisen hätten beschaffen können und auf die Devisenbeschaffungsstelle in Köln hingewiesen. Entscheidend ist, ob von dem „Loch im Westen" Gebrauch gemacht worden ist. R. C. B und Essener Kredit-Anstalt stellen sich schlechter als Barmer Bank-Verein und Schaaffhausen einerseits und weit von der Grenze entfernte Banken andererseits.

Die Hauptschuld an dem schlechteren Umstellungsergebnis ist wohl den einzelnen Verwaltungen beizumessen. Eine gewichtige Ursache liegt aber in der stärkeren Verflochtenheit der Provinzbanken mit dem heimischen Wirtschaftsgebiet, welche sie veranlaßt, ihr Eigenkapital in stärkerem Maße als die Berliner Banken langfristig zur Verfügung zu stellen. Zur Anlage in Substanzwerten verblieb weniger. Zudem erfolgten die Hauptverluste nach Goldschmidt[6]) zu Beginn der Geldentwertung, als man sie noch nicht erkannt hatte. Später waren die Kreditoren die Leidtragenden. Hier sei die Deutsche Vereinsbank erwähnt, von der in der Frankfurter Zeitung zu lesen war:[7]) „. . . die Bank, die ihr Depositengeschäft nur langsam und vielleicht zurückhaltender als es nützlich gewesen wäre, entwickelt hat, hat stets die Gewährung von Krediten in großem Umfange aus eigenen Mitteln fortgesetzt . . . Auch die Mittel, welche aus den Kapitalserhöhungen im letzten Jahre der Bank zugeflossen sind, scheinen zum großen Teil wieder an die Kundschaft ausgeliehen worden zu sein oder, da man Devisen nicht erwerben konnte, in Aktien angelegt worden zu sein, auf denen nach der neuesten Entwicklung schwerste Verluste ruhen." Die Tabelle 1 (nach Frkft. Ztg. Nr. 914, 1924 mit Ergänzungen) soll die von den einzelnen Mittelbanken befolgte Taktik bei der Substanzerhaltung erläutern. Die höhere Quote Plums (37 statt 31,9) für die Großbanken ist wohl aus der Nichtberücksichtigung von Fusionen zu erklären. Auch in Tab. 1 konnten diese nicht immer Berücksichtigung finden, so daß die wirkliche Substanzerhaltung bei Groß- wie Mittelbanken (bei diesen wurden nur die reinen Zahlen für 1913 verwendet) noch geringer ist. Denn durch die Konzentrationstätigkeit konnte eine höhere Quote Eigenkapital ausgewiesen werden, da mit billigen

---

[5]) „Millionen und Abermillionen von Devisen und Valutaeffekten müssen gerade in Frankfurt durchgelaufen sein — das korrekte Bankgewerbe hat sich selbst, in Abweichung von dem Endfazit einzelner anderer Plätze, nichts davon vorbehalten, es hat fast alles abgeliefert, so, wie es restlos Kriegsanleihe zeichnete, und so hat es aus dem Börsentaumel von 1922/23 nur den aufgeblähten Apparat übrig behalten, mit wenigen, allerdings besonders begünstigten Ausnahmen". F. Z. Nr. 716, S. 4, 1926 Art. „Frankfurt als Bankplatz".

[6]) Das Deutsche Großbankkapital Tab. 33—35, 38 u. S. 83.

[7]) Frkft. Ztg. 1924 Nr. 537 S. 4.

Tabelle 1.

Die Festlegung des Eigenkapitals in den Goldmarkeröffnungsbilanzen.

	Eigenkapital in % vom 31.12.13	Effekten, Konsortial- u. dauernde Beteiligungen		Bankgebäude u. Immobilien		Eff., Konsortial, dauernde Beteil., Bankgebäude u. Immobilien	
	in Prozenten des Eigenkapitals am						
	1.1.24	1.1.24	31.12.13	1.1.24	31.12.13	1.1.24	31.12.13
7 Großbanken[8])	31.9	36.9	60.5	28.5	9.7	65.4	70.2
Adca	19.9	49.—	33.4	46.8	7.7	95.8	41.1
Barmer Bank-Ver.	27.—	30.—	23.3	32.3	7.5	62.3	30.8
Rhein. Creditbank	18.2	49.5	47.1	44.1	7.7	93.6	54.8
Essener Cred.-Anstalt	13.9	17.5	24.9	51.9	5.5	69.4	30.4
Vereinsbk. Hamburg	29.7	50.—	27.9	26.9	9.4	76.9	37.3
Dtsch. Eff.- u. Wechsel-Bk.	25.6	45.1	30.7	28.—	7.—	73.1	37.7
Hildesheimer Bank	29.4	54.2	57.1	37.5	5.9	91.7	63.—
Südd. Disconto-Ges.	36.8	65.2	26.4	25.—	7.—	90.2	33.4
Deutsche Vereinsbank	5.9	40.—	26.6	40.—	3.4	80.—	30.—
B. H. & W. B.[9])	24.—	69.3	26.—	22.2	5.3	91.5	31.3
Bayer. Vereinsbk.[10])	12.2	49.3	27.8	29.6	10.—	78.9	37.8

Inflationsaktien oft bedeutende Werte zu erlangen waren.[11]) Statt ganzer Institute konnte man aber auch nur Anteile von ihnen oder anderen Aktiengesellschaften als Sachwerte kaufen. In den Goldbilanzen sind sie im allgemeinen unter den niedrigsten Kursen des Jahres 1924 eingesetzt. Sie waren deshalb mehr oder minder vorteilhaft zu verkaufen, wenngleich die späteren Baisse-Kurse infolge der Nichtaufnahmefähigkeit des Kapitalmarkts eine Realisierung erschwerten. Konsortial- und dauernde Beteiligungen waren erst recht schwer veräußerlich. Der Anteil dieser drei Posten am Eigenkapital ist gegenüber der Vorkriegszeit bei den Großbanken bedeutend gesunken. Bei den Mittelbanken bewegen sich die Quoten zwischen 17,5 % (Essener Kreditanstalt) und 69,3 % (B. H. & W. B.), liegen im allgemeinen über denen der Großbanken und denen von 1913. Hier mußte diese Art der Substanzerhaltung bevorzugt werden, da andere Wege nicht immer gangbar waren. Von den reinen Sachwerten hatten sich die Bankgebäude durch Fusionen, Aus- und Neubauten gewaltig vermehrt, durch den Abbau wurden viele Immobilien überflüssig, waren aber schwer verwertbar. Vorsichtige Einsetzung in die Bilanzen mußte erfolgen, bei den Großbanken für die Bankgebäude mit 93 %, für die sonstigen Immobilien mit 100 % der Summen von 1913. Vereinsbank in Hamburg, Deutsche-

[8]) Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Danatbank, Commerz- und Privatbank, Mitteldeutsche Creditbank, Berliner Handelsgesellschaft.

[9]) einschl. Bayer. Disconto- und Wechsel-Bank vom 30. 6. 14.

[10]) einschl. Bayer. Handelsbank und Vereinsbank Nürnberg vom 31. 12. 13.

[11]) Willi Strauß, Die Konzentrationsbewegung im deutschen Bankgewerbe, S. 64.

und Bayerische Vereinsbank erreichen diese Sätze nicht, letztere wegen der starken Abschreibung, erstere wegen der geringen Expansion. Dafür findet man starke Zunahme bei den übrigen Mittelbanken. Bei allen Banken ist der Anteil am Eigenkapital gestiegen, bei den Großbanken auf das Dreifache, bei den Mittelbanken noch stärker. Der in diesen Posten verkörperte Teil des Eigenkapitals ist völlig gebunden. Die Immobilisierung zeigt sich beim Zusammenfassen aller Posten in vollem Ausmaß: bei den Großbanken ergeben sich Schwankungen zwischen 44 % (Deutsche Bank) und 77 % (Handelsgesellschaft), bei den verglichenen Mittelbanken zwischen 62,3 % (B. B. V.) und 95,8 % (Adca) bei höherem Durchschnitt. Vor dem Kriege waren bei den Provinzbanken diese Quoten wesentlich niedriger als bei den Großbanken, bei denen sogar eine Minderung des Anteils festgestellt ist. Die Mittelbanken müssen also wieder einen größeren Teil des Eigenkapitals im regulären Kreditgeschäft verwendet haben. Infolge der geringen Illiquidität konnten die Großbanken nach der ersten Zeit bedrängten Provinzbanken zu Hilfe kommen, die Mittelbanken mußten dagegen in der folgenden Zeit größere Kapitalerhöhungen vornehmen.

Bei der erforderlichen Zusammenlegung des Kapitals brachten die Kleinaktionäre lebhafte Klagen vor, denen aber nicht stattgegeben werden durfte.

2. Das Eindringen neuer Kapitalisten.

Aus der Inflation waren also die Mittelbanken wesentlich geschwächter und illiquider als die Berliner Großbanken hervorgegangen. Fremdkapital stand zunächst wenig zur Verfügung, die Kreditwünsche waren groß. Hohe Liquidität war erforderlich, andererseits froren viele Kredite ein oder gingen ganz verloren. Viele Banken konnten diesen Zustand nicht durchhalten, auch die Großbanken waren zuerst beengt.

Die kapitalbedürftige Deutsche Vereinsbank wurde z. B. von ihrer alten Konzernbank, der Deutschen Bank, im Stiche gelassen. Der „Kriegs- und Stabilisierungsgewinnler" aus der Metall- und Chemiebranche, Jakob Michael, half, als der meist aus Frankfurter Bankiers bestehende Aktionärkreis versagte. Michael gewährte einen Kredit, übernahm dann die Kapitalerhöhung (von 4,4 auf 6 Millionen Goldmark) und entsandte einen Vertrauensmann in die Direktion. Er wollte wohl die Bank in seinen Vertikalkonzern eingliedern und sie zu dessen Hauptverbindung machen, als Emissions- und Kreditinstitut benützen. Bald sah er, daß die Bank infolge des außerordentlichen Niedergangs in der Inflationszeit und der örtlichen Beschränktheit dazu nicht genügte. Darum griff er die Mitteldeutsche Creditbank — erfolglos — an und leitete, nachdem sein eigener Konzern geschwächt worden war, Verkaufsverhandlungen über seinen Vereinsbankanteil in die Wege. Ein Frankfurter Bankenkonsortium wollte die Bank liquidieren und die Uebersetzung des Frankfurter Platzes mindern, da es die zur weiteren Geschäftsbelebung erforderlichen Mittel nicht aufbrachte. Da Michael das Angebot zu ungünstig erschien (75 %), antwortete er mit der Umwandlung in eine reine Konzernbank und beabsichtigte

die Aufgabe von Kundenkontokorrent, Depotverwaltung, Kommissionsgeschäft. Darauf kündigte die Frankfurter Bank den Vertrag mit der D. V. B., da die Gemeinschaftlichkeit der Interessen und die praktische Durchführbarkeit zu bestehen aufgehört hätten. Schließlich gab Michael nach und L. u. E. Wertheimber in Frankfurt erwarben mit Hilfe des englisch-südafrikanischen Finanziers Max Miachaelis sein Aktienpaket um 77½ % bei einem Tageskurs von 55½ %. Die Deutsche Vereinsbank wurde in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien umgewandelt, das Kapital von 6 auf 9 Millionen RM erhöht zur Uebernahme der Wertheimberschen Geschäfte. Die alte Direktion hatte einen Teil des Geschäfts zu erhalten verstanden, auf dem weiter gebaut werden konnte. In den nächsten Jahren wurde nur eine Dividende von 5 % verteilt, und 1929 die Fusion mit der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank beschlossen und damit die weiterdauernde Schwäche eingestanden.

Ein anderer Einbruch der Industrie geschah beim Barmer Bank-Verein, der sich von der Disconto-Gesellschaft losgelöst hatte und eigene Wege gegangen war. Schon 1923 hatte Stinnes Interesse genommen, ein Vertrag über freundschaftliches Zusammengehen war abgeschlossen. Das bedeutende Fremdkapital am 1. Januar 1924 ist wohl auf diese Verbindung zurückzuführen.[12]) 1924 erlitt der Bankverein große Verluste, die allgemeine Immobilisierung der Kredite machte sich geltend. Stinnes sprang bei, ließ sich eine Option über 200 Millionen Mk. Aktien geben, so daß er ca. 30—36 % des Kapitals hätte kontrollieren können. Direktor Rogalski der Stinnes'schen Finanzabteilung trat als Gesellschafter ein. Er erklärte, daß der Bankverein auch weiterhin das Kundengeschäft, nicht das alleinige Interesse von Stinnes pflegen werde, der eine Unterstützung auch nicht nötig hätte.[13]) 1925 besaß Stinnes laut Erklärung in der Generalversammlung nur noch 18 % des Aktienkapitals, die Frankfurter Zeitung schrieb dazu:[14] „Von der ursprünglichen Vorstellung, daß eine Großbank . . . auf die Dauer unter dem Schatten eines Industriekonzerns stehen könne, scheint man inzwischen in Mülheim losgekommen und zu der anderen Auffassung gelangt zu sein, daß ein solcher Konzern auf die Dauer das Investitionskapital besser in Handel und Gewerbe verwenden könne, andernfalls er schließlich ein im kredit- wie machtpolitischen Sinne stumpfes und ungeeignetes Instrument in der Hand haben würde." Die bald darauf ausbrechende Stinneskrise bestätigte die Richtigkeit dieses Satzes. Der Konzern war viel zu ausgedehnt, als daß er mit einer einzigen Bank ausgekommen wäre, wie die Vielzahl der dem Abwicklungskonsortium angehörenden Institute beweist. Dem B. B. V. war in der Hauptsache das Mülheimer Geschäft übertragen worden. Allein hätte er die mit der Auflösung des Konzerns anfallenden Geschäfte nie durchführen können. Das Verhältnis war schon weitgehend gelöst, im Stillhaltekonsortium gewährte der B. B. V. keine neuen Kredite, sondern war auf die Erledigung des zuletzt geringen Wechselobligos bedacht, zu dessen Sicherheit

---

[12]) Plum a. a. O. beweist, daß er an erster Stelle aller Banken mit dem Depositenverhältnis stand.

[13]) Frkft. Ztg. 1924 Nr. 441 S. 5.

[14]) Frkft. Ztg. 1925 Nr. 354 S. 4.

3,8 Millionen RM eigener Aktien verpfändet waren. Diese wurden an näherstehende Geschäftsfreunde verkauft, worauf der B. B. V. aus dem Konsortium vorzeitig ausschied. Rogalski trat 1926 als Geschäftsinhaber zurück.

Bei der Bayerischen Hypotheken- u. Wechsel-Bank hatten noch während der Inflation neue Kreise Einfluß auf die Bank genommen unter Einigung mit der Verwaltung, die ihre Stellung unverändert beibehielt. Justizrat Otto Kahn hatte 1922 für ein Konsortium, dem vor allem der Zigarettenkonzern Khiazim Enim, aber auch bayerische Industrielle wie Raulino angehörten, einen Teil des Aktienkapitals an sich gebracht und der Bank den Gegenwert in Devisen ausgezahlt. Er wurde auch in den Aufsichtsrat berufen. Die Bank wurde bei dem damaligen hoffnungslosen Zustand des Realkredits[15])[16]) stärker ins Kreditbankgeschäft übergeleitet. Zur Erleichterung der Goldumstellung wurde ein Teil der Aktien an die Bank zurück und 1926 an Hardy & Co.-Burr, New York weiterverkauft, während mit dem Rest die Gruppe zunächst beteiligt blieb. Die Stärkung der Bank durch die Devisen war in der Stabilisierungskrise von großem Nutzen.

3. Hilfe durch Bankfreunde.

Der stark mitgenommenen Bayerischen Vereinsbank half das seit 1922 befreundete Bankhaus Mendelssohn & Co. Wie Direktor Pöhlmann in der Generalversammlung am 23. 7. 24 ausführte, bestand infolge von Gerüchten, der Bank sei „der Dampf ausgegangen", die Gefahr eines Runs auf die Kassenschalter. Die Berliner Firma hatte für diesen Fall vorgesorgt und weiterhin Millionenkredite bewilligt unter Teilung des Gewinns. In der letzten Zeit hätte Mendelssohn noch zu seinem Bestande Aktien hinzugekauft, besonders die bei der letzten Kapitalserhöhung nicht dauernd untergebrachten. Ein Streben, die Bank ihres bodenständigen Charakters zu entkleiden, sei nie wahrgenommen worden. Bei der notwendigen Heranziehung von Auslandskapital für die Bank würde Mendelssohn wieder eine Rolle spielen. — Das Berliner Bankhaus hatte lebhaftes Interesse, daß die bayerische Bank eine gesunde Grundlage für die Weiterentwicklung erhielt. Darum übernahm es die Garantie für die 1925 notwendig werdende Kapitalserhöhung nur, wenn das Kapital im Verhältnis 66⅔ : 1 zusammengelegt würde, um eine gesicherte Rentabilität zu erreichen. Die hier eingeschlagene Interessenkonzentration hat zur Zufriedenheit der beiden Teile und der bayerischen Wirtschaft gewirkt. Der Unterschied zwischen dem Einfluß eines Industriellen und dem einer Großbank ist hieraus zu ersehen: erserer bleibt meist eine Episode, letzterer führte eine dauernde Bindung herbei, die nur durch Erstarken gelockert wird.

Die dauernde Beteiligung führt zur völligen Verschmelzung, wenn der eine Vertragspartner so sehr geschwächt wird, daß sich die befreundete Bank mit ihrem vollen Gewicht für ihn einsetzen muß. Das war der Fall bei den jetzt zu behandelnden Banken. Man

---

[15]) Frkft. Ztg. 1926 Nr. 116 S. 3.

[16]) laut Kurz: Die Konzentrationsbestrebungen im bayerischen Bankwesen, S. 92.

versuchte bei ihnen zuerst neues Kapital durch Kapitalerhöhungen zu beschaffen. Die freien Aktionäre konnten kaum neue Aktien beziehen und die Konzernbanken mußten diese fast völlig selbst übernehmen.

Deshalb wählte die Deutsche Bank, die im Herbst 1924 wieder freiere Hand gewonnen hatte, bei der Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart den Weg der Vollverschmelzung. Seit 1874 stand sie mit dem württembergischen Institut in Verbindung, hatte von ihm die großen Türkengeschäfte übernommen und 1920 durch freiwilligen Umtausch den größten Teil des Kapitals erworben, so daß sie etwa 90 % besaß.[17]) Ihre Geneigtheit zur Uebernahme der Württemberg. Vereinsbank, welche selbst eine rege Konzentrationstätigkeit entfaltet hatte, und ihrer Beteiligung, der Rümelin-Bank AG. in Heilbronn, war deshalb so groß, weil sie eine ausbaufähige Stellung in einem ganzen Lande erhielt, wogegen in Frankfurt schon eine Filiale bestand und die Beziehungen der Deutschen Vereinsbank sehr gelitten hatten. Die Hypothekenabteilung der gemischten Hypothekenbank wurde abgewickelt, sie paßte nicht in den Aufbau der Deutschen Bank.

Die Siegener Bank, welche mit einem Vorkriegs-Eigenkapital von 7,8 Millionen gearbeitet hatte und am 1. Januar 1924 nur 800 000 GM Aktienkapital ohne Reserven besaß, ging 1925 in der Deutschen Bank auf. Unter formellem Ausschluß der alten Aktionäre wurde das Kapital auf 1,6 Millionen RM erhöht, für 1924 eine 6%ige Dividende ausgeschüttet, doch waren nur wenig Gelder in kurzfristiger Form zugeflossen. Die Verwaltung hielt keine wesentliche Aenderung für wahrscheinlich und schlug im Interesse des Bezirks die Aufgabe der Selbständigkeit vor.

Die gleiche Generalversammlung der Deutschen Bank genehmigte die Fusion mit der Essener Credit-Anstalt. Von Grillo begründet, war sie die eigentliche Bank der Schwerindustrie geworden, stand seit 1903 mit der Deutschen Bank in Interessengemeinschaft mit Gebietsschutzabkommen. Vom Ruhreinbruch wurde sie besonders stark betroffen. Beschlagnahmungen und Schließungen von Reichsbankanstalten, die Unterbindung des Verkehrs der Niederlassungen miteinander, erforderten in der Geldentwertungszeit große Kassenbestände. Die Kunden veranlaßten ohne Rücksicht auf Guthaben Ueberweisungen, schrieben Schecks aus, die nach Ansicht der Bank honoriert werden mußten, ohne daß eine Rücksprache mit den ausgewiesenen Direktoren möglich war. Trotzdem schnitten andere Banken unter ähnlichen Bedingungen besser ab. Bei der Goldumstellung beschloß man, das Aktienkapital von 14 auf 21 Mill. RM zu erhöhen. Die außenstehenden Aktionäre nützten ihr Bezugsrecht kaum aus, so daß die Deutsche Bank ihren Besitz auf 75 % verstärken konnte. Die Leitung unterhandelte vergeblich mit dem Reichsministerium für die besetzten Gebiete, um Entschädigungen zu erlangen, mit dem Finanzministerium wegen Gewährung eines Kredits gegen Verpfändung von Immobilien, schließlich auch wegen ausländischen Kapitals, das aber nur unter starker Einschränkung

---

[17]) Frankfurter Ztg. 1924 Nr. 884 S. 3.

der Selbständigkeit gewährt worden wäre.[18]) Es blieb nur die Fusion mit der Deutschen Bank, wodurch man Mittel aus dem Reich in das zum Zuschußgebiet gewordene Ruhrgebiet leiten wollte.[19])

Die Einverleibung der Osnabrücker Bank scheiterte zunächst am Widerspruch ihrer Aktionäre. Die Girozentrale Hannover übernahm 41 % vom Aktienkapital, da damals die öffentlichen Banken weit flüssiger waren als die privaten.[20])

---

[18]) Frankfurter Ztg. 1925 Nr. 71 S. 4, Nr. 203 S. 4; Magazin der Wirtschaft 1925, S. 254.

[19]) Vgl. Kap. Kreditverteilung.

[20]) Strauß Willi, a. a. O. S. 79.

IV. Die Fusionen im weiteren Verlauf.

Die in den späteren Jahren erfolgenden Verschmelzungen haben nicht mehr in Krieg und Inflation allein ihre Ursache. Sie dienten der Rationalisierung des Bankgewerbes, erfolgten vielfach, weil die kleineren Institute den gewachsenen Anforderungen ihres Tätigkeitsbereichs nicht mehr entsprechen konnten, weil sie weniger in- und ausländisches Kapital heranziehen konnten.

Die Bank für Thüringen vorm. B. M. Strupp hatte z. B. die Inflation recht gut überstanden, konnte aber aus eigenen Kräften nicht mehr ihrer Industriekundschaft gerecht werden. Die Disconto-Gesellschaft hatte ihr schon Gelder vorschießen müssen,[1]) da dem Institut trotz seiner Güte der internationale Kreditmarkt nicht zur Verfügung stand. Nun übernahm sie die Anteile der Mitgründer (Adca und Mitteldeutsche Credit-Bank), fusionierte und erwarb damit lebhafte Beziehungen zur thüringischen Industrie, vor allem zu den Porzellankonzernen.

Aehnliche Gründe lagen vor bei der Fusion der Deutschen Bank mit der Hildesheimer Bank im Jahre 1928 und der Osnabrücker Bank 1929, bei welcher die Giro-Zentrale Hannover den gesteigerten Ansprüchen anscheinend nicht mehr gerecht wurde. Eigenmittel und Kreditoren-Zuwachs der Osnabrücker Bank genügten nicht mehr. Der Geschäftsbericht für 1928 erklärt die Steigerung der Nostro-Verpflichtungen als „eine Folge unserer Kapitalknappheit, die uns zwang, den steigenden Geldbedarf in unserem Geschäft durch Anleihungen bei befreundeten Instituten zu begegnen". Das führte zur Verschmelzung mit der Großbank, welche die Aktienmehrheit zurückgekauft hatte.

Machtstreben der Großbank und Rationalisierungswünsche waren die Haupttriebfedern für die Angliederung der Braunschweigischen Bank und Credit-Anstalt, der Aachener Bank und des Bankhauses Kronenberger in Mainz an die Commerz- und Privatbank.

Die völlige Aufgabe der Selbständigkeit der Rheinischen Credit-Bank, Süddeutschen Disconto-Gesellschaft, Norddeutschen Bank und des Schaaffhausen'schen Bankvereins bewirkte die Fusion der Deutschen Bank mit der Direction der Disconto-Gesellschaft im Jahre 1929. Die D. B. hatte nach der Stabilisierung eine streng zentralistische Politik befolgt, während die Disconto-Gesellschaft ihren Tochterbanken freiere Hand gelassen und dabei einige völlig verloren hatte. Die verbliebenen hatten ihre Kapitalien unverändert gelassen. Die Süddeutsche Disconto-Gesellschaft, deren Aktien zu

---

[1]) Frkft. Ztg. 1926 Nr. 130 S. 4.

4/5 im Besitz der Disconto-Gesellschaft waren, hatte ihre Konkurrentin, die früher weit bedeutendere Rheinische Credit-Bank, überholt. Deren sehr große Verluste dürften mit ein Anlaß gewesen sein, alle großen Untergesellschaften völlig anzugliedern, wodurch sich besonders am Rhein und in Baden Rationalisierungsmöglichkeiten ergaben.

Eine Zwangsverschmelzung infolge der krisenhaften Zustände im Osten war die der Ostbank für Handel und Gewerbe mit der Dresdner Bank unter dem Schutze der Reichsbank. Durch den Friedensschluß war ein großer Teil des Wirkungsfelds samt dem Hauptsitz Posen verloren gegangen. Die Bank hatte ihn zunächst nach Königsberg und später nach Berlin verlegt, da die ostpreußischen Banken Gelder aus dem Reich in die Provinz bringen müssen wegen der geringeren einheimischen Depositen. „Beständen die Provinzialbanken in Ostpreußen noch heute wie ehemals, so hätte der Substanzverlust der Inflationszeit ihre Kapitalmacht so geschwächt, daß hier auf dem ostdeutschen Geldmarkt eine empfindliche Lücke eingetreten wäre."[2]) Die ostpreußischen Banken betreiben in der Hauptsache das Diskont- und Kontokorrentgeschäft und sind auf die Einkünfte daraus angewiesen ohne Kompensationsmöglichkeiten aus der Finanzierung von Großhandel und Industrie. Deshalb sind die Großbanken in der abgetrennten Provinz trotz Uebernahme der dortigen Privatbanken schwach vertreten. Nur 11 % der Kreditbedürfnisse werden von den Privatbanken befriedigt.[3]) Die Ostbank beschränkte sich nur noch auf Pommern, Ostpreußen und die Grenzmark, nachdem sie während des Krieges stark expansiv in Polen gearbeitet hatte. Nach der Stabilisierung fand sie Anlehnung beim Hugenberg-Konzern, der ihr Kapital ergänzte und sie wieder handlungsfähig machte. In der Stabilisierungskrise verlor sie einen Teil ihrer Kunden, die bei öffentlichen und Großbanken Anschluß suchten. Auf Kosten eines angespannten Status wollte man die Kreditwünsche erfüllen, die Ausleihungen dürften wegen des landwirtschaftlichen Charakters recht langfristig und unsicher gewesen sein. Die 16 000 Einleger wurden 1929 nervös, die Krise der ostdeutschen Provinzen schärfte den Argwohn und es begann ein Run, dem die Bank nicht gewachsen war. Gegen Bürgschaften der Ostdeutschen Privatbank (Hugenberg) und des preußischen Staates, die voll beansprucht werden mußten, wurden die Geschäfte von der Dresdner Bank übernommen. Vom nationalen Standpunkt aus ist bedauerlich, daß die das halbe Aktienkapital besitzenden deutschen Genossenschaften in Posen einen schweren Schlag erlitten.

---

[2]) Thiedemann, Der ostdeutsche Geldmarkt, S. 53.
[3]) Thiedemann, Der ostdeutsche Geldmarkt, S. 8.

V. Umbau der äußeren Organisation.

1. Filialnetz und Personal.

Uebernahme von Banken und Bankiers und selbständige Filialgründungen hatten die Zahl der Niederlassungen bis 1923 bei allen Banken anschwellen lassen. Oft war die Ausdehnung unorganisch erfolgt, einzelne Filialen paßten nicht in den Rahmen des Geschäftsbetriebes. In der Inflationszeit waren sie alle gut beschäftigt. Nachher erwiesen sich viele als verlustbringend. Der große Apparat mußte verkleinert werden, sollte er nicht unnötige Kosten verursachen. Am schärfsten ging man bei den Personalkündigungen vor; beim Auflassen der Filialen zögerte man aus Prestigegründen und weil man auf neue Belebung hoffte, welche die darin steckenden Kapitalien wieder nutzbringend gemacht hätte. Heute noch machen sich zu viele Filialen das Brot streitig.

Der Barmer Bank-Verein war unter Rogalski am entschlossensten und rücksichtslosesten an den Abbau gegangen. Neben Filialen, deren Kundschaft man von den nächstgelegenen aus bedienen konnte, wurden vor allem die aus früher selbständigen Banken entstandenen aufgelöst. Damit wurde eine Vernachlässigung der Kleinkundschaft, die den Hauptkundenkreis der übernommenen kleinen Banken darstellte, zu einer Zeit begangen, in der alle Banken ihre angestammte Kundschaft nicht befriedigen konnten; wie sollte da erst ein neuer Kunde Kredit erhalten! Aber der Bankverein legte Wert auf Großkundschaft, deren Umsätze mit wenig Personal bewältigt werden können. Er unterhielt vor allem Filialen im Wuppertal, von dem er ausgegangen ist, im Ruhrbezirk, in der übrigen Rheinprovinz und in Westfalen; am weitesten entlegen waren die Niederlassungen Frankfurt, Mainz und Osnabrück.

Aehnlich energisch ging die Bayerische Vereinsbank vor. Sie schloß besonders die kleineren, von der Bayerischen Handelsbank stammenden Niederlassungen, welche im Konkurrenzstreben an zu kleinen Orten errichtet worden waren. Aufsichtsratsvorsitzender Graf Crailsheim erklärte in der Generalversammlung am 23. 7. 24, daß das zur Verfügung stehende Kapital nicht ausreiche und die Kontrolle einen durch die Verhältnisse nicht gerechtfertigten Aufwand erfordere. Mehrfach wurden die geschlossenen Filialen in Privatbankgeschäfte der früheren Vorsteher umgewandelt.

Die Adca entschloß sich nur zögernd zum Filialabbau. Sie schreibt im Geschäftsbericht für 1924: „Die Stärke der Adca als einer großen Provinzbank beruht z. T. gerade darauf, daß sie ihr Arbeitsgebiet mit zahlreichen Niederlassungen durchsetzt ... Dagegen sind wir bestrebt gewesen, im weitesten Umfang auf Technisierung unseres Betriebes zuzukommen.“ Trotzdem verminderte sich die Zahl der Filialen in den nächsten Jahren, wie auch der

Beamtenabbau fortgesetzt wurde. Der Personalbestand war immer der höchste von allen Mittelbanken und mit der Vielzahl der Filialen und der oft recht kleinen Geschäfte zu erklären. Die Zweigstellen befinden sich in beiden Sachsen, Ostthüringen und Schlesien. Sie sind keine Saugfilialen, da in der gewerblichen Gegend allerorts Kreditbedarf besteht. Die Einlagen werden von der Niederlassung wieder ausgeliehen, was bei der Bevölkerung günstig wirkt. Das Filialsystem ist für die kleine Mittelkundschaft notwendig, deren direkter Verkehr mit einer großen Bank schlecht möglich wäre. Für die Großkundschaft hatte die Bank Konkurrenz bekommen durch die Errichtung von Filialen der Disconto-Gesellschaft in Dresden, Chemnitz und Leipzig, was nicht eben auf große Freundschaft schließen ließ. (Aehnlich ist die Berliner Bank trotz der Freundschaft mit der B. H. & W. B. in Bayern vorgegangen.) Von den Großbanken machen aber noch die Commerz- und Privatbank, die drei kleinere sächsische Filialbanken aufgenommen hat, und die Dresdner Bank die Kundschaft streitig. An den Filialplätzen der Adca bestanden Ende 1929 35 Niederlassungen der Commerz- und Privatbank, 12 der Dresdner Bank und je 9 der Dedi-Bank und der Danat-Bank. Der Barmer Bank-Verein konkurrierte mit 34 Filialen der Dedi-Bank, 17 der Danat-Bank, 16 der Dresdner Bank, 15 der Commerz- und Privatbank, nur an 9 Plätzen waren keine Großbankfilialen gegenüber 37 bei der Adca.[1]) Für letztere ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung der Wettbewerb des öffentlichen Bankwesens. Die in Sachsen gut organisierten Girokassen stehen mit der kleinen und Mittelkundschaft in lebhaften Beziehungen, die Sächsische Staatsbank und deren Tochterfirmen in Plauen, Mittweida und Bautzen hatten einen großen Teil des Geschäfts an sich gezogen. Keine andere Mittelbank hat eine solche Verschärfung der Konkurrenz erfahren — und die vielen Klagen in den Geschäftsberichten sind wohl zu verstehen.

Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank hat ganz wenige Niederlassungen aufgehoben und den Nutzen aus der Selbstbeschränkung der Bayer. Vereinsbank gezogen. Sie erschien sogar an Plätzen, wo diese vorher geschlossen hatte, nicht immer zu ihrem Vorteil, weil die neue Kundschaft nicht genügend bekannt war. Auch in der Pfalz errichtete sie nach der Dedi-Bank-Fusion neue Stellen. Viele Niederlassungen von ihr dürften als Saugfilialen (die sonst durch das Auslandsgeld ersetzt worden waren) wirken. Das Kleingeschäft kommt in dem nur wenig höheren Umsatz gegenüber der Bayer. Vereinsbank und dem verhältnismäßig größeren Personal zum Ausdruck. Die Depositenkassen in den Städten wurden vermehrt. Sie hat davon in München 18, die Bay. Vereinsbank 7, die Adca in Leipzig 13, die Vereinsbank in Hamburg 9. Barmer Bank-Verein und Effektenbank begnügen sich mit noch weniger Depositenkassen, entsprechend ihrer Abneigung gegen das Kleingeschäft. Die Filialen der beiden bayerischen Banken sind über das ganze Land gleichmäßig verteilt, in der Pfalz unterhält die B. V. B. keine Niederlassung. Infolge der Expansion brauchte die B. H. & W. B. den Personalabbau nicht zu schroff zu betreiben.

---

[1]) Der Bank-Kredit, S. 37/38.

Die Vereinsbank in Hamburg ist verhältnismäßig konzentriert, die Filialen in Flensburg, Kiel, Cuxhaven und Altona liegen im Hamburger Hinterland und unterhalten noch Stadtabteilungen.

Am meisten ist die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank auf Zentralisierung bedacht. Bei der Verschmelzung mit der Deutschen Vereinsbank löste sie deren Filialen auf, da kleine Filialen nur Sinn als Bestandteile eines sehr großen Filialnetzes hätten und kehrte zu der ihres Erachtens ihrer Struktur am besten entsprechenden Filiallosigkeit zurück. Die Bank ist aus der Privatbankfirma Hahn hervorgegangen; die Familie Hahn besaß die Mehrheit des Kapitals bis in die erste Zeit nach dem politischen Umschwung und war in der Leitung vertreten. Seit 1925 besteht eine Abteilung in Berlin, weil das Börsengeschäft eine eigene Vertretung an der Berliner Börse allmählich immer notwendiger erscheinen ließ. Auch die Deutsche Vereinsbank hätte den Weg nach Berlin gehen müssen. Durch die Fusion wurden Kosten gespart und der Apparat der Effektenbank besser ausgenutzt. Trotz des Zuwachses von der Vereinsbank beträgt das Personal nur wenig über Vorkriegshöhe und ist das niedrigste aller Mittelbanken.

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft und Rheinische Creditbank besaßen beim Uebergang an die Dedi-Bank trotz Abbaus noch mehr Filialen als vor dem Krieg. An vielen Orten waren sie zugleich vertreten, besondere Ersparnisse konnten durch die Zusammenlegung der beiden Zentralen erzielt werden.

Gelegentlich der Fusion anderer Mittelbanken waren schon Doppelfilialen zusammengelegt und zu kleine geschlossen oder an befreundete Provinzbanken abgegeben worden, so z. B. einige Filialen der Osnabrücker Bank an die Oldenburgische Spar- und Leihbank. Die Darmstädter Filiale der Deutschen Vereinsbank wurde an die Deutsche Bank abgegeben, die Limburger liquidiert, die Friedberger verselbständigt. Die Rationalisierung ging also nicht immer mit der völligen Abhängigkeit von Berlin Hand in Hand.

Unter einander überschneiden sich die Filialnetze der Mittelbanken, außer in Bayern und Frankfurt nicht, dafür machen die Großbankfilialen um so mehr Konkurrenz. In Bayern besonders rissen sie früher das großindustrielle Geschäft an sich, das die einheimischen Banken wegen ihrer Pfandbriefabteilungen nicht sehr pflegten. Ein Ersatz wurde im Marsche in die Kleinstadt gefunden, wohin die Großbanken bei ihrer jetzigen Struktur kaum nachfolgen werden. Durch die Expansion werden zwar die Kleinbanken und Privatbankiers bedroht, doch ist die Konzentration nicht abzulehnen, soweit sie sich von selbst ergibt und schwache Elemente beseitigt. Der mit ihr verbundene zusätzliche Personalabbau und die Ueberführung der oft älteren Bankbeamten in andere Berufe war infolge der Spezialisierung und Bürokratisierung mit Schwierigkeiten verbunden. Für die Ausbildung von Lehrlingen sind die Filialen der Mittelbanken wegen des bei ihnen geringeren Schematismus viel geeigneter als die der Großbanken.

Auswärtige Niederlassungen.

	1913	1923	1929
B. B. V.	25	139	46
Vereinsbank Hamburg	4	4	4
Adca	29	103	75
B. H. & W. B.	1	114[2])	122
B. V. B.	37[3])	135	57
Südd. Disconto-Ges.	17	57	27
R. C. B.	23	75	39

2. Die Beteiligungen.

Neben der Anpassung des eigenen Apparates galt es andere unorganische Errungenschaften zu beseitigen, so erworbene Beteiligungen an anderen Bankfirmen. Dazu trat die Notwendigkeit, flüssige Kapitalien bereitzuhalten und sich nicht zu sehr mit der Sorge um das Wohlergehen anderer zu belasten.

Die Adca verkaufte ihre Anteile an der Bank für Thüringen mit Gewinn an die Disconto-Gesellschaft, die an der Braunschweigischen Bank und Credit-Anstalt an die Braunschweigische Staatsbank, da der Zusammenhang der Arbeitsgebiete nur lose und der Wunsch vorhanden wäre, das Schwergewicht wieder in Braunschweig zu konzentrieren. Den Aktienbesitz an der Anhalt-Dessauischen Landesbank verstärkte sie dagegen. Der Barmer Bankverein erneuerte 1926 das Kommandit-Verhältnis zu S. & H. Goldschmidt in Frankfurt nicht mehr, weil er eine eigene Filiale dort besaß. 1927 gab er die Beteiligung bei Schirmer in Kassel ab, dieses Bankhaus erlag 1929 der Krise. Die Beteiligung an Hardy & Co. in München wurde an dessen Berliner Stammhaus zurückgegeben.

Die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank stieß alle Kommanditen ab, so 1924 H. Kahnheimer & Co. in Frankfurt und Sienold, von Suttenheim & Co. in Wiesbaden, 1925 Siegfried Falk in Düsseldorf und 1928 Max Spaeth & Co. in Nürnberg. Auch die Deutsche Vereinsbank hatte keine Kommanditen mehr.

Die Rhein. Credit-Bank war 1923 noch beteiligt an M. Hohenemser in Frankfurt, I. A. Krebs in Freiburg, G. F. Grohé-Henrich in Saarbrücken, Carl T. Herrmann & Co. in Baden-Baden und Stürmer & Co. in Wolfach, 1926 nur noch an Krebs.

Die Bay. Vereinsbank gab nach einem Jahre die 1924 erworbene Beteiligung an G. F. Grohé-Henrich in München zurück, 1931 die bei E. L. Friedmann in Berlin, da bei dem gesunkenen Börsengeschäft keine Notwendigkeit vorlag, neben Mendelssohn eine besondere Firma zu verpflichten.

Die Bay. Hyp.- u. Wechsel-Bank hatte 1921 einen Vertrag mit dem Barmer Bank-Verein und der Adca geschlossen, welcher der Ausdruck des Selbständigkeitswillens der drei Institute war. Gegenseitige Vertretung in den Aufsichtsräten wurde vereinbart. Zweck war Abgrenzung der Arbeitsgebiete und wohl auch die Durchführung großer gemeinsamer Geschäfte bei verringertem Risiko

[2]) 1924.

[3]) einschl. Bayer. Handelsbank.

der einzelnen Institute. In Holland ging man gemeinsam vor. Die bayerische und die westdeutsche Bank waren bei Hardy & Co. in Berlin Gesellschafter, Barmer Bank-Verein und Adca gaben rheinischen Unternehmungen zusammen Kredite. Kurz schreibt:[4]) „Wenn dieser neue Bankenbund mit hunderten von Niederlassungen einen festen Bestand oder gar eine materielle Fundierung bekommt, so könnte man ihn als Finanzgroßmacht allerersten Ranges bezeichnen". Diese Voraussetzungen sind nicht eingetreten. Die gleichwertigen Partner waren zu sehr verschieden, sie hatten keine Zentralstelle, der Bund hatte sich ja gegen die Disconto-Gesellschaft gerichtet, die Verflechtung war zu gering. Nach der Inflation hatte jeder Partner im eigenen Gebiet genügend Aufgaben zu erfüllen, die seine Kräfte voll beanspruchten. Der B. B. V. lockerte die Beziehungen bald nach dem Stinnes-Einbruch, die Leipzig-Münchener Vereinigung trat nicht mehr offenkundig auf. 1931 schied der zweite Vertreter der Adca, der zu einem anderen Institut übergegangen war, aus dem Münchener Aufsichtsrat aus ohne einen Nachfolger zu erhalten. 1932 wurden gelegentlich des Uebergangs des B. B. V. auf die Commerz- und Privatbank 2 Millionen RM Aktien, welche mit der B. H. & W. B. getauscht worden waren, zurückgetauscht. Ebenso tauschte die B. H. & W. B. mit der Adca 2,4 Mill. RM Aktien wieder zurück. Die freundschaftlichen Beziehungen dauern fort, ohne daß ihnen große Bedeutung beigemessen werden darf.[5])

Die B. H. & W. B. hatte 1906 ihr Versicherungsgeschäft (Feuer, Leben, Unfall) in die Bayer. Versicherungsbank AG. eingebracht, deren Aktienkapital von 20 Millionen Mk. sie besaß. Im Dezember 1923 wurde dieses an die Münchener Rückversicherungs-Gesellschaft und die Allianz-Versicherungs-AG. verkauft. Die eine Hälfte wurde in Devisen bezahlt, für die andere wurden Aktien der Käufer geliefert. Im Frühjahr 1924 wurde noch der Besitz an der Bayer. Rückversicherungsbank an eine andere Gruppe abgestoßen. Das Ergebnis war damals eine bedeutsame Verbesserung der Liquidität und die Gewinnung von Großkunden. Nach der Notenausgabe wurde so ein weiterer Geschäftszweig liquidiert, der nicht mehr eng genug mit den übrigen verbunden war. Von den Kommanditen der B. H. & W. B. löste sich 1925 das Bankgeschäft Karl Schmidt in Hof los. Diese rührige Privatfirma hat seither eine gute Entwicklung genommen, sie unterhält etwa 30 Filialen in der Bayer. Ostmark. Durch die Vertragskündigung erhielt die Münchener Bank Gelegenheit, an größeren Plätzen dieses Bezirks eigene Niederlagen zu eröffnen. 1931 fand noch das Kommanditverhältnis zu Frischholz & Maier in Buchloe ein Ende.

Die Mittelbanken waren nicht in der Lage, viele neue Beteiligungen einzugehen, sondern wollten den Forderungen der eigenen Kundschaft gerecht werden. Sie beschränkten sich meist auf völlige Aufnahme bisheriger Beteiligungen, soweit diese nicht abgestoßen wurden.

---

[4]) H. F. Kurz, Die Konzentrationsbestrebungen im bayerischen Bankwesen, S. 87.

[5]) Interessant ist ein Börsengerücht von 1923, nach welchem Stinnes vorhatte, BBV und Adca mit der Berliner Handelsgesellschaft, von der er auch Anteile erworben hatte, zu einer neuen Großbank zu verschmelzen. Auch hier wäre eine gedeihliche Entwicklung fraglich gewesen.

Die Adca wandelte die bisherigen Kommandite Altenburg & Lindemann in Naumburg 1929 in eine Filiale um und verschmolz 1930 Kühne & Ernesti in Zeitz mit ihrer dortigen Filiale. 1932 wurde die Anhalt-Dessauische Landesbank völlig angegliedert. Deren eine Kommandite Schauseil & Co. in Halle wurde beibehalten, die andere, Dingel & Co. in Magdeburg, 1933 unter Ueberleitung der Geschäfte auf die Magdeburger Filiale liquidiert.

Der B. B. V. hatte seine Beteiligung bei Siegfried Falk in Düsseldorf um den von der Effektenbank abgegebenen Anteil verstärkt, verlor daran jedoch 1,6 Mill. RM an Krediten in der Krise. Außerdem hatte er die Kapitalerhöhung bei Hardy & Co. übernommen. Enge traditionelle Beziehungen bestanden zu von der Heydt, Kersten & Söhne in Elberfeld. 1931 übernahm er die Kundschaft des Privatbankhauses Langhof, Banck und Lehmann in Düsseldorf.

Bei der Vereinsbank in Hamburg gingen große Veränderungen vor. An ihr war die Disconto-Gesellschaft seit 1917 beteiligt, vielleicht nur, damit nicht Konkurrenten sich der letzten selbständigen größeren Bank in Hamburg bemächtigten. 1926 wurden umfangreiche Aktienkäufe beobachtet und daraufhin eine Kapitalerhöhung und die Schaffung von Schutzaktien beschlossen. 1928 erfolgten wiederum auffallende Käufe, die mit der Absicht der Bremer Schröder-Bank, sich in Hamburg niederzulassen, begründet wurden. Schließlich bildete sich ein Konsortium unter Führung Huths, das die Mehrheit des Kapitals erwarb, um fremden Einflüssen entgegentreten zu können. Die Disconto-Gesellschaft gab Ende 1928 doch ihre Beteiligung ab. Die neuen Gebieter versuchten die Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft auf Aktien, um den Hamburger Charakter und wahrscheinlich auch ihre eigene Stellung besser wahren zu können. Das Reichsgericht entschied die Unzulässigkeit. Huth & Stürken schieden aus der Außenhandels- und Bankfirma Huth, Willink & Co. aus und führten deren Merchant-Bank-Abteilung auf die Vereinsbank über, während die Warengeschäfte unter der Firma Willink & Co. weitergeführt wurden. 1931 wurde die Kundschaft der in Schwierigkeit befindlichen Ottensener Bank übernommen.

Die Deutsche Effekten- u. Wechsel-Bank übernahm 1929 die Deutsche Vereinsbank. In der Presse wurden damals große Hoffnungen an den Zusammenschluß geknüpft. Die freien Aktionäre waren zwar zu pari abgefunden, die Großaktionäre mußten aber in einen Umtausch 2:3 einwilligen. Das Ereignis fiel in die absteigende Konjunktur, die eine allgemeine Verringerung der Geschäfte mit sich brachte. Die Fusion kann als besondere Art der Liquidation der D. V. B. bezeichnet werden.

Die Südd. Disconto-Gesellschaft AG. mußte vor allem die Kommandite E. Ladenburg in Frankfurt mit Kapital ausstatten. Im Zuge der Vereinfachung wurde deren Geschäft von der Frankfurter Filiale der Dedi-Bank übernommen.

Die Bayer. Vereinsbank errichtete lediglich in Friedberg gelegentlich der Insolvenz Kratzers eine Filiale; die Beteiligung an der Donauländischen Kreditgesellschaft wurde liquidiert. Sonst werden noch die Bay. Handelsbank und die Vereinsbank in Nürnberg völlig von ihr kontrolliert.

Der Bayer. Hypotheken- u. Wechsel-Bank gelang Ende 1930 die Angliederung des 1849 gegründeten Bankhauses Friedrich Schmid & Co. in Augsburg, das noch kurze Zeit vorher (bis zum Tode des Seniorchefs) den Aufsichtsratsvorsitz bei der Bay. Vereinsbank innegehabt hatte. Wertvolle Beziehungen hat das mit Augsburgs industrieller Entwicklung eng verwachsene Privatbankhaus mitgebracht. Der Kapitalmangel dürfte den Grund für die Aufgabe der Selbständigkeit gebildet haben, die Deutsche Bank war immer stärker in der Finanzierung der Textilindustrie vorgedrungen, während das Bankhaus nur die traditionellen Beziehungen aufrecht erhielt. Es hatte viele Auslandskredite laufen, ein Beweis für sein großes Ansehen. 1931 übernahm noch die B. H. W. B. das Bankgeschäft I. F. Hartmann in Marktbreit.

In der Inflationszeit hatte die B. H. W. B. sich am sog. Viehmarktbank-Konzern interessiert. Zur Finanzierung der Viehausfuhr nach Sachsen hatte sie eine Filiale in Plauen errichtet, sich 1921 an der Dresdener Handelsbank, der Bank für Handel und Verkehr in Chemnitz und der Berliner Handelsbank AG. beteiligt, 1922 noch an der Handels- und Verkehrsbank in Hamburg, die sämtlich den Vieh- und Fleischmarkt mit Krediten unterstützten.[6]) In München hatte man durch Abmachungen mit dem Verein Viehmarktsbank dessen Bankgeschäft durch Errichtung einer Depositenkasse übernommen und sich ferner an der Allgäuer Vereinsbank, einer Genossenschaftsbank zur Förderung der Viehzucht in der dortigen Gegend, beteiligt. Mit Hardy & Co., B. B. V. und Dresdner Bank wurde die Deutsche Wareneinkaufs-Gesellschaft gegründet zur Ein-, Durch- und Ausfuhr von Halb- und Fertigfabrikaten aller Art, besonders der Lebensmittelbranche für Geschäfte, welche die finanziellen Möglichkeiten der einzelnen Viehmarktsbanken überschritten. In Würzburg unterhandelte die B. H. & W. B. vergeblich über die Errichtung einer eigenen Viehmarktsbank, in Ludwigshafen wurde auf dem Schlachthof eine Zahlstelle errichtet, desgleichen in Mannheim 1930 zur Fortführung der Geschäfte der Rheinischen Handelsbank. Dagegen wurden die Beteiligungen an der Dresdner, Chemnitzer und Hamburger Bank allmählich abgestoßen. Soweit die örtlichen Banken kräftig genug waren, konnten sie den Anforderungen der Finanzierung wieder Genüge leisten, sie sollen die Fleischer von der Abhängigkeit von den Lieferanten befreien und die Kreditgeberfunktion des Kommissionärs erfüllen. Bei der Allgäuer Vereinsbank mußte die B. H. & W. B. helfend einspringen. Sie erleichterte die Abwicklung der in Schwierigkeiten geratenen Bank durch Kredite und führte ihre Geschäfte fort. Schober[7]) lehnt eine Zentrale aller Viehmarktsbanken ab und fordert deren Anschluß an örtliche Banken für den Geldausgleich und genossenschaftsfremde Geschäfte. Das geschieht von der B. H. & W. B. in Nürnberg und Fürth, wenn auch sonst Neigung zur Errichtung eigener Geschäftsstellen besteht. Das Vorgehen der Münchener Bank beweist, daß auch großkapitalistische Betriebe dem Mittelstand in geeigneter Form helfen können, so wie es bei der Genossenschaftsabteilung der Dresdner Bank in ausgedehnterem Maße geschieht.

---

[6]) vgl. Kurz a. a. O. S. 85—90.

[7]) Die deutschen Viehmarktsbanken, S. 28ff.

1931 brach die Handelsbank AG. Berlin zusammen, wobei die B. H. & W. B. ganz erhebliche Verluste erlitt.

Die Beteiligungsform der Kommandite ist also sehr unbeliebt geworden, die volle Zentralisation hat gesiegt, da man mit ihr bessere Kontroll- und Einwirkungsmöglichkeiten erhalten hat. Die Krise bei den kleinen Privatbankiers hat das Vorgehen gerechtfertigt.

Dagegen ist in der außerdeutschen Banktätigkeit die Kommandite bzw. die Beteiligung an einer AG., die noch leichter zu lösen ist als ein Kommanditverhältnis, wieder beliebter als vor dem Kriege geworden. Sie besitzt in höherem Maße das Vertrauen des Auslands als eine reine Tochterbank, hat den Vorteil des schon vorhandenen Apparats, des geringeren Kapitaleinsatzes, der Möglichkeit der Zusammenarbeit mehrerer Banken. „Mit der Kommandite sind die deutschen Banken zu einem System zurückgekehrt wie sie es in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts und bis zum Beginn des 20. für ihre Auslandsvertretungen einzuschlagen pflegten."[8]) Die Aufgaben der Auslandsvertretungen hatten sich gewandelt: sie sollten mehr dem Kapitalimport dienen als dem Kapitalexport wie 1914; letzteres war noch der Fall bei den im Osten arbeitenden Vertretungen. Die Deutsche Bank hatte dafür die gescheiterte Osthandelsgesellschaft gegründet, die Mittelbanken schufen nur Ansatzstellen. Die B. H. & W. B. beteiligte sich mit B. B. V. und Hardy & Co. Berlin an Ullmann & Co., später allein an Scherbaum & Co. in Wien. Erstere Bank mußte 1925 auf die Oesterreichische Bodencreditanstalt übergeführt werden, letztere wurde 1930 wegen mangelnder Rentabilitätsaussichten liquidiert. In Salzburg gründete die B. H. & W. B. 1921 die Salzburger Kredit- u. Wechsel-Bank, in Klagenfurt zusammen mit der Salzburger Tochterbank 1922 die Kärntner Kredit- u. Wechselbank, Ehrfeld & Co., die später in die Bank für Kärnten umgewandelt wurde. In der Zeit des österreichischen Währungsverfalls erforderten diese Institute Opfer und nach der Goldumstellung mußten sie mit neuen Kapitalien ausgerüstet werden; nach außen werden nur niedere Dividenden verteilt.

Die Bayer. Vereinsbank hat Beteiligungen bei der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz und der Steiermärkischen Eskomptebank in Graz, auf welche gelegentlich der Goldumstellungen gleichfalls Abschreibungen vorgenommen werden mußten. Völlig verloren war der sehr geringe Einsatz bei der Alpenländischen Vereinsbank in Innsbruck; die Tiroler Landesbank wurde mit der Hauptbank für Tirol und Vorarlberg, an der noch die Deutsche Bank interessiert ist, vereinigt. 1924 schon wurden die Aktien der Ungarischen Allgemeinen Credit-Bank veräußert. In Wien ist die Bayer. Vereinsbank mit Mendelssohn an Kux, Bloch & Co. beteiligt, einem bekannten Bankgeschäft.

Die Adca war Kommanditist bei Liebieg & Co. in Wien, einem altangesehenen Bankhaus, das 1931 liquidieren mußte; in der benachbarten Tschechoslowakei hat sie die Kommandite L. Wolfrum & Co. in Aussig abgegeben.

---

[8]) Benfey, Die neuere Entwicklung des deutschen Auslandsbankwesens.

Die Beteiligungen in Amsterdam, das z. T. die Rolle Londons von 1914 übernommen hatte, nämlich die Außenhandelsfinanzierung, dienten noch als Auffangstellen für deutsches Fluchtkapital, später als Vermittlungsstelle für einströmendes kurz- und langfristiges Auslandskapital. Die Interessen der Bayer. Vereinsbank vertreten Mendelssohn & Co. Amsterdam und die Bank voor Handelsondernemingen. Erstere besorgte den Pfandbriefverkauf für Bayer. Vereinsbank und B. H. & W. B. Letztere hatte entsprechend ihrem geringeren Auslandsverkehr nur geringfügige Beziehungen zu der Amsterdam'schen Crediet-Maatschappij, welche neben der den Aufsichtsratsvorsitz innehabenden Adca auch bedeutende deutsche Privatbankhäuser vertrat. Sie ging hervor aus der von der Heydt-Kerstens-Bank Amsterdam, war also eine Gründung des Provinzbankenbunds. Die Adca gab 1934 ihre Beteiligung von mehr als 25 % des 5 Mill. Gulden betragenden Aktienkapitals ab und unterhielt nur noch freundschaftliche Beziehungen. Der Barmer Bank-Verein hatte, um die Stinnes'schen Angelegenheiten besser wahrnehmen zu können, früher schon seinen Aktienanteil abgegeben und an der Disconto en Effektenbank Interesse genommen. Nach der Stabilisierung wurden bei dieser gleichfalls Abbaumaßnahmen getroffen und die Filialen abgestoßen, da man sich mehr dem internationalen als dem lokalen Kreditgeschäft widmen wollte. Schließlich wurde sie völlig von der von der Heydt-Bank Amsterdam aufgenommen. Der Bankverein übertrug seine Geschäfte anderen deutsch-holländischen Banken, da sich eine eigene Vertretung nicht mehr lohnte. Später beteiligte er sich an der Versicherungsgesellschaft Mercurius im Haag und nahm bei ihr den Verwaltungsvorsitz ein. Seine Einlage bei G. H. Burr & Co. in New York hatte er 1925 an Hardy & Co. Berlin abgetreten. Die anderen Mittelbanken haben in Amerika keine Tochtergesellschaften.

Vereinsbank in Hamburg und Deutsche Effekten- u. Wechsel-Bank besitzen keine direkten Beteiligungen im Ausland. Die ausländischen Beteiligungen sind im Laufe der Jahre immer weniger wertvoll geworden und wurden liquidiert. Sie sind nicht genügend kapitalstark gewesen, um dem Auslande selbst Dienste zu leisten. Das Auslandsbankgeschäft wird deshalb immer mehr den Großbanken und ihren Vertretungen zufallen, soweit von dieser Seite Kapital zur Investition zur Verfügung steht, was bis auf weiteres nicht zutrifft.

3. Das Verhältnis zu Berlin.

Für die örtliche Konzentration der Banken ist auch in Deutschland die Reichshauptstadt von größter Bedeutung geworden. Zwar haben eine Reihe weiterer Städte im Reiche die Bankwelt besonders angezogen, aber sie sind alle von Berlin in den Schatten gestellt worden, wenn auch nicht in dem Maße, wie die Provinzstädte in England und Frankreich. Ausschlaggebend für diese Entwicklung ist wohl die Wechselwirkung von Politik und Wirtschaft. Seit Jahrzehnten ist der Zug nach Berlin zu beobachten. Die zunehmende zentralistische Regierung des Deutschen Reiches hat neue Behörden in Berlin geschaffen, neben denen die Preußens bestehen. Viele Industrie-, Schiffahrts- und Bankfirmen unterhalten deshalb einen

dauernden Gesandten „bei Hofe“[9]) oder verlegten ihre Gesellschaftssitze dorthin. Dort sind die Rentenmarkkredite, Staatsbeihilfen, Reparations- und Staatsaufträge vergeben worden. Nach den Fusionen hat man die Kontokorrente für die früheren Teilwerke in Berlin weitergeführt. Die Dachgesellschaft der Reichsbetriebe hat ihren Sitz dort, ebenso Reichspost und Reichsbahn, die Elektrokonzerne usw. Berlin ist die Stadt der meisten Millionäre und ein großer Konsumplatz geworden, der versorgt werden muß. Die vorhandenen Großbanken sind selbst ein Lockmittel. Ihnen stehen zur Verfügung die Zentrale der Reichsbank, die große Geldgeberin Seehandlung, die größte deutsche Börse, an der die deutschen Werte von internationalem Ruf und die erstklassigen Auslandspapiere eingeführt werden. Kurz nach der Stabilisierung ist durch die Ueberbesteuerung die Ansammlung öffentlicher Gelder in Berlin außerordentlich gewesen, inzwischen hat die Reichsbank noch mehr verfügbare öffentliche Gelder nach Berlin gezogen. Durch Ausbau des telegraphischen Ueberweisungsverkehrs und die Abmachungen der Preuß. Staatsbank mit Frankfurt, München, Hamburg, Köln über Geldüberweisung ohne Zinsverlust und bequemere Diskontierung hatte sich ein gleichmäßigeres Zinsenniveau erreichen lassen. Die Einführung des stückelosen interurbanen Effektenverkehrs ersparte Transportkosten, die Verbesserung der Verkehrsmittel ermöglichte raschere Verbindung von Provinz und Hauptstadt, dort erfuhr die Berliner Presse die Neuigkeiten am frühesten. Demgegenüber bedeuten die Spezialitäten der Gebietshauptstädte wenig. Für diese gilt das für Behörden und Industrie Gesagte nur bedeutend abgeschwächt. Berlin blieb die Führerin. Die Vertretungen der Auslands-Finanzwelt sitzen dort, wo sie mit den Behörden direkt verhandeln können. Welch gewichtige Rolle spielte die Niederlassung des Kreuger-Konzerns für die Hypothekenbanken! Für die Provinz sind die Reichsbankhauptstellen keine Zentralen. Die Notenbanken der einzelnen Länder betreiben das direkte Kundengeschäft, die Großbanken sind in die Provinz marschiert und haben den dortigen Banken großen Abbruch getan, meist nicht zum Nachteil der Provinz. In Berlin selbst vermochten die Provinzbanken wegen der großen Konkurrenz nicht mehr festen Fuß zu fassen. Reichskreditgesellschaft und Berliner Handelsgesellschaft stehen mit vielen Banken der Provinz in Verbindung, die Bayer. Vereinsbank hat sich Mendelssohn ausgewählt, B. B. V. u. B. H. & W. B. besaßen in Hardy & Co. einen Mittler und unterhalten mit der Adca freundschaftliche Beziehungen zur Dedi-Bank.

Daß der Nutzen vom Aufstieg Berlins auch der Provinz zugutekommt, dafür haben die Großbanken zu sorgen.

---

[9]) Frkft. Ztg. 1927 Nr. 919 S. 3.

VI. Die Tätigkeit der Mittelbanken.

A. Reguläres Geschäft.

1. Die Annahme fremder Gelder.

Die Zunahme der Kreditoren seit 1923 ist im wesentlichen zu erklären mit der Bildung neuer Spargelder, mit den wieder bei den Banken erscheinenden Gewinnen von Unternehmern und Kapi-

Tabelle 2.

Kreditoren und Guthaben deutscher Banken
(ohne Kundschaftskredite bei Dritten)
(ohne langfristige Mittel)
in Millionen RM.

		31. 12. 13	% von 1924	31. 12. 24	%	31. 12. 29	% von 24	31. 12. 34	% von 24
Bayer. Hyp.- u.	G	2.4	67	3.6	100	16.5	458	13.8	
Wechsel-Bk.	K	91.2	135	67.4	100	248.7	369	236.3	
		93.6*)	132	71.—	100	265.2	374	250.1	
	G	2.6	18	14.3	100	20.—	140	9.5	
Bayer. Vereinsbank	K	144.4	310	46.6	100	192.—	412	171.8	
		147.—**)	241	60.9	100	212.—	348	181.3	
	G	5.9	37	15.9	100	20.—	126	20.9	
Adca	K	240.4	267	89.8	100	286.3	319	187.2	
		246.3	233	105.7	100	306.3	290	208.1	
Barmer Bank-Ver-	G	4.6	31	15.1	100	31.3	207		
ein	K	116.3	133	87.3	100	243.6	279		
		120.9	118	102.4	100	274.9	268		
Vereinsbank Ham-	G	2.2	137	1.6	100	7.7	481	9.7	
burg	K	118.9	454	26.2	100	55.3	211	62.3	
		121.1	435	27.8	100	63.—	227	72.—	
Deutsche Vereins-	G	5.2	578	—.9	100				
bank	K	15.8	329	4.8	100				
		21.—	368	5.7	100				
Deutsche Effekten-	G	5.6	2800	—.2	100	17.2	8600	7.5	
u. Wechsel-Bank	K	27.4	319	8.6	100	35.9	417	17.2	
		33.—	375	8.8	100	53.1	603	24.7	
	G	28.5	55	51.6	100	112.7	219	61.4	119
6 Mittelbanken	K	754.4	228	330.7	100	1061.8	321	674.8	204
		782.9	**205**	382.3	**100**	1174.5	**307**	736.2	**193**
4 Filialgroß-	G	417.7	86	487.7	100	831.3	170	920.8	189
banken***)	K	4063.8	162	2505.7	100	8517.4	340	4321.4	172
		4481.5	**150**	2993.4	**100**	9348.7	**313**	5242.2	**175**

G = Guthaben deutscher Banken. K = Kreditoren.

*) einschließlich Bayer. Disconto- u. Wechsel-Bank v. 30. 6. 14.
**) einschließlich Bayer. Handelsbank u. Vereinsbank Nürnberg v. 31. 12. 13.
***) Dedibank, Danatbank, Dresdner Bank, Commerz- u. Privatbank.

talisten, mit den Auslandsleihgeldern und der Zunahme des bargeldlosen Zahlungsverkehrs entsprechend der Wirtschaftsbelebung. Tabelle 2 zeigt ein geringes Zurückbleiben der Kreditoren der Mittelbanken gegenüber den Großbanken von Ende 1924 bis 1929; Ende 1934 dagegen ist der Stand für die Mittelbanken trotz des Wegfalls des B. B. V. günstiger, als Hauptfolge der geringen Einbuße der bayerischen Banken und der Zunahme der Hamburger Vereinsbank. Hier spricht der geringe Abzug von Auslandsgeldern mit, also die gesündere Struktur der bodenverwachsenen Institute.

Die Guthaben deutscher Banken sind auch bei den Mittelbanken zu stärkerer Bedeutung als 1913 gelangt. Trotzdem erreichen sie nicht die bei den Großbanken, die schon immer als Kassenhalter der Provinz betrachtet worden sind.

Bei den sonstigen Kreditoren sind von den Mittelbanken die Vorkriegszahlen erst 1927, bei den Großbanken schon 1926 überschritten worden, dagegen sind die Friedensziffern im Jahre 1934 von den Mittelbanken nur erreicht, wenn der Barmer Bank-Verein berücksichtigt wird.

Einen Anhalt über die Art der Einlagen gibt die Fälligkeit der fremden Gelder. Zur Tabelle 3 ist zu bemerken, daß

Tabelle 3.

Die Fälligkeit der Einlagen in Prozenten

(ohne langfrist. Mittel und Kundschaftskredite bei Dritten)

a = innerhalb 7 Tagen fällig
b = bis zu 3 Monaten fällig
c = nach 3 Monaten fällig.

		31.12.13	31.12.24	31.12.29	31.12.34
	a	84.1	65.7	36.—	52.2
Bayer. Hyp.- u. Wechsel-Bank	b	6.4	33.4	50.6	34.1
	c	9.5	—.9	13.4	13.7
	a	74.8	74.3	30.8	48.4
Bayer. Vereinsbank	b	11.2	25.3	53.7	33.9
	c	14.—	—.4	15.5	17.7
	a	60.7	66.7	37.9	45.7
Adca	b	23.6	28.—	49.—	40.3
	c	15.7	5.3	13.1	14.—
	a	66.1	68.—	29.6	
Barmer Bank-Verein	b	4.—	30.8	64.4	
	c	29.9	1.2	6.—	
	a	53.6	86.2	63.—	51.4
Vereinsbank Hamburg	b	37.4	13.8	34.1	41.2
	c	9.—	—	2.9	7.4
	a	34.1	59.2	44.6	54.2
Deutsche Eff.- u. Wechsel-Bank	b	10.8	29.2	51.2	33.6
	c	55.1	11.6	4.2	12.2
	a	62.9	69.3	35.9	49.4
6 Mittelbanken	b	19.1	28.4	53.1	36.5
	c	18.—	2.3	11.—	14.1
	a	58.6	57.5	43.4	50.9
4 Filialgroßbanken	b	29.—	40.—	53.3	36.7
	c	12.4	2.5	3.3	12.4

1913 und 1924 nur die Kreditoren, später auch die Guthaben deutscher Banken untergegliedert worden sind. Es können sich dadurch einige Verschiebungen ergeben. Allgemein sind bis 1929 die kurzfälligen und die langfristigen Kreditoren zurückgegangen, die mittelfristigen sind gestiegen; bis 1934 ist wieder eine entgegengesetzte Entwicklung eingetreten. Gründe sind die Aufnahme der ausländischen Barkredite und die größere Rücksicht auf erhöhten Zinsgenuß. Den Banken ist zwar aus Rentabilitätsgründen die Verschiebung zu den längerfristigen Anlagen unerwünscht, aus volkswirtschaftlichen Liquiditätsgründen ist sie zu begrüßen, weil doch eine etwas größere Zuverlässigkeit besteht. Allerdings muß auch mit der sofortigen Rückforderung der langfristigen Guthaben gerechnet werden. Die dauernde Zunahme der Kreditoren nach der Stabilisierung bis 1929 hatte auch eine längerfristige Festlegung der Gelder durch die Banken ermöglicht, die zu weit gegangen ist, und schon die 1930 beginnende Abnahme der Kreditoren zeitigte große Schwierigkeiten. Die Konzentration hat für die einzelnen Institute durch vermehrte Verwendung von Buchgeld[1]) ebenfalls die längerfristige Kreditgewährung erleichtert. Die Mittelbanken verwalten seit 1927 wie schon 1913 verhältnismäßig mehr langfristige Kapitalien als die Großbanken.

Die einzelnen Institute zeigen größere Verschiedenheiten entsprechend ihrem Aufbau. Außerordentlich gut haben sich die bayerischen Banken entwickelt. Ohne nennenswerte Inanspruchnahme ausländischen Kapitals haben sie seit 1924 mit den Großbanken Schritt gehalten, der B. H. & W. B. ist es gelungen, ihre Friedensziffern weit mehr als zu verdoppeln. Die Guthaben der deutschen Banken sind bei der B. V. B. höher als bei der B. H. & W. B., besonders in den ersten Jahren nach der Stabilisierung. Darin dürfte die Hilfe Mendelssohns zum Ausdruck kommen. Diese gemischten Hypothekenbanken werden von kleinen Leuten als sicher betrachtet und ihnen die Rücklagen anvertraut. Der hohe Anteil der nach 3 Monaten fälligen Guthaben liegt darin mitbegründet. Die Abnahme der Kreditoren 1929—1934 ist gegenüber dem Durchschnitt bei den Mittelbanken und erst recht der Großbanken gering. Bei der Bayer. Vereinsbank stammen 90 % der Einlagen aus dem Wirkungsbereich selbst.

Auch der Barmer Bank-Verein hatte die Friedensziffern fast verdoppelt. Die geringere Entwicklung seit 1924 ist auf den damaligen hohen Stand zurückzuführen. Der Rückgang im Jahre 1925 wurde im Geschäftsbericht mit dem Filialabbau begründet, dieser ist jedoch schon z. T. 1924 erfolgt (auch die B. V. B. weist trotzdem eine Zunahme auf), die Ursache liegt wohl mit in der Lösung der Verbindung mit Stinnes. Sehr groß sind auch beim B. B. V. die Guthaben deutscher Banken. Er hatte viel Auslandskapital angezogen, was aus dem Umfang der Nostro-Guthaben und der mittelfristigen Kreditoren zu schließen ist, der noch über den der Großbanken hinausgeht.

Die Adca hat ihre Kreditoren nur wenig über den Friedensstand erhöht, dagegen sich seit 1924 normal entwickelt. Das Institut hat Auslandsleihgelder in beschränktem Maße aufgenommen.

[1]) Der Bankkredit S. 52.

Von den inländischen Einlagen haben Ende 1929 die Rechnungsbüchersalden 111 Millionen betragen, das sind meist Spargelder, was sich im Anteil der langfristigen Einlagen auch ausdrückt. Da Sachsen ein stark industrielles Land ist, sind die Einlagen der Industrie nicht mehr so hoch als vor dem Krieg,[2]) was die geringere Entwicklung z. T. aufklärt.

Die Vereinsbank in Hamburg hatte bis 1929 noch nicht wieder den Vorkriegsstand erreicht, seither ist aber eine weitere Zunahme erfolgt. Die Nichtaufwertung der 1913 von der Abteilung für verzinsliche Einlagen ausgewiesenen 15 Millionen Spargelder hat nicht günstig gewirkt. Die langfristigen Einlagen sind bis 1929 verschwindend gering gewesen. Die Vereinsbank ist mit dem Hamburger Warenhandel eng verbunden. Da der Handel große Vermögensverluste erlitten hat, sind seine Guthaben stark zurückgegangen.[3]) In Hamburg konnte das auch bei der Nordd. Bank festgestellt werden. Eine Ausgleichung durch Auslandsgeld ist infolge der Zurückhaltung der Bank nicht erfolgt. Die Guthaben sind bei ihr überwiegend innerhalb einer Woche fällig, ein Zeichen für den lebhaften Verkehr mit dem Handel, aber nicht mit Dauereinlegern. Außerdem ist der Hamburger Giroverkehr zu erwähnen, durch den kleinere Banken gezwungen werden, die Vermittlung einer zur Abrechnung bei der Reichsbank zugelassenen Bank zu beanspruchen.

Die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank wies 1929 die Friedenszahlen der vereinigten zwei Frankfurter Institute auf, dabei ist der Anteil der deutschen Bankguthaben, der schon 1913 sehr groß war, weiter gestiegen. Das Institut trägt Privatbankcharakter und dem entsprechen auch seine meist mittelfristigen Anlagen. Zwischeneinlagen aus noch nicht abgewickelten Konsortialgeschäften und Auslandsgelder sind recht bedeutsam. 1934 ist der Kreditorenstand im Verhältnis unter dem der Großbanken.

Durchschnittseinlagen lassen sich nicht ermitteln, ebensowenig die Berufe der Einleger, die je nach Filialnetz verschieden sind. Auch bei den Mittelbanken machen die kleinen Einleger nicht den größten Betrag aus. Bei einer großen süddeutschen Aktienbank betragen laut Bankenquête[4]) in Prozent des Kreditorenbetrags die Einlagen von

	1926	1927	1928
Industrie, Gewerbe, Verkehr	31,6	31,6	30,7
Handel	13,1	13,2	12,3
Landwirtsch. u. Nahrungsmittelgewerbe	6,4	7,3	7,7
Private, Stiftungen, Vereine	35,2	38,7	43,9
Versich.-Gesellschaften	3,3	3,2	1,6
Oeff. Gelder	10,4	6,—	3,8

Erhebungen für andere Banken haben ähnliche Resultate ergeben, so daß auch bei den Mittelbanken die Haupteinleger wohl Private, Industrie und Handel sind.

---

[2]) Der Bankkredit, S. 72.
[3]) Der Bankkredit, S. 72.
[4]) Der Bankkredit, S. 73.

2. Die Kreditgewährung.

a) Der Wechselankauf.

„Eine bessere Sicherheit als ein guter Wechsel unter normalen Verhältnissen darstellt, läßt sich ja auch kaum denken. Die Bank erhält durch Diskontieren des Wechsels, hinter dem in Bewegung befindliche Güter stehen, die Gewißheit, daß die Summe, auf die der Wechsel lautet, nach einer kurzen Frist in ihre Kasse fließen wird.“[5]) Normale Verhältnisse bestanden nach der Inflation noch lange nicht. Der Wechsel konnte seine frühere Rolle nicht spielen. Trotz sorgfältiger Prüfung ließen sich in Krisenzeiten Proteste nicht vermeiden, hinter einem Teil der Wechsel standen keine Waren, vor allem konnten die Papiere wegen der Kreditrestriktion der Reichsbank und dem Fehlen eines Privatdiskontmarkts in der ersten Zeit nicht weitergegeben werden.

Die Wechselbestände der untersuchten Mittelbanken sind relativ kleiner als die der Filialgroßbanken (vgl. Tab. 9).

1913 machte bei den Mittelbanken der Wechselbestand 17,7 % der Bilanzsummen aus, bei den Großbanken 23,1 %. Ende 1924 waren die Sätze 15,4 % und 21,9 % und hielten sich dann unter mäßigen Schwankungen auf dieser Höhe; bei beiden Bankarten sind sie also gesunken. Adca, B. B. V., Rhein. Creditbank und Südd. Disconto-Gesellschaft überschreiten den Durchschnitt, zeitweise auch die Vereinsbank in Hamburg entsprechend ihrem stärkeren Verkehr mit Handel und Industrie; die bayerischen Banken und die Frankfurter Effektenbank halten sich darunter. Der agrarische Charakter Bayerns bringt weniger Wechselanfall, außerdem halten die gemischten Banken einen größeren Pfandbriefbestand. Die Effektenbank hat mehr Bankakzepte als Warenwechsel und überhaupt im Gegensatz zur Vorkriegszeit ein geringeres Diskontgeschäft.

Dem geringeren Bestand entspricht eine starke Inanspruchnahme des Rediskonts. Der Verkauf von Wechseln an die Reichsbank zum Einzug kommt nicht ausschlaggebend in Betracht, trotz des nicht über ganz Deutschland verzweigten Filialnetzes. Der Anteil der innerhalb von 14 Tagen fälligen Giroverbindlichkeiten ist sogar geringer als bei den Großbanken.

---

[5]) Adolf Weber, Allg. Volkswirtschaftslehre, S. 412.

Indossamentsverbindlichkeiten
in % des Wechselbestands:

	30. 8. 30	30. 11. 30
6 Mittelbanken	141,4 %	179,5 %
Davon innerhalb 14 Tagen fällig	18 %	18,6 %
4 Großbanken	31,4 %	51,1 %
Davon innerhalb 14 Tagen fällig	33,9 %	29,4 %

Am meisten nützten Adca, B. B. V. und Vereinsbank Hamburg die Rediskontmöglichkeit aus, ein Zeichen des Kapitalbedarfs. Neben der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank haben sie auch den größten Anteil von Bank-Akzepten. Die beiden bayerischen Banken haben mehr gewöhnliche Handelswechsel weitergegeben. Auch der Untersuchungsausschuß berichtete von dem Angebot bankgirierter Warenwechsel, besonders aus der Provinz, was ihrem Kreditbedarf entspricht.[6])

Unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Länder, die größtenteils nicht bei der Reichsbank rediskontabel waren, nahmen bei den Großbanken einen ansehnlichen Raum ein; die Mittelbanken liebten diese Anlage nicht und zogen es vor, mit ihren beschränkten Mitteln der Privatkundschaft entgegenzukommen.

1934 ist entsprechend der Vorfinanzierung der Arbeitsbeschaffung eine verstärkte Wechselanlage festzustellen. Freilich erreichen die Mittelbanken nicht den Satz der Großbanken. Auch hier tritt wieder der größere Kreditbedarf der Provinz in Augenschein. Einen niederen Satz hat noch die Adca und die Effektenbank, was mit ihrer Lage zu erklären ist.

b) Akzepte und Rembourskredite.

Die deutschen Banken haben nach der Stabilisierung ihr Akzept weniger als 1913 benutzt. Der Grund lag in der Unbeliebtheit des Markwechsels beim Welthandel, in den Verhältnissen des deutschen Kreditmarktes und der noch geringen Kapitalkraft der Banken selbst. Es bestand lange Zeit kein tragfähiger Privatdiskontmarkt, er wurde von der Reichsbank kontrolliert, die Diskontsätze waren zu hoch. So haben sich die deutschen Banken bemüht, die ausländischen Diskontmärkte mit ihren niedrigen Sätzen der deutschen Wirtschaft nutzbar zu machen durch Vermittlung von Akzeptkrediten für ihre Kundschaft bei Freunden in London, New-York, Paris, Amsterdam, Zürich, und die Gewähr für die Einlösung der fälligen Tratten übernommen. Diese Kredite sind unter Kundschaftskrediten bei Dritten verbucht. Prion unterstellt, daß auch der Posten Avale in der Hauptsache Kredit-

[6]) Der Bankkredit, S. 133.

Tabelle 4.

Kundschaftskredite bei Dritten, Akzepte, Bürgschaftsverpflichtungen und Debitoren.

in Millionen RM.

K = Kundschaftskredit bei Dritten. S = K + A + B.
A = Akzepte. D = Debitoren im Kontokorrent.
B = Bürgschaftsverpflichtungen. u = davon ungedeckt in %.

		31. 12. 1913			31. 12. 1924	31. 12. 1929			31. 12. 1934	
		Betrag	% der Bilanzsumme	% des Eigenkapitals	% der Bilanzsumme	Betrag	% der Bilanzsumme	% des Eigenkapitals	Betrag	% der Bilanzsumme
	K	—	—	—	—	18,2	4,8	27,9	2,3	—,6
Bayer. Hypoth.-	A	28,2	9,3	18,8	1,9	23,3	6,2	35,8	17,1	4,7
u. Wechsel-	B	8,2	2,7	5,4	9,5	22,7	6,—	34,8	7,8	2,1
Bank	S	36,4[7])	12,—	24,2	11,4	64,2	17,—	98,5	27,2	7,4
	D	133,7	44,—	89,1	47,9	198,9	52,8	305,1	148,3	40,5
	K	—	—	—	—	—	—	—	—,8	—,3
	A	64,7	15,6	38,8	3,3	24,—	8,4	56,5	13,6	5,3
Bayerische Ver-	B	14,1	3,4	8,5	2,5	5,3	1,8	12,4	2,9	1,1
einsbank	S	78,8[8])	19,—	47,3	5,8	29,3	10,2	68,9	17,3	6,7
	D	209,1	50,3	125,6	45,9[9])	145,6	51,—	342,3	70,—	27,—
	K	5,9	1,2	3,8	8,1	65,—	14,4	127,5	9,7	3,7
	A	72,4	14,6	46,2	3,8	26,5	5,9	51,9	24,1	9,3
	B	7,6	1,5	4,9	3,2	17,2	3,8	33,7	6,2	2,4
Adca	S	85,9	17,3	54,9	15,1	108,7	24,1	213,1	40,—	15,4
	D	275,1	55,4	175,5	34,2	205,6	45,4	403,1	146,8	56,7
	K	—,4	—,1	—,3	3,7	97,5	21,3	180,5		
	A	74,3	23,3	64,—	1,3	26,6	5,8	49,3		
	B	37,7	11,9	32,5	10,9	19,6	4,3	36,3		
Barmer Bank-	S	112,4	35,3	96,8	15,9	143,7	31,4	266,1		
Verein	D	163,5	51,4	140,9	32,3	171,1	37,4	316,3		
	K	—,8	—,4	1,8	2,7	31,—	25,—	155,—	4,5	4,4
	A	12,9	6,9	29,4	1,7	8,3	6,7	41,4	8,9	8,7
	B	17,2	9,2	39,5	4,4	3,6	2,9	17,9	2,8	2,7
Vereinsbank	S	30,9	16,5	70,3	8,8	42,9	34,6	214,3	16,2	15,8
Hamburg	D	60,2	32,2	136,8	41,8	41,1	33,1	205,5	45,7	44,6
	K	—,1	—,1	—,3	3,3					
	A	28,—	32,6	82,6	3,2					
	B	6,5	7,5	19,1	4,4					
Deutsche Ver-	S	34,6	40,2	102,—	10,9					
einsbank	D	49,1	57,3	144,8	51,3					
	K	—	—	—	1,4	21,9	21,3	115,2	4,5	8,9
	A	26,—	27,4	78,3	2,8	7,—	6,7	36,8	6,9	13,6
Deutsche Effek-	B	—,3	—,4	1,—	10,—	1,8	1,8	9,6	2,—	3,9
ten- u. Wech-	S	26,3	27,8	79,3	14,2	30,7	29,8	161,6	13,4	26,4
sel-Bank	D	48,8	51,5	147,—	43,—	41,4	40,4	217,9	27,2	53,5
	K	7,2	—,4	1,—	3,5	233,6	13,—	92,8	21,8	2,1
	A	306,5	16,1	43,7	2,5	115,7	6,4	45,9	70,6	6,8
	B	91,6	4,8	13,1	6,6	70,2	3,9	27,9	21,7	2,1
6 Mittelbanken	S	405,3	21,3	**57,8**	12,6	419,5	**23,3**	**166,6**	114,1	**11,0**
	D	939,5	**49,4**	134,1	39,3	803,7	**44,7**	319,7	438,—	**42,2**
	u	—	—		50,—	28,5			10,6	
	K	25,9	—,4	2,—	5,1	1624,9	12,9	199,5	392,8	5,7
	A	1212,4	16,9	91,8	—,6	472,6	3,8	58,—	731,5	10,6
	B	395,6	5,5	29,9	4,7	649,7	5,2	79,8	358,4	5,2
4 Filialgroß-	S	1633,9	22,8	**123,7**	10,4	2747,2	**21,9**	**337,3**	1482,7	**21,5**
banken	D	2609,5	**36,3**	197,5	37,9	5311,4	**42,3**	652,1	3495,4	**50,6**
	u	23,2			46,8	25,5			23,6	

[7]) einschließlich Bayer. Disconto- und Wechselbank v. 30. 6. 14.
[8]) einschließl. Bayer. Handelsbank u. Vereinsbank Nürnberg v. 31. 12. 13.
[9]) enthält auch Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen.

bürgschaften enthält.[10]) Für die Betrachtung ist die Zusammenfassung dieser drei Bilanzposten, die alle Verpflichtungen der Banken auf Grundlage von Wechseln darstellen, erforderlich, wie es in Tabelle 4 geschehen ist. Die Beziehung ihrer Summen auf die Bilanzsumme ist allerdings nicht voll gerechtfertigt, da die Avale vor der Linie ausgewiesen werden. 1913 und 1929 ist ungefähr der gleiche Prozentsatz dieser drei Finanzierungsarten bei Mittel- und Großbanken vorhanden, wenn auch untereinander große Verschiebungen eingetreten sind. Eine Teilung in Finanz- und Handelstratten ist nicht möglich. Das Kreditakzept ist nur unbedenklich bei Anticipation einer bald fälligen Zahlung oder zur Ausnutzung einer großen Spanne zwischen Privat- und Reichsbanksatz für ganz sichere Kunden.[11]) Oft genug ist die Umwandlung von Debitoren in die „flüssigeren" Akzepte geschehen. Man hat deutlich zwischen echten und unechten Remboursen unterschieden. Der ganze Auslandsverkehr der deutschen Import- und Exportfirmen wurde zur Grundlage der Kreditgewährung gemacht, ohne daß die früher erforderlichen Begleitpapiere für die einzelnen Geschäfte vorzulegen waren und so alle möglichen Finanzbedürfnisse befriedigt werden konnten. „Als Waren-Vorschüsse figurieren diese Kredite, denen in den meisten Fällen gar keine Warenbewegung zugrunde liegt, nur deshalb, weil das offizielle Bilanzschema jeden Akzeptkredit ausländischer Banken hierher verweist, gleichgültig, ob er durch Verschickungspapiere oder lediglich durch die Mithaftung einer deutschen Bank gedeckt ist."[12]) Die Vorschüsse auf verfrachtete oder eingelagerte Waren, welche zum weitaus größten Teil Rembourskredite sind, hatten sich 1925—1929 weit stärker entwickelt als der deutsche Außenhandel, wie ein Vergleich mit den wesentlich geringeren Friedenszahlen ergibt. Besonders zeigt sich die Entfaltung neben den Großbanken bei den Mittelbanken, deren Kundschaft lebhafte Auslandsverbindungen unterhält, wie Adca, B. B. V. und Vereinsbank Hamburg. Der Anteil ihrer Kundschaftskredite bei Dritten war nach der Stabilisierung weit größer als bei den Großbanken. Das sächsische und das rheinisch-westfälische Gebiet sind Sitz der weiterverarbeitenden Industrie, welche vom Ausland Rohstoffe bezieht und ihre Erzeugnisse wieder ausführt, während in Hamburg der Ueberseehandel solche Kredite benötigt, die er auch heute noch zum großen Teil direkt in London bei den Merchant-Bankers zu vorteilhaften Bedingungen eingeräumt erhält.[13]) Diese Art von Auslandskrediten war gesünder und wohl auch für die Mittelbanken leichter zu beschaffen als Auslandsleihgelder — der Kundschaft konnten aber gute Dienste damit erwiesen werden.

Gar keine Rembourskredite wies bis 1932 die Bayer. Hyp. u. Wechsel-Bank aus, wohl aber Kundschaftskredite bei Dritten. Es liegt eine andere Art der Verbuchung vor, vielleicht im Zusammenhang mit unechten Rembours-Krediten, die wohl unter Debitoren zu suchen sind. Auch die B. V. B. betreibt das Remboursgeschäft in kleinem Umfang. Bayerns geringe Großindustrie wird zum Teil

[10]) Kapital und Betrieb, S. 96.

[11]) Adolf Weber, Depositenbanken und Spekulationsbanken, S. 194.

[12]) Die Bank 1929 S. 215.

[13]) Alfred Schütt, Die Finanzierung des Hamburger Außenhandels.

von den Berliner Großbankfilialen finanziert. Die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank berichtet erst seit 1927 von Rembours-Krediten. 1929 nahmen sie infolge der Fusion mit der Deutschen Vereinsbank größeren Umfang an, sind aber schon 1930 stark verringert.

Während 1913 die Mehrzahl dieser Kredite gedeckt war, waren sie in den Nachstabilisierungsjahren in beträchtlichem Umfang ungedeckt, d. h. Stellvertreter des Akzeptkredits, der nur guten Firmen eingeräumt wurde.

Sonstige Vorschüsse auf marktgängige eingelagerte Waren weisen Adca, B. B. V. und Vereinsbank Hamburg aus, letztere in verhältnismäßig hohem Grade. Bei ihr dürfte es sich um Warenreports handeln; sie war z. B. 1930 mit solchen Krediten an der Insolvenz einer Zuckerfirma beteiligt.

Die eigenen Akzepte der Banken müssen bei dieser Sachlage in der Hauptsache Finanzakzepte sein. Schon 1913 diente bei den Mittelbanken ein geringerer Teil der Exportfinanzierung als bei den Großbanken (313,7 Mill. Akzepte und Dritten-Kredite gegenüber 47,3 Mill. Vorschüsse auf Waren bei den Mittelbanken, 1237,3 Mill. Akzepte und Dritten-Kredite gegenüber 509,5 Mill. Warenvorschüsse der Großbanken). Nach der Stabilisierung ist bis zur Krise der Anteil der Akzepte an der Bilanzsumme immer höher als bei den Großbanken. Man half sich mit der Akzeptbegebung, um die Wünsche der Kunden erfüllen zu können. 1934 haben dagegen infolge der Krise die Großbanken ihr Akzept stärker anspannen müssen.

Die Avale spielen bei den Mittelbanken eine geringere Rolle als 1913 und als bei den Großbanken. 1924 sind die Bürgschaften bei dem damaligen Kapitalmangel am dringendsten verlangt worden. Die Geschäfte, welche den Bürgschaften zugrunde liegen, haben nicht in gleichem Maße wie die übrigen zugenommen. Der Avalkredit ist den größeren Unternehmungen eher zugänglich als den kleineren.[14]) Hiermit ist wohl der geringere Anteil der Mittelbanken zu erklären, welche weniger Großbetriebe finanzieren.

Infolge des Abbaus der Auslandskredite seit 1931 ist die Bedeutung der Kundschaftskredite bei Dritten stark gesunken, und zwar bei den Mittelbanken mehr als bei den Großbanken, vielleicht weil mehr echte Warenbewegung finanziert war. Dagegen haben sich die Eigenakzepte vermehrt, hier wieder stärker bei den Großbanken als bei den Mittelbanken. Bemerkenswert ist auch, daß im Verhältnis zum Eigenkapital die Unterschrift der Mittelbanken weniger ins Gewicht fiel als die der Großbanken. Das beweist die solidere Konstruktion der Mittelbanken, da sie diese mehr dem Hochkapitalismus entsprechenden Finanzierungsformen weniger zu benützen brauchten bzw. stärker abbauen konnten. Gerade hier führen wieder die bayerischen Institute.

c) Reports und Lombards.

Eine verringerte Bedeutung als 1913 kommt in den Bilanzen der deutschen Banken den Reports und Lombards zu. Bei ihnen dienen Wertpapiere als Pfand, und infolge deren unsicherer Be-

[14]) Adolf Weber, Depositenbanken und Spekulationsbanken, S. 193.

wertung und der mangelnden Funktionsfähigkeit der deutschen Börsen haben sie sich nicht entsprechend entwickeln können. Außerdem hängen die Börsenkredite mit der jeweiligen Konjunkturgestaltung zusammen, so haben sie 1926/27 vorübergehend die Vorkriegszahlen erreicht. Festzustellen ist die geringere Wichtigkeit dieser Geschäfte für die meisten Mittelbanken, die mit der Börse weniger verbunden sind als die Großbanken. Der B. B. V. hatte schon 1913 die Effektenkredite gepflegt, nach der Stabilisierung lag sein Anteil über dem Durchschnitt der Mittelbanken wie bei der Vereinsbank in Hamburg und der an den größten deutschen Börsenplätzen ansässigen Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank. Die Vereinsbank in Hamburg ist in höherem Maße Geldmarktinstitut als die übrigen Provinzbanken. In Hamburg ist schon immer der Warenhandel im Vordergrund gestanden, Reportgelder sind reichlich vorhanden gewesen, wurden aber von der nicht allzu bedeutenden Effektenspekulation wenig gebraucht, sondern als Ultimogelder dem Warenhandel zugeführt.[15]) Es bestand also bei den Mittelbanken sicher nicht die Gefahr einer unerwünschten Begünstigung der Spekulation, die verhältnismäßig liquide Anlage wurde nicht übermäßig bevorzugt. 1934 sind diese Kredite auf kaum nennenswerte Summen geschrumpft. Von den Mittelbanken zeigen nur noch die Effektenbank und Hamburger Vereinsbank größere Beträge, ihr Anteil liegt sogar weit über dem der Großbanken.

d) Die Kredite im Kontokorrentgeschäft.

Im Kontokorrentgeschäft stellen die Banken den größten Teil ihrer Kredite zur Verfügung. Diese waren allerdings wohl weniger beweglich als früher infolge des Mangels an Betriebskapital, ein großer Teil ist zu Anlagezwecken verwendet worden. Der laufende Geschäftsverkehr wird aber auf diesen Konten abgewickelt, wodurch die Bank das Geschäftsgebaren der Kunden kontrollieren kann. Die Mittelbanken räumten bis 1931 ihren Kunden im allgemeinen mehr ungedeckte Kredite ein als die Großbanken; 1913 weist z. B. die Deutsche Bank 20 % Blanko-Kredite aus, die Südd. Disconto-Gesellschaft 36,5 %, die Rhein. Credit-Bank 50 %. Nur die Effektenbank hatte wenig ungedeckte Kredite. Nach der Stabilisierung ist dieses Verhältnis — allerdings bedeutend abgeschwächt — geblieben. So hat sich der Anteil der gedeckten Kredite allmählich erhöht, was mit der zunehmenden Verschuldung und dem größeren Risiko zu erklären ist. An die verlangten Sicherheiten sind hohe Ansprüche gestellt worden, was zur Hintansetzung der Warengläubiger und zu Prozessen gegen die Banken geführt hat. Nur ist eine Verwertung der Pfänder in der Krise selbst schwierig, sie verstärkt diese und entwertet weiter die Sicherheiten. Bis 1934 sind die ungedeckten Kredite bei den Mittelbanken allgemein stärker zurückgegangen als die gedeckten und als bei den Großbanken. Der Anteil der Buchkredite an der Bilanzsumme ist bei den Mittelbanken im Durchschnitt ebenso groß wie 1929, bei den Großbanken ist er verhältnismäßig gestiegen, d. h. ihre Kredite waren schwerer zu realisieren. Innerhalb der Mittelbanken zeigt sich diese Erscheinung

---

[15]) G. Wagner, Die Hamburger Fondsbörse, S. 68.

bei der Adca, der Vereinsbank in Hamburg und der Effektenbank. Dagegen gelang es den bayerischen Banken, ihre Buchkredite zum Teil erheblich zu vermindern. Bei der Prüfung der Kredite mögen die Großbanken wegen ihrer größeren Uebersicht sowohl branchen- als gebietsmäßig wohl etwas im Vorteil sein. Doch bewiesen die Mittelbanken ihren Kontokorrentkunden bis zur Krise trotz verschlechterter Kreditmoral, falscher Angaben, Verbindungen mit anderen Banken usw. etwas mehr Vertrauen.

Die Sicherstellung durch Effekten hat bedeutend nachgelassen. Bei der Deutschen Bank sind 1913 54,6 % der Kontokorrentdebitoren durch Effekten gedeckt gewesen, 1928 nur 33,7 %, bei der Dresdner Bank 26,7 % und der Disconto-Gesellschaft 22,4 %, 1934 bei der Dedi-Bank 15 %. Bei den Mittelbanken war die Effektendeckung noch weniger häufig, eine Ausnahme macht wieder die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank, bei welcher 1934 der Anteil der durch Effekten gedeckten Kredite noch 38,2 % betrug gegenüber einem Durchschnitt von etwa 15 % bei Groß- und Mittelbanken. Auch die Bayer. Vereinsbank bevorzugt die Effektendeckung mehr. Seit 1928 ist also der Anteil der effektengedeckten Kontokorrentkredite infolge der Entwertung der Effekten und der Börsenverhältnisse gefallen. Die Spekulationskundschaft sitzt in Frankfurt und Berlin oder unterhält an den anderen Plätzen Verbindungen mit den Großbanken oder Privatbankiers. Betriebsreserven wurden in geringerem Maße in Wertpapieren angelegt als früher, Ueberschüsse viel im eigenen Betriebe verwendet. Für die Kreditaufnahme hat das immobile Kapital stärker als Grundlage gedient. Sicherheitshypotheken und Grundschulden sind in die Grundbücher eingetragen worden, daneben kommen für Provinzbanken (ähnlich wie bei den Sparkassen) auch Bürgschaften in Betracht.[16])

Die mittleren und kleinen Kreditnehmer, welche für die Mittelbanken hauptsächlich in Frage kommen, sind mehr auf den kurzfristigen Bankkredit angewiesen als die Aktiengesellschaften, welche durch Ausgabe von Aktien und Obligationen neues Kapital heranziehen können. So kommt es, daß die Mittelbanken bis zu der wahrscheinlich vorübergehenden Umkehrung infolge der Krise einen etwas größeren Teil ihrer Mittel in Kontokorrentkrediten festgelegt hatten als die Großbanken. Vor dem Kriege ist der Unterschied augenscheinlich gewesen. Durch die Fusionen mit Provinzbanken und aus Konkurrenzrücksichten mußten sich auch die Großbanken mehr der Klein- und Mittelkundschaft widmen, so daß die Spanne sehr stark verringert worden ist. 1930 ist die Umkehrung eingetreten. Trotz der Depression war es den Großbanken nicht gelungen, ihre Kredite zu vermindern, da der Kapitalmarkt für Emissionen nicht aufnahmefähig war. Außerdem befanden sich unter ihren Debitoren die Effekten des Stützungskonsortiums, und z. T. wurde auch gutes Geld dem schlechten nachgeworfen.

Von den Kontokorrentkrediten läßt sich das gleiche sagen wie von den anderen Bilanzposten: sie betragen bei den Mittelbanken am 31. Dezember 1929 356 % des Stands vom 31. 12. 24, bei den Großbanken 360 %. Bei dem Vergleich mit den Goldbilanzen geraten die Mittelbanken in das Hintertreffen (815 % gegen 2055 %).

[16]) Adolf Weber, Depositenbanken und Spekulationsbanken, S. 210.

Trotz wesentlich unbedeutenderer Fusionen hatten die 6 selbständig gebliebenen Mittelbanken seit 1924 der Wirtschaft verhältnismäßig die gleichen Kredite zuführen können wie die Großbanken, dabei haben diese z. B. im Jahre der Dedi-Bank-Fusion ihre Debitoren um 21,4 % erhöht, die Mittelbanken um 8,6 %. Die Geschäftsausdehnung ist also auch ohne Fusion möglich gewesen. Die Mittelbanken haben in diesen 5 Jahren ihrem bisherigen Tätigkeitsgebiet mehr geliehen als die Großbanken, da diese ja ihren Wirkungsbereich erweitert haben, oder m. a. W.: die bisher von den Großbanken betreuten Gebiete sind von diesen schlechter mit Krediten versorgt worden als jene, in denen die Mittelbanken zu Hause sind. (Die Entwicklung der Bilanzsummen ergibt das gleiche Bild.)

Bei der Adca, dem Barmer Bank-Verein und der Vereinsbank in Hamburg sind 1930 wie bei den Großbanken die Kontokorrentkredite absolut wie relativ weiter gewachsen. In den Geschäftsberichten wird betont, daß man mit entsprechender Zurückhaltung den Ansprüchen der Kundschaft in erweitertem Umfange nachgekommen sei. Dagegen haben die anders als die Berliner Filialgroßbanken gearteten Mittelbanken in der ersten Hälfte des Jahres 1930 ihre Debitoren abgebaut. Adca und Barmer Bank-Verein hatten also viele in den Zahlungen beengte Kunden.

e) Die Kreditverteilung.

Seit längerer Zeit haben sich die Großbanken gegenüber Vorwürfen verteidigen müssen, daß sie zwar die Sparguthaben möchten, aber nicht genügend kleine Kredite gewährten. Die von ihnen veröffentlichten Angaben beweisen zwar die Gewährung sehr vieler Kleinkredite, aber auch deren geringen Anteil am Gesamtbetrag. Bei den Mittelbanken ist das anders wegen ihrer Ausbreitung über das flache Land, der kleineren Filialen, die es neben der Konkurrenz von Sparkassen und Kreditgenossenschaften mit sich bringen, daß viele kleine und mittlere Kredite genehmigt werden. In der Generalversammlung der Adca ist 1928 erklärt worden, das Institut müsse auch mit großen Krediten arbeiten und könne keine reine Mittelstandsbank sein, doch suche es den Mittelstand nach Möglichkeit zu fördern. Der Enquêteausschuß hat bei 3 provinziellen Aktienbanken Ende 1928 einen Durchschnittskredit von 17 542 RM gegenüber einem solchen von 35 698 RM bei 3 Großbanken festgestellt.[17]) Bei einer großen Provinzbank ohne Filialnetz (also einem der Effektenbank ähnlichen Institut, wenn diese nicht selbst als Beispiel gedient hat) ist der Durchschnitt 45 669 RM, bei den Berliner Großbanken ohne Filialnetz 235 056 RM. Die Risikoverteilung veranlaßt, daß „Institute mit beschränkten Mitteln der Zahl nach nicht weniger Kredite gewähren als Institute mit größeren Miteln".[18]) Die provinziellen Aktienbanken (Adca, B. B. V., B. H. & W. B., D. E. W. B.) nehmen in der Reihe der untersuchten Kreditinstitute bezüglich der Verteilung ihrer Kredite nach Größenklassen eine

[17]) Der Bankkredit, S. 158 ff.

[18]) Der Bankkredit, S. 162.

mittlere Stellung ein. Bei ihnen überwiegen die Kredite bis 5000 RM der Zahl nach, die über 100 000 RM dem Betrage nach. Sie vermögen nicht die gewaltigen Aufgaben der Großbanken zu erfüllen, andererseits gewähren sie nicht in dem Maße kleine Kredite, wie die Sparkassen und Genossenschaften. Den Anforderungen ihrer Kundschaft können sie im allgemeinen entsprechen, auch Millionenkredite sind bei ihnen vorhanden (29,4 % des Betrages). Es betragen bei ihnen die Kredite:

	bis 10 000 RM	10—100 000 RM	über 100 000 RM
in % der Zahl	81,1	15,6	3,3
in % des Betrags	9,6	26,9	63,5[19])

Nach einer Veröffentlichung des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes im Bankarchiv am 1. 1. 1932 entfielen von der Gesamtkreditsumme am 31. 10. 31 auf Kredite in Prozent:

	Unter 20 000 RM	20—100 000 RM	100—500 000 RM	über 500 000 RM	über 1 Million RM
bei 4 Berl. Großfilialbanken	7,9	14,2	22	55,9	33,4*)
bei 6 größer. Prov.Aktienbk.	14,1	19,4	28	38,5	25,4
bei 15 mittler. Prov.Aktienbk.	38	32,9	22,7	6,4	1,2

*) über 2 Millionen RM.

Eine Aufgliederung nach einzelnen Instituten gibt nur Stückwerk. Die Adca gibt ihre Durchschnittskredithöhe für 1933 an mit 10 074 RM, die Bayer. Vereinsbank mit 3400 RM, die Dresdner Bank mit 27 700 RM. An Krediten über 500 000 RM hatten 1934 laufen: die Dedi-Bank 492, die Dresdner Bank 403, die Adca 34, die Bayer. Hypotheken- u. Wechsel-Bank 22 Stück.

Auch aus der Kontenzahl ist zu schließen, daß das Kleingeschäft nicht vernachlässigt wird, obgleich darin die den Hauptteil ausmachenden Guthabenkonten enthalten sind. Die B. H. & W. B. hatte 1928 fast ⅓, die B. V. B. über ⅙ der Konten der Deutschen Bank. Verglichen mit der Dresdner Bank, die weniger fusioniert hatte, ergibt sich eine noch stärkere Verbindung mit der Kleinkundschaft.

Bei der Verteilung der Kredite auf die einzelnen Wirtschaftsgruppen stellt der Enquêteausschuß fest, daß sich die Kredite der provinziellen Aktienbanken (wiederum B. H. & W. B., Adca, B. B. V., D. E. W. B.) gleichmäßiger auf die verschiedenen Industrien verteilen als bei den Großbanken, also eine bessere Risikomischung darstellen.[20]) Weniger bevorzugt sind besonders Bergbau, Baugewerbe und Verkehrswesen, die alle große Kapitalien benötigen. Die Textilindustrie wurde durch die leichte Finanzierung mit Auslandskrediten besonders gefördert. Sie hat

[19]) Der Bankkredit, S. 164.
[20]) Der Bankkredit, S. 170.

bei den 4 Provinzbanken, die in den Haupttextilverarbeitungsgebieten ihren Sitz haben, den höchsten Anteil, nämlich 15,78 % des Betrags. Dagegen werden die deutschen Kreditinstitute vernachlässigt; man will in Anbetracht der angespannten Eigenmittel die Konkurrenz nicht fördern. Die Statistiken können nicht ganz zuverlässig sein, weil die Einzelinstitute ihre Kredite verschieden angegeben haben, z. B. ohne Wechselkredite oder ohne Kontenüberziehungen oder ohne Kleinkredite (daher der geringe Anteil des Handwerks). Der Handel wird im Gegensatz zur Industrie von den Mittelbanken stärker finanziert, vor allem wegen der Kreditgewährung an Warenhäuser. Ein höherer Anteil entfällt auch auf die Landwirtschaft (bei der B. H. & W. B. 1934 30,3 % der Kreditzahl = 9693 Stück landwirtschaftl. Kredite; 25,8 % der Kreditzahl = 8292 Stück Industrie- und Gewerbekredite).

Die vielseitige Kreditgewährung geht auch aus den Vertretungen der Banken im Aufsichtsrat befreundeter Unternehmungen hervor und aus der Zusammensetzung der eigenen Aufsichtsräte. Besonders hervorgehoben seien die Vertreter der Landwirtschaft bei den bayerischen Banken, bei den anderen Mittelbanken der Hypothekenbanken, bei der Adca der Fertigwarenindustrien, besonders Textil- und Maschinenindustrie,[21]) beim B. B. V. die geringen Beziehungen zum Bergbau und zur eisenschaffenden Industrie. Sein besonderes Kennzeichen war die risikoreiche Geschäftsverbindung[22]) mit L. Tietz und Rudolf Karstadt. Die Entwicklung ging denn auch dahin, daß sich immer mehr Banken an der Finanzierung dieser Riesenbetriebe beteiligten und somit das Engagement auf breitere Basis gestellt worden war. Zu der Kundschaft der Vereinsbank in Hamburg zählen Außenhandels- und Maklerfirmen, Plantagen- und Kolonialgesellschaften, Fischerei und Schiffahrt. Der Aufsichtsrat der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank vereinigt fast ausschließlich Bankiers und Finanziers, neben Persönlichkeiten der Frankfurter Wirtschaft auch solche des Auslands. Die Geschäftsfreunde sind weit verstreut in der engeren Umgebung Frankfurts, in Oberschlesien, Westfalen, Hannover, Bayern. Das Kontokorrentgeschäft ist nicht in dem Maße wie bei den anderen ausgebaut, trotz der von der Deutschen Vereinsbank übernommenen Kundschaft. Die Effektenbank trägt privatbankähnlichen Charakter und beschränkt sich bewußt wie die großen zentralisierten Berliner Banken auf eine kleine Zahl leicht zu überwachender größerer Kredite; die Quantität wird durch Qualität zu ersetzen gesucht. Die übrigen Mittelbanken suchen die Risikoverteilung in vielen Krediten, branchenmäßig ist bei ihnen eine gute Verteilung erreicht, gebietsmäßig wurde sie durch die Entfaltung des Filialnetzes angestrebt. Bayern ist zusammengesetzt aus dem mehr bäuerlichen Altbayern und den gewerblichen übrigen Landesteilen; die Adca wirkt in Sachsen, Thüringen und dem angrenzenden Preußen, der Barmer Bank-Verein

---

[21]) 17,12 % der Kreditbeträge: Maschinen-, Metallindustrie und -Handel.
20,43 % „ „ Textilindustrie.
3,75 % „ „ Rauchwaren- und Lederindustrie und -Handel am 31. 12. 34.

[22]) Adolf Weber: Depositenbanken u. Spek.-Banken, S. 197.

in der Rheinprovinz und in Westfalen, die Hamburger Vereinsbank hat auf die preußischen Gebietsteile in Hannover und Schleswig-Holstein übergegriffen.

Auch die Großbanken sind nicht gleichmäßig über das ganze Reich verbreitet, aber nicht so vom Wohlergehen eines einzelnen Teiles abhängig, sofern nicht in einem Landesteil die Hauptkredite liegen (vgl. Danatbank und Nordwolle). Die Sicherung der Adca durch das fast gänzliche Fehlen von Riesenbetrieben bei der mittlere und kleinere Unternehmungen begünstigenden Struktur der sächsischen Wirtschaft ist nur eine Art der Risikoverteilung. Am besten ist die Gefahrenverteilung wohl bei den bayerischen Banken. Der Essener Kreditanstalt ist das mit Absicht auf das Industrierevier beschränkte Filialnetz (Abgrenzung gegen die Bergisch-Märkische Bank und die Deutsche Bank) mit zum Verhängnis gereicht.

3. Das Kommissionsgeschäft.

Das Vermittlungsgeschäft der Banken im engeren Sinne hat nach dem Kriege vermehrte Wichtigkeit erlangt. Die Adca berichtet z. B. von der Besorgung inländischer Hypotheken und ausländischer Anleihen. Bei der Aufwertung haben die Banken viel unlohnende Arbeit gehabt, später anläßlich der Devisenbewirtschaftung. Beide waren wenig einträglich. Das Devisenkommissionsgeschäft hat mit der Durchsetzung der Reichsmark im inländischen Zahlungsverkehr an Bedeutung eingebüßt. Das Effekten-Kommissionsgeschäft hat unter den bekannten Umständen beträchtlich gelitten. Für die Mittelbanken ist es nicht so bedeutend wie für die Großbanken und Privatbankiers wegen der anderen Zusammensetzung der Kundschaft. Die bayerischen Banken fördern vor allem den Absatz ihrer eigenen Pfandbriefe. Die anderen Institute vermitteln die Schuldverschreibungen der ihnen befreundeten Hypothekeninstitute. Die Effektenbank hat ihr umfangreiches Wertpapier-Kommissionsgeschäft mit zur Errichtung der Börsenabteilung in Berlin veranlaßt.

Der Umfang des Kommissionsgeschäftes läßt sich weniger denn je errechnen. Soweit Provisionen überhaupt ausgewiesen werden, enthalten sie alle möglichen, auch solche aus dem Kreditgeschäft; erhebliche Teile können vorher abgeschrieben oder unter Effektengewinnen gebucht werden. Die Kompensationsmöglichkeiten sind bei den Mittelbanken geringer als bei den Großbanken. Die Kundschaft ist weniger auf Spekulation eingestellt. Aus dem Selbsteintrittsrecht des Kommissionäres flossen geringere Gewinne. Die Großbank-Filialen haben zudem den Vorteil der direkten Verbindung mit Berlin. Durch Expansion haben zwar auch die Mittelbanken ihre Möglichkeiten in dieser Richtung vermehrt, sie sind aber trotzdem noch zu gering.

B. Das irreguläre Geschäft.

Die darunter verstandenen Bankgeschäfte sind im Laufe der Zeit immer weniger ins Gewicht gefallen. Nach der Stabilisierung ist eine Umkehr eingetreten. Bei dem Wiederaufbau und der Neuordnung der deutschen Wirtschaft, der Versorgung der deutschen Unternehmungen mit in- und ausländischem neuen Kapital, haben die Großbanken infolge ihres Ansehens und ihrer internationalen

Beziehungen die Führung übernommen. Nach Gewährung der Dawes-Anleihe hat das Ausland durch Vermittlung der deutschen Banken Schuldverschreibungen erster Gesellschaften und Aktienpakete bei der Auflösung großer, in Schwierigkeiten geratener Konzerne übernommen. Bei den Trustgründungen, den vertikalen und horizontalen Konzentrationen waren die Großbanken voran. Die Mittelbanken waren beteiligt, soweit sie mit den einzelnen Gesellschaften schon in Verbindung standen, haben jedoch auch eigene Tätigkeit bei kleineren Objekten entfaltet. Die geringe Neigung und Eignung der verarbeitenden Industrie für Zusammenschlüsse mag mit eine Ursache sein. Außerdem unterhalten die Großbanken mit mehreren Unternehmungen des gleichen Industriezweigs Verbindungen und besitzen eindrucksvollere Kapital- und Machtmittel. Eine ins einzelne gehende Aufführung der Beteiligungen der Mittelbanken an den Industrie-Neuordnungen dürfte sich erübrigen. Ausschlaggebend ist die Versorgung der Gesellschaften mit neuem Aktien- und Obligationenkapital, besonders 1927/28, gewesen zur Ablösung der kurzfristigen Kredite, welche zur Verbesserung der Produktionseinrichtung und Vermehrung des Betriebskapitals benutzt worden sind. Hier haben sich auch die Mittelbanken ihre Stellung bewahren können, während bei den Fusionierungsgesellschaften ihr Einfluß immer mehr von dem der Großbanken verdrängt wurde. Sie sind an ihnen nicht mehr ausschlaggebend beteiligt, doch ist ihr Risiko vermindert und eine rationellere Betriebsgestaltung ermöglicht worden.

Vielfach ist das Kapital unzweckmäßig verwendet worden und in der Krise hat sich sein Verlust herausgestellt. Bei der erhöhten Konkurrenz war den Anforderungen der Kundschaft schwer Widerstand zu leisten, doch ist es geschehen, nur in zu geringem Grade: „Zahlreich sind die in unserem Arbeitsgebiet im letzten Jahre eingetretenen Zusammenbrüche von Firmen, bei denen wir konstatieren konnten, daß sie früher zu unseren Kunden gezählt haben, daß aber eine Lösung der Beziehungen erfolgt war, sei es, daß wir unsere Kredite zurückgezogen haben, sei es, daß die Unternehmungen, an unserer Zurückhaltung Anstoß nehmend, sich von uns getrennt hatten."[23]) Trotzdem blieb die Adca an vielen mit Verlust arbeitenden Gesellschaften beteiligt, denen ein Kreditentzug jedenfalls den Untergang gebracht hätte. An der gleichen Stelle wird die Vertretung der Banken in den Aufsichtsräten verteidigt, die im stillen viel Gutes geleistet habe.

Im übrigen berichten die Mittelbanken wenig über ihre Tätigkeit bei der Verwaltung von Gesellschaften. Sie sind an sehr vielen Aktiengesellschaften interessiert, entsenden oft mehrere Vertreter in den Aufsichtsrat, vielfach neben solchen von anderen Banken. Wieweit sie dauernd beteiligt sind, läßt sich nicht sagen. Auch hier ist seit 1913 ein Wandel erfolgt. Die schlechte Unterbringungsmöglichkeit von Aktien, besonders in den letzten Jahren vor der Krise und die Interventionstätigkeit, vor allem in eigenen Aktien, haben eine Beteiligung verursacht, auf der große Verluste ruhten. An den großen Interventionskonsortien sind die Mittelbanken nicht beteiligt gewesen, jene haben ja gerade Werte von besonderem Range, an

[23]) Geschäftsbericht der Adca für 1929, S. 6.

denen die Provinzbanken nicht direkt interessiert sind, aufgenommen. Auch an den Provinzbörsen ist das Stützungskonsortium von 1929 handelnd aufgetreten (in Frankfurt a. M. durch die Filiale der Dedi-Bank). Das heißt nicht, daß die Mittelbanken an den kleineren Plätzen nichts bedeuten. Sie sind dort an vielen Einführungen beteiligt, besonders an solchen von Lokalwerten. An den örtlichen Börsen sitzt das Publikum, das für diese Interesse hat, und die Bank, welche für ihre Kurspflege sorgen soll. Berlin ist zwar ein kräftigerer und weiterer Markt, doch für wenig bekannte Papiere und kleine Emissionen ungeeignet. Die Abschlüsse, wie auch der Betrag der zugelassenen Werte, sind in der Reichshauptstadt größer als in der Provinz, für viele Unternehmungen besteht also gar nicht die Möglichkeit einer Einführung. Kleine Aktiengesellschaften würden an der Großbörse unbekannt bleiben und ihr Markt vernachlässigt. Trotzdem ist die Zahl der an 15 Provinzbörsen notierten Werte von 2102 Ende 1913 auf 1794 im Jahre 1929 gefallen und für viele Werte war die Notiz nur nominell.[24]) Andererseits sind die Mittelbanken gezwungen, ihre Berliner Verbindungen zur Mithilfe bei der Einführung von Provinzwerten in Berlin zu ersuchen, was bei den gelockerten Beziehungen nicht mehr so aussichtsreich ist wie in der Zeit der dauernden Beteiligungen. Es droht die Gefahr der Einflußnahme der Großbank auf den Kunden und erneut auf die Bank, nachteilig ist auch die Teilung der Einführungsprovision, für die Emission allerdings ist die Bürgschaft der Berliner Bank nicht zu unterschätzen. Auch an den Provinzbörsen sind die Großbanken durch ihre Filialen vertreten, die aber nie so selbständig handeln können, wie die Zentralen der Provinzbanken. Besonders viele Lokalwerte hat die Adca zu betreuen, die mit sehr vielen sächsich-thüringischen Aktiengesellschaften in Geschäftsbeziehung steht. Sie, wie die anderen Mittelbanken haben interveniert, freilich bei der gegebenen Lage ohne Erfolg. Das Vorgehen der Berliner Banken am 13. Mai 1927 hat zum Protest der Provinzbanken und der Zusicherung, daß in Zukunft ihr Rat eingeholt werden soll, geführt.

Ueberraschend ist, daß die Mittelbanken einen größeren Teil ihrer Mittel in Effekten festgelegt haben als die Großbanken. Bei der Vergleichung der Zahlenangaben ist die Möglichkeit der verschiedenen Bewertung zu berücksichtigen und es ist anzunehmen, daß die Großbanken ihre Bestände niedriger ansetzen, trotzdem ist der Unterschied sehr groß. (Tabelle 5.) Zwar ist der Bestand bei den Mittelbanken infolge der Pfandbriefbestände der bayerischen Institute überhöht, da die Großbanken für die Pfandbriefe, die sie absetzten, keine eigenen Vorräte zu halten brauchen. Aber auch wenn man die Bestände an eigenen Pfandbriefen mit ihrem Nominalwert abzieht, ist der Effektenanteil bei den Mittelbanken größer, ausgenommen 1913. Nach der Stabilisierung erscheint die Spanne hauptsächlich mit infolge des Ankaufs von Wertpapieren während der Inflationsjahre. Betragen 1913 bei den angezogenen Banken die Bestände den 3. Teil der Großbanken, so sind sie Ende 1929 und 1924 auf etwa die Hälfte gestiegen.

---

[24]) Georg Obst, Das Bankgeschäft, Stuttgart 1930, Bd. II, S. 568.

Tabelle 5.

Wertpapierbestände und Konsortialbeteiligungen.

in Millionen RM.

E = Effektenbestand.
K = Konsortialbeteiligungen.
% = in Prozenten der Bilanzsumme.

		31. 12. 13	%	31. 12. 24	%	31. 12. 29	%	31. 12. 34	%
Bayer. Hyp.- u. Wechsel-Bk.	E	23,34	7,7	14,75	13,3	41,99	11,1	36,7[27])	10,—
	K[25])	4,68	1,5	—,68	—,6	10,85	2,9	1,9	—,5
Bayer. Vereinsbank	E	37,04	8,9	3,45	4,—	25,81	9,—	57,1[28])	22,—
	K[26])	9,14	2,2	3,47	4,—	3,73	1,3	1,5	—,6
Adca	E	23,09	4,7	9,93	6,3	10,88	2,4	21,6	8,3
	K	13,65	2,8	3,77	2,4	6,76	1,5	3,1	1,2
Barmer Bank-Verein	E	14,82	4,7	2,99	2,1	4,69	1,—		
	K	2,03	6,4	1,45	1,—	3,58	—,8		
Vereinsbank Hamburg	E	9,90	5,3	2,10	4,8	1,94	1,6	1,4	1,4
	K	3,68	2,—	2,36	5,4	4,40	3,6	—,8	—,8
Deutsche Vereinsbank	E	2,46	2,9	—,83	7,7				
	K	3,21	3,7	—,20	1,9				
Deutsche Effekten u. Wechsel-Bank	E	4,36	4,6	2,36	1,2	5,11	5,—	4,3	8,4
	K	2,30	2,4	—,36	—,2	1,79	1,7	—,1	—,2
6 Mittelbanken	E	115,01	6,—	36,41	6,3	90,43	5,—	121,1	11,7
	K	38,70	2,—	12,29	2,1	31,11	1,7	7,4	—,7
4 Filialgroßbanken	E	359,17	5,—	56,30	1,4	187,30	1,5	358,1	5,2
	K	283,47	3,9	67,20	1,7	153,—	1,2	178,9	2,6

Die Zusammensetzung der Bestände macht eine Einzelbetrachtung nötig. Die B. H. & W. B. hat absolut wie relativ ihren Bestand erhöht, sie übertraf 1929 alle anderen Mittelbanken, bis sie 1934 von der B. V. B. abgelöst wurde. Den Hauptteil bildeten bei ihr die bei der Reichsbank beleihbaren Papiere, unter denen sich bis Ende 1930 die eigenen Pfandbriefe befanden, während die B. V. B. diese unter den sonstigen börsengängigen Wertpapieren aufgeführt, also ihnen mit Recht geringeren Liquiditätscharakter beigemessen

---

[25]) einschließlich Bayer. Disconto- u. Wechselbank v. 30. 6. 14.

[26]) einschließlich Bayer. Handelsbank u. Vereinsbank in Nürnberg.

[27]) darunter RM 22,— Mill. eigene Pfandbriefe.

[28]) außerdem RM 6,6 Mill. eigene Aktien; RM 9,1 Mill. eigene Pfandbriefe sind ebenfalls nicht enthalten, weil vom Pfandbriefumlauf abgesetzt.

hatte. 1924/25 haben die 6 Millionen Vorratsaktien der B. H. & W. B. die Quote stark beeinträchtigt. Staatsanleihen waren ganz im Gegensatz zur Friedenszeit bis 1934 unbedeutend. Nur durch die Bevorzugung dieser Werte durch die B. V. B. waren sie bei den Mittelbanken 1929/30 größer als bei den Großbanken. 1934 haben B. V. B. und Adca die größere Hälfte ihres Effektenbestandes in diesen Wertpapieren angelegt, während sie bei der Hamburger Vereinsbank und der Effektenbank immer noch unbedeutend waren. Den Anteil der Großbanken in der Gesamteffektenanlage erreichte nicht der Barmer Bank-Verein, der deshalb vor Verlusten weniger Sorge zu haben brauchte. Er war also am wenigsten Effektenbank. Bei ihm fielen die unnotierten Wertpapiere stärker ins Gewicht, die seinerzeit nicht mehr an die Börse gebracht werden konnten.

Die Adca hatte 1927 „einige größere Posten uns nahestehender erster Unternehmungen" erworben, vielleicht im Zusammenhang mit der Börsenrestriktion. 1929 berichtet sie von Abwertungen infolge zu hohen Buchwerts und von effektiven Verkäufen. Weitere Verluste dürften daraus entstanden sein, ihr Betrag nahm weiterhin ab. Auch die sonstigen Wertpapiere hatten sich vermindert, bei der Reichsbank waren nur wenige Prozent des Portefeuilles beleihbar. 1934 war durch Herausnahme der „sonstigen Beteiligungen" eine sehr große Verminderung festzustellen und eine starke Vermehrung der Reichsanleihen, was mit dem halbstaatlichen Charakter zusammenhängen wird.

Die Vereinsbank in Hamburg hat ihr Portefeuille bis 1934 auf den 7. Teil von 1913 vermindert.

Der Deutschen Effekten- und Wechsel-Bank hatte die Deutsche Vereinsbank viele börsengängige Wertpapiere (Aktien) mitgebracht. Die Leitung der Effektenbank war schon vorher bestrebt, die lombardfähigen Gattungen zu vermehren. Gegenüber 1913 machen die „sonstigen Wertpapiere" einen geringeren Anteil aus, obwohl sie durch die Fusion gewachsen sind.

Allgemein sind die im Portefeuille vorhanden gewesenen stillen Reserven in der Krise verschwunden und Buchverluste eingetreten.

Bei den bayerischen Banken ist auch die Bewertung der eigenen Pfandbriefe nicht ersichtlich. Wie sehr diese Ziffern manipuliert sein können, zeigte die B. H. & W. B., als sie 1926 unter den bei der Reichsbank beleihbaren Werten von insgesamt 835 000 RM allein 2 396 950 GM eigene Pfandbriefe und 805 Ztr. Roggenpfandbriefe aufführte.

Ueber die nähere Zusammensetzung des Portefeuilles kann mangels Angaben nichts ausgesagt werden.

Die Konsortialbestände haben bei den Mittelbanken an Bedeutung verloren. Bei den Großbanken ist von 1924—28 eine stärkere Abnahme, dann aber eine Zunahme, d. h. ein Festfrieren zu bemerken. Die Mittelbanken hätten demnach eine gute Plazierungskraft bewiesen. Die Vereinsbank in Hamburg machte zuerst eine Ausnahme. Ihr dürfte, da sie noch wie die Deutsche Vereinsbank, bei der früher auch ein etwas höherer Konsortialbestand wahrzunehmen war, in den alten Konsortien saß, die Unterbringung bei ihrer verringerten Kapitalkraft schwer gefallen zu sein; mit zum Ausgleich

scheint sie teilweise ihre Effektenbestände verringert zu haben. 1934 betrugen auch bei ihr die Konsortialbestände noch nicht 1% der Bilanzsumme. Die Mittelbanken sitzen im Reichsanleihekonsortium und in Konsortien zur Unterbringung von Industriewerten. In der Zeit des Kapitalmangels sind alle verfügbaren Kräfte herangezogen worden, um die Emissionen erfolgbringend zu gestalten. An vielen Werten sind sie auch durch Unterbeteiligungen interessiert, solche erhielten sie besonders für ausländische Wertpapiere, die in Deutschland wohl nur noch von Großbanken eingeführt werden.

In der Zeit der Erholung der Effektenkurse nach der Stabilisierungskrise haben die Mittelbanken die Gelegenheit benützt, um aus der Inflation stammende Effekten teilweise abzustoßen, so die Vereinsbank in Hamburg, die Adca, die B. H. & H. W. und der B. B. V. Dadurch ist die Hausse-Stimmung gemildert und der Status der Banken verflüssigt worden. Ende 1926 werden freilich die Effektenbestände bedeutend höher ausgewiesen auf Grund der inzwischen erfolgten Neuemissionen. Zu große Interventionen gefährden leicht die Selbständigkeit und die Erfüllung der anderen Aufgaben der Mittelbanken. Besonders vorsichtig sind natürlich die bayerischen Banken. Sie manipulieren zwar die Kurse ihrer Pfandbriefe, doch sind diese Primapapiere anders als Aktien zu beurteilen.

Von den Mittelbanken werden in erster Linie die Pfandbriefe der befreundeten Hypothekeninstitute abgesetzt und ihnen Hypotheken vermittelt, es ist Kontokorrentverhältnis zum Geldausgleich üblich. Mit der Vertrustung des Hypothekenbankgewerbes erhielten diese Verbindungen für den Absatz der noch nicht gebundenen Hypothekenbanken erhöhte Bedeutung. Diese Verknüpfung mit den Hypothekenbanken wirkt nicht so ausgleichend wie eine eigene Hypothekenabteilung, bringt aber einen leichten Gewinn.

Die Verbindung der Mittelbanken zu Terraingesellschaften hält sich in engen Grenzen, es kommt dabei immer auf das Verhalten der Direktionen an.

Schließlich sei noch die Spekulation in Devisen erwähnt. Das Arbitragegeschäft in Verbindung mit Devisen-Kommissionsgeschäft war erwünscht und wurde auch von den Mittelbanken betrieben. Dagegen haben bei der Frankenspekulation im Frühjahr 1924 deutsche Banken erhebliche Summen eingebüßt, was auf den deutschen Kreditmarkt verschärfend gewirkt und die Effektenmärkte durch Realisationen und Exekutionen mitgerissen hat. Auch der B. B. V. soll damals beteiligt gewesen sein.[29]) Solcher Geschäfte sollte sich eine Universalbank enthalten, da sie bei großem Risiko nur das Ansehen der Institute schwer schädigen.

C. Das Grundkreditgeschäft der gemischten bayerischen Hypothekenbanken.

Auch die deutschen Universalbanken betreiben nicht sämtliche Arten des Bankgeschäfts. Sie geben keine Banknoten aus und pflegen

[29]) Willi Strauß a. a. O., S. 87.

im allgemeinen nicht den Realkredit. Eigentlich besitzen nur noch die bayerischen Mittelbanken Hypothekenabteilungen. Mit der wirtschaftlichen Entwicklung ist die Absplitterung einzelner Geschäftszweige erfolgt, die dann weiter ausgebildet worden sind zu reinen Hypothekenbanken und Notenbanken. Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank hat bei ihrer Gründung im Jahre 1834 das Bankinstitut des Landes werden sollen, sie erhielt alle Geschäfte aufgebürdet, welche die Ausbreitung des Kapitalismus in Bayern mit sich brachte, sogar das Versicherungswesen. Erst 1864 wird sie zur richtigen Hypothekenbank durch Aufnahme des Pfandbriefgeschäfts, nachdem andere Banken, z. B. die 1858 errichtete Zweigabteilung der Adca für Bodenkredit, vorangegangen sind. 1871 haben sich die kurz vorher gegründete Bayerische Vereinsbank, Bayerische Handelsbank und Vereinsbank in Nürnberg Hypothekenabteilungen angegliedert, weil das agrarische Land für reine Kreditbanken keine genügende Grundlage geboten hat. Mit den steigenden Ansprüchen von Industrie und Handel verlor das Grundkreditgeschäft im Rahmen der gemischten Hypothekenbank an Bedeutung. Schon vor dem Kriege hat die Anhalt-Dessauische Landesbank ihre Hypothekenabteilung aufgelöst, die Württembergische Vereinsbank sie im engen Rahmen gehalten, bis die Fusion mit der Deutschen Bank das Ende gebracht hat. Das Pfandbriefgeschäft der Grundkreditbank in Königsberg ist von der Berliner Hypothekenbank übernommen worden; die Mecklenburgische Hypotheken- und Wechselbank hat die Mecklenburger Diskonto- und Wechselbank zur Uebernahme ihrer Kreditbankgeschäfte gegründet. Die Adca liquidierte ihre Pfandbriefabteilung 1926 mit einem Angebot auf sofortige Generalabfindung der Pfandbriefgläubiger mit 25 % des Vorkriegswertes in bar. Bayerische Handelsbank und Vereinsbank in Nürnberg beschränkten sich nach dem Vertrag mit der Bayer. Vereinsbank (1921) auf das Bodenkreditgeschäft, sie waren praktisch keine gemischten Banken mehr und den gleichen Gefahren des Währungsverfalls für Geschäftsgang und Vermögen wie die reinen Hypothekenbanken ausgesetzt, doch durch Gewinnverrechnung mit der Bayer. Vereinsbank mehr gesichert gewesen. Der Vereinsbankkonzern ist durch die Zusammenfassung schlagkräftiger geworden und hat neben der primären Stärkung im Kreditbankgeschäft dasselbe bezweckt wie die übrigen damals zustandegekommenen Arbeitsgemeinschaften im Hypothekenbankgewerbe, also Bildung einer Kapitalmacht zur Durchführung von Beleihungen größeren Umfanges, für breiteren Absatz der Schuldverschreibungen, Einsparung von Verwaltungskosten durch Vereinheitlichung der Organisation, Interessenvertretung.[30])

Die B. H. & W. B. ist im August 1923 der Arbeitsgemeinschaft Südd. Hypothekenbanken beigetreten, welche nur lose Bindungen hatte und 1923 in Stuttgart die Südd. Festwertbank AG. als Reallastbank gründete, um auf wertbeständiger Basis den langfristigen Kommunalkredit pflegen zu können.

Auf Grund des Gesetzes über wertbeständige Hypotheken vom 26. 6. 23 hat die B. H. & W. B. durch Roggenhypotheken gesicherte

---

[30]) Dannenbaum a. a. O. S. 28, Strauß a. a. O. S. 115/116.

Roggenpfandbriefe ausgegeben, die Bayr. Vereinsbank und die Bayr. Handelsbank Feingoldpfandbriefe. Sie haben stürmische Nachfrage in der Zeit des Markverfalls gefunden; nach dessen Beseitigung ist mit der sich offenbarenden Kapitalknappheit das Interesse geschwunden und der Kurs der nur 5%igen Schuldverschreibungen bis auf die Hälfte des Nominalbetrages gefallen, was eine Gewährung von Darlehen unmöglich machte. Es folgte die Ausgabe von 10%igen Goldpfandbriefen durch die B. V. B., von 6%igen durch die B. H. & W. B., schließlich von 8%igen durch beide Institute. Von Mitte 1925 an erlebten die Hypothekenbanken einen noch nie dagewesenen Aufschwung mit der erstarkenden Kapitalbildung und dem Einfluß der Auslandsanleihen. 1927 war man wieder beim 6%igen Pfandbrief angelangt, die Krise forderte dann wieder höhere Zinsen. Es kam das Zinsdiktat Brünings 1931 und mit der Machtergreifung durch die NSDAP. die endgültige Zinssenkung bis auf 4½%. Sogar Reichsmarkpfandbriefe können seitdem ausgegeben werden, was vorher aus Angst vor einer Entwertung nicht möglich war.

Bayern wird als klassisches Pfandbriefland bezeichnet. Die gemischten Banken haben in ihren Filialen ausgezeichnete Absatzorgane. Die Kapitalanleger werden durch sie direkt erfaßt und die Banken sparen dadurch teilweise die Bonifikation, vermögen billiger zu arbeiten oder mehr zu verdienen. Daneben findet, wie bei den reinen Hypothekenbanken, der Verkauf durch befreundete Banken und Bankiers statt. Die Kommissionslager erfordern einen Teil des Betriebskapitals, das sich allerdings in den Nachinflationsjahren gut verzinste. Kursänderungen brachten beim gesamten Bestand, der für den Vertrieb zu halten war, in diesen unsteten Jahren Gewinne und Verluste.

Die Börse ist mehr das Instrument für die Kursregulierung und Aufnahme des Rückflusses. Notiert werden die Pfandbriefe in ihrem Absatzgebiet, also in München, Frankfurt und Berlin, früher auch in Augsburg. Der Absatz erfolgt in vielen kleinen und kleinsten Posten, was wieder beweist, daß die letzte Hand erfaßt wird. Die Bonifikation ist schon im Frieden bei den süddeutschen Instituten nur 0,6—0,75 % gegenüber 1 % bei den norddeutschen gewesen.[31]) Nach der Stabilisierung sind diese Sätze weit überschritten worden. Die bayerischen Institute haben sich zwar Mäßigung auferlegt, sind aber durch die Konkurrenz zu höheren Sätzen gezwungen worden.

Um den Auslandsabsatz haben sich die beiden gemischten Banken frühzeitig bemüht. Die B. V. B. hat schon 1924 durch Mendelssohn & Co. und Pierson & Co. in Amsterdam größere Posten 8 u. 10%iger, mit besonderen Rückzahlungsbestimmungen ausgestatteter, Pfandbriefe verkauft. Die B. H. & W. B. hat in dieser Zeit noch Zurückhaltung bewahrt, weil sie auf alle Darlehensgesuche die entsprechende Bewilligung aussprechen und zu Beginn des Jahres 1925 der inländischen Pfandbriefnachfrage mangels genügender Beleihungsobjekte nicht genügen hat können. Der Kreditbedarf scheint in Bayern damals nicht sehr dringend gewesen zu sein. Im nächsten Jahre ist auch die B. H. & W. B. für die Heranziehung ausländischen

---

[31]) Schulte a. a. O. S. 206.

Kapitals zur Verbilligung und Erleichterung der Kreditbeschaffung eingetreten. 1927 hat sie 15 Mill. GM 6½%ige Pfandbriefe an Guiness, Mahon & Co. in London verkauft, in Holland mit der Bay. Vereinsbank je 6 Mill. dergleichen abgesetzt, 1928 nochmals je 6 Mill., außerdem mit Vereinsbank und Handelsbank zusammen je 2,5 Mill. 7%ige Goldpfandbriefe. Der Erlös ist der Landwirtschaft, dem Kleinwohnungsbau und Gewerbe zugutegekommen. Der Vermittler war wieder Mendelssohn & Co. 1931 hat sich die Arbeitsgemeinschaft südd. Hypothekenbanken durch Beteiligung an der 1931 in Basel gegründeten Internationalen Bodenkreditbank einen Anteil an dem dorthin erfolgenden Pfandbriefverkauf sichern wollen. Aus Kapitalfluchtgeldern haben Schweizer Banken 1930 größere Posten Pfandbriefe erworben. Solche Käufe erfordern große Bereitschaft für die Zukunft und die Bankabteilung kann dabei wertvolle Dienste leisten. 1931 hat das drängende Pfandbriefangebot zum größten Teil aus dem Auslande gestammt. Die Hypothekenbanken waren nicht zur vollen Aufnahme bereit, von den bayerischen ist eine größere Aufnahmefähigkeit berichtet worden. Im Geschäftsbericht für 1927 wendet sich die B. H. & W. B. gegen die Drosselung des Auslandskredites: „Diese ins Ausland verkauften Pfandbriefe kommen an keiner deutschen Börse zur Notiz, so daß zu ihrer späteren Aufnahme im Inland kein Anlaß besteht. . . . Wir sind weit entfernt, die gegen eine wahllose Verschuldung an das Ausland bestehenden Bedenken zu verkennen, aber völlig unbedenklich, auch vom Standpunkt der Valuta aus, erscheint uns . . . das absolut langfristige Darlehen, aufgenommen zum Ausbau und zur Intensivierung der deutschen Wirtschaft diese Art der Verschuldung ist notwendig und wird im Interesse der deutschen Wirtschaft weiter ausgebaut werden müssen, da die Gelddecke im Inland noch zu knapp ist, um das Kapital zu schaffen, das langfristig von Landwirtschaft, Hausbesitz und Industrie benötigt wird." Im Interesse der Erhaltung des Emissionskredits ist auch im Auslande Kursregelung und, allerdings eng begrenzte, Aufnahme von Rückflüssen durch die damit betraute Stelle erforderlich. Damals übersah man noch zu wenig, daß durch die private Kreditaufnahme im Ausland die Reparationszahlungen erst ermöglicht wurden, viel Kapital überhaupt fehlgeleitet wurde, andererseits hatte man nicht den Mut und die Kraft zur Verweigerung der Zahlungen. Man glaubte noch nicht, daß Deutschland eines Tages gezwungen wäre, ein Transfer-Moratorium zu erklären und daß die Kurse der Auslandsanleihen auf ¼ ihres Wertes fallen würden.

Den amerikanischen Kapitalmarkt haben die Emissionen der Deutschen Rentenbankkreditanstalt nutzbar gemacht. Hat zuerst die B. H. & W. B. die erfolgreiche Tätigkeit des neuen Instituts bezweifelt, so ist sie nach dessen Dezentralisierung eine der eifrigsten Vermittlerinnen von Hypotheken für es geworden, zumal dank ihrer Erfahrungen im landwirtschaftlichen Geschäft, B. V. B. und Bay. Handelsbank in geringerem Grade. Das Zentralinstitut, in dessen Aufsichtsrat die B. H. & W. B. vertreten ist, war für den künftigen Abschluß auswärtiger Anleihen doch besser geeignet als die kleineren Hypothekenbanken.

Die erlangten Mittel werden von den beiden gemischten Banken, die Dannenbaum das finanzielle Herz Bayerns nennt,[32]) vorzugsweise im Heimatgebiet ausgeliehen. Indessen ist nach dem Kriege eine stärkere Berücksichtigung der außerbayerischen Reichsteile zu bemerken. Es waren ausgeliehen in Millionen RM:

	Von der	von insgesamt	in Bayern
1913	B. H. & W. B.	1179	980
	Bay. Handelsbank	402	254
	Bay. Vereinsbank	488	378
	Vereinsbank Nürnberg	338	198
1930	B. H. & W. B.	680	461
	Bayr. Handelsbank	285	173
	Vereinsbank Nürnberg	105	61

In Berlin wurden vor allem die einträglichen Großhypotheken gewährt. Es beweist zugleich, daß Berlin in der Kapitalversorgung nicht autark ist, sondern Anlagegelegenheit für Institute außerhalb seiner Mauern bietet. (Auch die Schles. Bodenkreditaktienbank hatte Berlin als Tätigkeitsgebiet.) Natürlich kann nicht festgestellt werden, wieviele bayerische Pfandbriefe in Berlin untergebracht sind, doch dürfte es sich nicht um eine den Ausleihungen entsprechende Quote handeln. Diese stärkere Ausbreitung außerhalb Bayerns hat nach der Inflation schwere Gefahren und Verluste gebracht: Ende 1934 hatten selbst in Besitz:

	Die B. H. & W. B.	Die B. V. B.
Grundstücke in Bayern	: 34	15 belastet mit 4,17 Mill. GM.
„ „ Preußen	: 14	15 belastet mit 5,36 Mill. GM.
„ „ Sachsen	: 12	—
„ „ Hessen	: 4	—
„ „ Baden	: 1	—

bewertet mit RM 6,26 Millionen.

Auch bei den versteigerten oder unter Zwangsverwaltung stehenden beliehenen Grundstücken zeigt sich ein unverhältnismäßig großer Anteil der außerbayerischen Objekte. 1934 betrugen die Zinsrückstände, die seit 1928 dauernd zugenommen hatten:

Bei der B. H. & W. B.: 4 854 714,26 RM, davon entfielen auf Bayern 2 206 795,25 RM.

Bei der B. V. B.: 6 655 405,82 RM, davon entfielen auf Bayern 1 664 153,71 RM.

Diese Zahlen sind untereinander schwer vergleichbar, doch zeigen sie deutlich den Nachteil der Expansion der bayerischen Banken auf diesem Gebiete.

[32]) Dannenbaum a. a. O. S. 27.

An dem Agrarkredit haben sich die bayerischen Hypothekenbanken, besonders die B. H. & W. B. und die Bayr. Handelsbank traditionsgemäß stärker beteiligt als die norddeutschen, besonders in den ersten Stabilisierungsjahren. Leider haben sie auch hierbei schlechte Erfahrungen machen müssen. 1929/30 sah die Landwirtschaft mit der offen zu Tage tretenden Krise selbst ein, daß mit teuren Krediten nichts erreicht werden kann, auch haben sich die Banken noch mehr Reserve auferlegt. Die Hypotheken entfallen auf die niederen Größenklassen, sind also auf bäuerlichen Besitz, und zwar fast ausschließlich in Bayern ausgeliehen. Sie machen aus vom Betrag aller Hypotheken:

	1913	1929	1930
bei der Bayer. Vereinsbank	8,9 %	9,5 %	7,5 %
„ „ „ Handelsbank	5 %	13,2 %	11,2 %
„ „ Vereinsbank in Nürnberg	0,6 %	0,9 %	1,0 %
„ „ B. H. & W. B.	21,8 %	23 %	20,4 %

Die Beleihung von Bauplätzen und unfertigen Neubauten, dieser risikoreichere Zweig, wurde erst seit 1927 wieder in bescheidenem Umfange aufgenommen, wie man sich auch seit dieser Zeit vorwiegend mit der Neubaufinanzierung befaßt hat. Das größere Aktienkapital der gemischten Banken erlaubt höhere Ausleihungen als bei den reinen Hypothekenbanken (die Ausleihungen auf Bauplätze und unfertige Neubauten dürfen die Hälfte des Grundkapitals nicht überschreiten), wovon aber kein Gebrauch gemacht worden ist.

Die Ausleihung auf Neubauten haben auch bei den bayer. Banken in den späteren Nachstabilisierungsjahren immer mehr zugenommen, nachdem die anderen Beleihungsmöglichkeiten ziemlich erschöpft waren. Einen Teil der Neubauhypotheken beanspruchen die Kleinwohnungsbauten und Siedlungen. Schon 1925 haben B. H. & W. B. und B. V. B. größere Beträge zu ermäßigten Bedingungen bereitgestellt. Im Vereinsbankkonzern pflegt diesen Geschäftszweig vor allem die Bayer. Handelsbank. In den letzten Jahren werden die Kleinst-Wohnungen bevorzugt, da für sie der dringendste Bedarf besteht.

Die schwieriger werdende Lage des Althausbesitzes mit geschäftlichem, kleingewerblichem und Wohnungscharakter hat zur Zurückhaltung bei dessen Beleihung veranlaßt. Die Hauszinssteuer hat bei den Althäusern eine erhebliche Entwertung hervorgerufen und die Beleihungsgrenze gedrückt. In den ersten Jahren sind die noch freien Rangstellen nach den Aufwertungshypotheken besetzt worden. Die aufgenommenen Kapitalien sind zur Vornahme von Reparaturen an den seit 10 Jahren vernachlässigten Häusern und für Geschäftszwecke verwendet worden.

In großem Umfang neu für die Hypothekenbanken war die Gewährung von Industriehypotheken. Für das Kleingewerbe hat zunächst vielfach die Neubeleihung der Althäuser zur Beschaffung von Kreditmitteln gedient. Diese Hypotheken kommen in ihrer Bedeutung den von den Kreditbanken gewährten Krediten gegen Eintragung von Sicherungshypotheken nahe. In Bayern hat

das Handelsministerium Ende 1925 eine Aktion für die mittlere und kleine Industrie eingeleitet. Darlehen in Tilgungsform (nicht über 150 000 RM) sind gewährt, dafür Pfandbriefe ausgegeben und unter Mitwirkung des Bayerischen Industriellenverbandes von bayer. Versicherungsgesellschaften und öffentlichen Stellen erworben worden. Die gemischten Banken haben auch in den folgenden Jahren zum Teil erhebliche Mittel in Industriehypotheken angelegt. In Industrieorten mit Unternehmungen verschiedenster Art hat man mit Sorgfalt und Sachkunde ausgewählt im Bewußtsein des großen Risikos.[33]) Sehr wichtig ist der Hinweis der Bayerischen Vereinsbank auf den Apparat ihrer kaufmännischen Abteilung. Die Bank vermag durch den Kontokorrentverkehr mit dem Kunden dauernd in Fühlung zu bleiben, sie kennt ihn schon vor der Krediterteilung. Die Bankabteilung wirkt hier, wie beim deutschen Universal-Banksystem überhaupt, für richtige Lenkung des Kreditstroms und Sicherheit der Darlehen. Das größere Risiko hat sich bei den bayerischen Banken in der Bewertung ihrer Pfandbriefe nicht fühlbar gemacht. Nach verschiedenen Versicherungen haben sich die Industriehypotheken bei den bayerischen Banken nicht risikoreicher erwiesen als die anderen Deckungshypotheken.[34]) Bei der Gothaer Grundkreditbank, einer reinen Hypothekenbank, ist die Gefahr entstanden durch leichtsinnige Kreditgewährung des leitenden Direktors, durch den zu großen Anteil der Industriehypotheken an den Gesamtausleihungen und die mangelhafte Aufsicht des thüringischen Staates.

Die bayerischen Banken haben nach dem Kriege trotz der höheren Verwaltungskosten noch mehr als früher die Tilgungsdarlehen bevorzugt. Ihr Anteil am Gesamtdarlehensbestand ist

	1913	1930	1934
bei der Bayer. H. & W. B. :	63,9	81	80,5 %
„ „ B. V. B. :	62	83	84 %
„ „ Bayer. Handelsbank :	61	98,8	99 %
„ „ Vereinsbank in Nürnberg :	4,5	55,4	60,7 %

Die Mündelsicherheit ist ihnen unter der Bedingung verliehen worden, daß sie die landwirtschaftlichen Darlehen in Tilgungsform gewähren. Für die größere Beliebtheit der Amortisationshypotheken spricht die Bewahrung der Schuldner vor unzeitiger Kündigung bei der heutigen Kapitalknappheit; der starke Wechsel in der Aufnahmefähigkeit des Kapitalmarktes, die Möglichkeit einer späteren geringeren Beliebtheit des Pfandbriefs zwingen zur Vorsicht. Die Rückflüsse ermöglichen in kapitalknappen Zeiten dringende Neuausleihungen oder verbessern den Gesamtstatus der Bank. Die zweiten Hypotheken rücken gleichzeitig vor, werden sicherer und mindern dadurch die Abneigung des Privatkapitals für die zukünftige Kreditgewährung vor solchen Anlagen. Die Siedlungsbauten und Kleinwohnungen mit ihrer rascheren Abnützung, die Industriehypothek verlangen stärkere Tilgung. Natürlich muß der Kreditnehmer auch bei Fix-

[33]) Geschäftsbericht d. Bayer. Hyp.- u. Wechsel-Bank für 1926, S. 10.
[34]) Geschäftsbericht der Bayer. Vereinsbank von 1927, S. 10, und 1930, S. 9.
Münchener Neueste Nachrichten 1930 Nr. 100: „Solidarität im Realkredit".

hypotheken die Abschreibungsquoten berücksichtigen, doch zwingen die schlechten Erfahrungen die Banken zur Vorsicht. Andererseits darf die Bedeutung der Schuldtilgung nicht überschätzt werden, es wird anfangs nur ein kleiner Betrag abgedeckt und die wenigsten Hypotheken sind völlig getilgt worden.

Der bayerische Wirtschaftscharakter spiegelt sich auch in der Größe der einzelnen Hypotheken wider. Es betrugen am 31. 12. 1934:

	bei der B. H. & W. B.	*bei der B. V. B*
die Posten		
von 1—10 000 RM:	60 291 Stück = ca. 146 Mill. RM	
von 1—100 000 RM:	68 090 Stück = ca. 341 Mill. RM	16 053 Objekte mit 157 Mill. RM
über 1 Million RM:	61 Stück = ca. 143 Mill. RM	50 Objekte mit 102 Mill. RM
die Gesamthypotheken	ca. 677 Mill. RM = 68 884 Posten	ca. 375 Mill. RM = 16 510 Objekte = 19 121 Posten
die Durchschnittsgröße	**9 837,82** RM pro Posten	**22 732,27** RM pro Objekt 19 628,15 „ pro Posten
die Neuausleihungen		
1928	16 870 RM (Durch-	
1929	23 260 „ schnitts-	
1930	34 244 „ Größe)	

Die B. H. & W. B. mit ihrem geringen Hypothekendurchschnitt und die Bayer. Handelsbank pflegen am stärksten das Kleingeschäft. Dieses beansprucht viele Arbeit und Kosten und begreiflich ist es, daß sich die Banken entlasten wollen, obwohl durch die allmähliche Rückzahlung der kleinen Aufwertungshypotheken eine Besserung eintritt. Tatsächlich nehmen die Posten über 1 Million GM einen viel größeren Anteil als 1913 ein. Die Bay. Handelsbank überläßt das Großgeschäft im allgemeinen der Bay. Vereinsbank.

Auf die bayer. Hypothekenbanken treffen keinesfalls die Angriffe wegen Vernachlässigung des Kleingeschäftes zu. Dieses wird durch das Filialsystem begünstigt, wenn diesem auch nur die Vermittlung für die Hypothekenabteilung obliegt. Die gemischten Banken geraten dadurch in Konkurrenz zu den Sparkassen, was eine Uebervorteilung der kleinen Leute verhindert. Andererseits sind die bayerischen Institute in der Lage, den gestiegenen Anforderungen zu genügen, die durch die Errichtung von Großbauten neu aufgetaucht waren. Die Bay. Vereinsbank ist durch ihre Konzernpolitik in die Lage versetzt worden, das Risiko großer Beleihungen auf sich zu nehmen; die Bay. Hypotheken- und Wechsel-Bank hat es als größte deutsche Hypothekenbank schon vor dem Kriege gekonnt. Wichtig ist dabei der Zweck des beliehenen Objekts. Eine Millionenhypothek auf ein gewerbliches Grundstück, z. B. ein Theater, ist stärker gefährdet als eine auf einem Wohnhausblock lastende. Hier hat nicht genügend Vorsicht gewaltet.

Das Hypothekenbankgesetz will das Risiko vor allem mindern durch Festsetzung des Beleihungssatzes. Für die bayerischen sog. mündelsicheren Banken, denen die hier zu behandelnden angehören,

ist er bis auf die Hälfte des Grundstückswertes im Regelfall eingeengt worden. Der hohe Zinssatz und die Wohnungsbewirtschaftung verlangen äußerste Vorsicht und so dürfte diese Grenze seit Beendigung der Inflation nur in seltenen Fällen erreicht worden sein; ausschlaggebend aber ist für die Sicherheit die Sorgfalt der Bank. Das Verhältnis der Beleihung zum Kaufpreis war bei freiwilligen Veräußerungen für von der B. H. & W. B. beliehene Grundstücke im Jahre 1934 36,31 %. Zwangsversteigerungen und Zwangsverwaltungen haben seit 1928 mit der Ausdehnung des Geschäftsumfangs und den Krisenwirkungen beträchtlich zugenommen, ebenso die Zahl der von den Banken selbst übernommenen Grundstücke. Die Risikoteilung durch viele Darlehensstufen und viele Hypotheken, verschiedene Beleihungsobjekte und Beleihungsgebiete ist schon gekennzeichnet. Die Arbeitsteilung im Vereinsbankkonzern vernachlässigt trotz allem die Risikomischung nicht, die vorzugsweise Befassung mit Spezialgebieten gewährleistet andererseits genauere Kenntnis. Schließlich gehören doch die drei Banken sehr eng zusammen und gegenseitige Hilfe würde geleistet. Durch die Verteilung des Geschäfts auf drei Institute ist das Risiko gleichfalls abgeschwächt.

Vom Standpunkt der Risikoverteilung aus haben die bayerischen Banken auch die Errichtung von Sonderinstituten und Sonderregistern bekämpft. Dagegen sind sie immer für Sonderaktionen für einzelne Wirtschaftszweige zu bevorzugten Bedingungen bereit gewesen.

Das Kommunaldarlehensgeschäft hat die B. H. & W. B. auch nach der Inflation nicht wieder aufgenommen. Bei der Vereinsbankgruppe ist dieser Geschäftszweig bei der Bayr. Vereinsbank konzentriert, welche seit 1926 neue Kommunalobligationen ausgegeben hat. Die Unbeliebtheit dieser Papiere in Bayern, die dort im Gegensatz zu Norddeutschland nicht mündelsicher sind, die schlechtere Aufwertung, die Mißwirtschaft vieler Gemeinden, haben keine starke Entfaltung erlaubt. Die Kreditgesuche von öffentlichen Körperschaften werden wieder mehr und besser von den Girozentralen erledigt. Der Bestand der Bay. Vereinsbank hat noch nicht wieder den der Vorkriegszeit von Handelsbank und Vereinsbank erreicht, während die norddeutschen Hypothekenbanken diesen Geschäftszweig weitgehend ausgebaut haben.

Die Aufwertung hat für die Hypothekenbanken die mühselige Arbeit der Ermittlung der Teilungsmassen gebracht, aus denen die Pfandbriefgläubiger befriedigt wurden. Die Ergebnisse bei den gemischten Hypothekenbanken sind zufriedenstellend. Die Quote betrug bei der B. H. & W. B. 26,16 %, bei der B. V. B. 29 % des ursprünglichen Pfandbriefnominalbetrags. Allerdings kann aus diesen Zahlen nicht viel geschlossen werden, da sie den Zeitpunkt der Ausschüttung, den Rückkauf von Pfandbriefen während der Inflation durch die Institute selbst usw. nicht erkennen lassen. Die Kosten der Aufwertung sind bei der B. H. & W. B. besonders groß, da sie die größte Zahl von Hypotheken in geringer Höhe, darunter viele Tilgungsdarlehen, hatte. Sie besaß 39 000 Rückwertungshypotheken, hatte sich mit 37 000 Posten zu befassen und mußte 1,2 Millionen Stück alte Pfandbriefe aufwerten, während die nächstgrößte Bank nur 12 000 Hypothekenposten zu bearbeiten hatte.

Die Bay. Hypotheken- und Wechsel-Bank hat ihre Stellung als größte deutsche Hypothekenbank abgegeben an die Deutsche Zentralbodenkredit AG., eine Zusammenfassung früher selbständiger Hypothekenbanken. Diese kontrolliert die erweiterte Gemeinschaftsgruppe deutscher Hypothekenbanken, die nahezu die Hälfte des privaten Bodenkreditgeschäfts umfaßt. Dann folgt die Gruppe der Bayer. Vereinsbank, deren Geschäft schon 1913 etwas umfangreicher als das der Bay. Hypotheken- und Wechsel-Bank gewesen ist.

Am 31. 12. 1934 entfielen	vom Bestand an registr. Hypotheken	an Kommunaldarlehen
auf die Gemeinschaftsgruppe	2302 Mill. RM.	555 Mill. RM.
„ „ Vereinsbankgruppe	752,8 „ „	18,8 „ „
(Bay. Vereinsbank allein)	374 „ „	17,2 „ „
auf die B. H. &. W. B.	678 „ „	— „ „
„ „ 23 Hyp.-Banken	5455,1 „ „	801,8 „ „ [35]

Die Vereinsbankgruppe bemüht sich, die Möglichkeiten der Rationalisierung, welche der Konzern bietet, auszuschöpfen. Eine völlige Verschmelzung ist nicht beabsichtigt, sie könnte weitere Ersparnisse bringen. Ob sie aber andere Vorteile aufwiegen würde, steht dahin. Der Vereinsbankkonzern hat mit der zentralisierten B. H. & W. B. gleichen Schritt gehalten bei wohl gleich guter Bedienung der Wirtschaft.

Bezüglich der gemischten Hypothekenbanken schreibt Schulte:[36] „Die Gefahr eines Mißbrauchs des Pfandbriefgeschäftes durch Verquickung mit spekulativen Bankgeschäften steht innerhalb des Bereichs der Möglichkeit, weil ohne eine gewisse Bewegungsfreiheit eine geschäftliche Wirksamkeit überhaupt nicht mehr möglich ist, aber durch Staatsaufsicht . . ., Hypothekenregister und Treuhänder ist diese Gefahr auf ein bescheidenes Maß zurückgedämmt. Zu beachten ist, daß sich die Staatsaufsicht . . . bei den bayerischen Hypothekenbanken . . . nicht nur auf das Hypotheken- und Pfandbriefgeschäft beschränkt, sondern alle geschäftlichen Vorgänge . . . umfaßt. Bei allen Sitzungen des Aufsichtsrats und der Gesamtdirektion anwesend, erhält der Staatskommissar Kenntnis über alle geschäftlichen Vorgänge und bleibt über den Geist, der in der Verwaltung herrscht, ständig und dauernd unterrichtet. Die durchaus sicheren Grundlagen und die alte gefestigte Tradition der Verwaltung der bayerischen gemischten Banken läßt den Gedanken an Mißwirtschaft obengenannter Art völlig zurücktreten". Dem muß man beipflichten, wenn auch die Staatsaufsicht die Mißstände bei der Gothaer Grundkreditbank nicht verhindert hat.

Für die gemischten Hypothekenbanken liegt die Gefahr vor allem in zu weitgehender Gewährung von Gewerbehypotheken, die von der Bankabteilung evtl. übernommen werden. Solange diese Art der Hypotheken auf einen Bruchteil beschränkt bleibt und sonst genügend Vorsicht geübt wird, kann eine Gefährdung der Pfandbriefgläubiger vermieden werden. Die Hypothekenabteilungen dieser

[35] Die Bank, Nr. 23, 1935.
[36] Schulte a. a. O. S. 148.

Institute arbeiten zwar getrennt, doch kommt ihre Erfahrung auch dem Kreditbüro der Bankabteilung für die laufenden Bankkredite, auch bezüglich der Bewertung der Sicherheiten usw., zugute und umgekehrt ist vor allem das Filialsystem geeignet für die Kontrolle der Hypothekenschuldner, für Zwangsverwaltungen, für den Pfandbriefabsatz u. dgl. Den gemischten Hypothekenbanken kann man eine größere Uebersicht über den Kreditmarkt zutrauen, weil sie mehr im Geld- wie Kapitalmarkt stehen als die Kreditbanken. Ein Barometer ist für sie das Verlangen nach ihren Pfandbriefen oder deren Rückfluß, wodurch sie Mittel freibekommen oder festlegen müssen. In letzterem Falle ist dann der Zeitpunkt zur Einschränkung der Kredite der Bankabteilung zwecks Verstärkung der Liquidität gekommen. Das Eigenkapital ist vielseitiger einsatzfähig, je nach dem Zeitpunkt der Konjunktur — bei Verflüssigung des Geldmarkts Freiwerden der Mittel für den noch starren Kapitalmarkt — bei noch flüssigem Kapitalmarkt schon Anspannung des Geldmarkts im Aufschwung. Diesem Kapitalausgleich entspricht auch ein gewisser Gewinnausgleich infolge der zeitlichen Verschiebung bzw. Verstärkung der Geschäftstätigkeit der betreffenden Abteilung bei der Belebung oder Anspannung des Geld- bzw. Kapitalmarkts. Die bayerischen Banken haben diese Erfahrung öfters betont. Es ist somit eine Garantie für ein gleichmäßigeres Arbeiten der Bank und den Einsatz ihres Kapitals in der Wirtschaft gegeben. Hingewiesen sei auf die völlige Bedeutungslosigkeit der reinen Hypothekenbanken in der Inflationszeit, als die übliche Zinsspanne kaum mehr das Porto für einen Brief deckte. Allerdings haben auch die übrigen Kreditbanken durch die Pflege des irregulären Geschäftes ähnliche Vorteile, doch darf nicht vergessen werden, daß hierbei bei weitem mehr Spekulation vorliegt.

Das Hypothekengeschäft zog zunächst aus der Depression vermehrten Nutzen, weil eine zusätzliche, von den Hypothekenbanken nicht sehr gern gesehene Nachfrage am Pfandbriefmarkt infolge der Anlage von Depressionsgeldern, die keine Daueranlage bedeuten, auftritt. Bei den gemischten Banken ist der Absatz gleichmäßiger, weil mehr echte Ersparnisse in den Pfandbriefen festgelegt werden. Der einmal angesammelte Hypothekenstock gewährleistet gleichmäßigeren Gewinn. Hier gilt am meisten, daß der am 1. Januar erwachende Direktor schon den Verdienst des ganzen Jahres in der Tasche hat. Bei den gemischten Banken ergeben sich folgende offen gekennzeichnete Erträgnisse des Hypothekengeschäftes in Prozenten der Gesamterträge:

B. H. & W. B.	1927	Aus	Zinsen	10,2	aus	Prov.	5,3	= 15,5
	1929	„	„	18,9	„	„	8,0	= 26,9
	1930	„	„	22,2	„	„	8,3	= 30,5
Bay. Vereinsbank	1927	„	„	17,8	„	„	5,2	= 23,0
	1929	„	„	20,8	„	„	8,5	= 29,3
	1930	„	„	22,5	„	„	8,5	= 31,0

Der Anteil, besonders der Zinsen, war in dauerndem Wachsen. Die reinen Hypothekenbanken haben aus der gleichen Ursache ihre Dividenden erhöhen, die gemischten die ihrigen aufrechterhalten können in einer Zeit der Ermäßigungen bei den Großbanken und übrigen Mittelbanken (1929/30). 1924/25 haben die Tochterbanken der Bay.

Vereinsbank (Bay. Handelsbank und Vereinsbank in Nürnberg) noch nicht genügend Erträge aus dem Realkredit beziehen können, für jene Jahre ist daher der vertragliche Zuschuß der Mutterbank noch erforderlich gewesen. Damals hat also das laufende Bankgeschäft den gemischten Hypothekenbanken zur Gewinnauffüllung verholfen.

VII. Rentabilität und Liquidität.

1. Die Rentabilität.

Das erste Merkmal für die Rentabilität ist die Dividende. Die der Mittelbanken war im allgemeinen nicht so hoch wie die der Großbanken. 1924 haben sie teilweise mit einem niedrigeren Satz begonnen, um ihn in übersichtlicheren Zeiten erhöhen zu können. Andere, wie die Bay. Vereinsbank, Rhein. Creditbank und Südd. Disconto-Gesellschaft haben ihre Dividende unverändert gelassen (kursmäßig ergibt sich im allgemeinen eine höhere Rendite der Mittelbanken). Die Großbanken begnügten sich mit nur wenig höherer Verzinsung des Aktienkapitals, obwohl ihre offenen und stillen Reserven größer als die der Mittelbanken waren. Diese schütteten also ihre Gewinne in höherem Maße aus. Es ist anzunehmen, daß bei geringerer „Selbstfinanzierung" der Großbanken die eingegangenen Risiken vorsichtiger beurteilt worden wären, als es geschehen ist. Den Großbanken standen sehr nahe die bayerischen und früher die badischen Banken, welche alle eine niedere Realrendite aufweisen. Die Dividendensätze waren bis zur Krise höher als 1913, doch besagte das nichts angesichts des veränderten Zinssatzes. Die Dividendensummen haben den Vorkriegsstand nicht wieder erreicht. Die beiden bayerischen Banken und die Hamburger Vereinsbank haben im Gegensatz zu den Großbanken auch seit 1929 ununterbrochen Dividenden, wenn auch ermäßigt, ausgeschüttet. Das Hamburger Institut hat sogar seit 1931 Dividendenerhöhungen eintreten lassen. Dagegen haben Adca und Frankfurter Effektenbank auch nach der Wiederaufnahme der Dividendenzahlungen durch die Großbanken keinen Gewinn verteilt. (Vgl. Tab. 6.)

Ein äußeres Merkmal für die Rentabilität wäre noch die Dotierung der offenen Reserven und die Höhe des Gewinnvortrags. Hier wird wieder verschieden verfahren, je nachdem die offenen oder stillen Rücklagen vermehrt werden sollen oder können. Für Feststellungen fehlen jedoch verläßliche Anhaltspunkte. Tabelle 6 gibt über das Verhältnis von Dividendensumme zum Rohgewinn näheren Aufschluß, wenn auch gleich betont sei, daß die Gewinne unzuverlässig sind, weil von der Dividende her errechnet. Gegenüber 1913 sind infolge der veränderten Struktur Unkosten, Steuern und Bruttogewinne gewachsen, letztere aber in viel geringerem Maße. Der verbleibende Ueberschuß ist dagegen gesunken. Allgemein zehren die Unkosten einen weit größeren Teil der Bruttoerträgnisse als vor dem Kriege auf, bei den Mittelbanken in etwas geringerem Umfange als bei den Filialgroßbanken. Die zentralisierten Banken arbeiten günstiger als die Filialbanken, die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank läuft hierbei sogar der Berliner Handelsgesellschaft den Rang ab. Es mag vor allem Schuld sein, daß die Großbanken einen größe-

Tabelle 6.

Gewinne und Unkosten

in Mill. RM bzw. %.

Jahr	Bank	B. H. u. W. B.	B. V. B.	Adca	B. B. V.	Vereinsbank Hamburg	Deutsche Vereinsbank	Effektenbank	Dresdener Bank	Berliner Handelsgesellsch.
	Unkosten	4,38	3,71	6,11	5,08	2,44	—,86	—,97	17,16	3,5
	Rohgewinn	14,99	9,68	16,89	12,—	6,74	3,18	3,12	43,17	15,—
1913	Überschuß	10,61	5,97	10,78	6,92	4,30	2,32	2,15	26,01	11,5
	Dividendensumme	8,75	4,32	9,35	6,01	3,24	1,80	1,80	17,—	9,3
	Koeffizient	**29,3**	**38,3**	**36,2**	**42,3**	**36,2**	**26,9**	**31,2**	**39,8**	**23,3**
	Dividende in %	14	9	8,5	6,5	9	6	6,—	8,5	
	Unkosten	14,29	10,11	16,61	9,22	4,17	1,63	2,06	64,15	8,—
	Rohgewinn	19,14	13,42	21,13	13,17	6,08	2,19	3,09	76,59	11,6
1927	Überschuß	4,85	3,31	4,52	3,95	1,91	—,56	1,03	12,44	3,6
	Dividendensumme	4,50	2,01	4,—	3,60	1,32	—,45	—,70	10,—	2,6
	Koeffizient	**74,6**	**75,4**	**78,6**	**70,—**	**68,6**	**74,—**	**66,8**	**83,8**	**69,—**
	Dividende in %	10,—	10,—	10	10	10	5	8	10	12,—
1930	„ „ „	10	10	5	8	5	—	5	6	8
1934	„ „ „	4	5	—	—	6	—	—	—	5

Koeffizient = Unkosten : Rohgewinn.

ren Teil ihrer Gewinne nicht ausweisen. Die Frankfurter Zeitung hat für 1926/27 eine gleiche Berechnung angestellt,[1]) die trotz einiger Mängel dasselbe ergibt. (Fehlerhafte Berechnung bei den bayer. Hypothekenbanken). Es ergeben sich danach noch folgende Verhältniszahlen für Unkosten und Bruttogewinn für das Jahr 1927:

Schaaffhausen'scher Bankverein	76,6	Nordd. Bank	74,3
Osnabrücker Bank	71,0	Hall. Bankverein	70,0
Rhein. Creditbank	81,5	Südd. Disconto-G.	83,8

also auch für die Tochterbanken der Disconto-Gesellschaft niedrigere Sätze als für diese selbst. Die Mittelbanken können infolge ihrer kleinen Zweigstellen dort niedriger bezahlte Leiter anstellen und sie brauchen die übrigen Angestellten nicht so hoch zu bezahlen, weil im allgemeinen die Filialen in der Provinz niedrigeren Ortsklassen angehören als die der Großbanken in den Großstädten.

Trotzdem ergab sich bei der Enquete des Jahres 1933, daß die Verwaltungskosten der Großbanken 1933 verhältnismäßig niedriger waren als die der Provinzbanken — sowohl nach den Veröffentlichungen der Reichsbank als auch nach den Aussagen der Vertreter der Provinz- und Mittelbanken (2,22 % der Bilanzsummen gegenüber 3,56 %). Erklärt wurde es mit den Großkrediten und der Größe des Betriebsumfanges, durch den ein rationellerer Betriebsaufbau und eine bessere Ausnutzung des Apparats möglich sei. Allerdings muß dazu bemerkt werden, daß in der Krise die Kosten der Leitung bei den Großbanken stärker eingeschränkt worden sein dürften als bei den Mittelbanken.

[1]) F. Z. 1928, Aufwand und Ertrag der Aktienbanken, nachgedr. in Zahlungsverkehr und Bankbetrieb 1928, S. 201—3.

Das reguläre Geschäft ist im Laufe der Zeit immer entscheidender für eine stetigere Rentabilität geworden. Es bildet die Grundlage, wenn die Banken auch nicht das irreguläre Geschäft, besonders in den Zeiten der Depression, entbehren können. In der Krise seit 1930 war dieser Gewinnausgleich nicht möglich, während 1926/27 die Effektenkonjunktur große Verdienstmöglichkeiten geboten hat. Die bayerischen Banken haben einen zusätzlichen Ausgleich im Hypothekengeschäft. Die Mittelbanken weisen die Erträge des irregulären Geschäfts in größerem Umfange aus als die Großbanken, welche diese Gewinne meist von vornherein in Reserve stellen oder abschreiben. Die Erträge aus Wertpapieren und Konsortialbeteiligungen betrugen:

	1926	1927	1929
	in % aller Erträge		
bei der Bayer. Hyp.- u. W.-B.	22,9	18,9	3,2
„ „ „ Vereinsbank	9,8	9,5	0,1
„ „ Adca	9,9	4,9	—
beim Barmer Bank-Verein	9,4	9,1	—
bei der Vereinsbank in Hamburg (sonstige Erträge)	19,4	14,—	7,4
„ „ D. E. W. B.	36,2	23,4	10,8
„ „ Deutschen Vereinsbank	20,7	12,7	Fusion
„ „ Rhein. Creditbank	8,2	8,8	„
„ „ Südd. Disconto-Ges.	16,6	10,0	„
„ „ Dresdner Bank	—	—	—
„ „ Deutschen Bank	8,1	7,2	—

Auffallend hoch ist der Anteil der Effektenbank, welcher ihrer geschilderten Wirksamkeit entspricht. Die dauernden Beteiligungen lieferten im allgemeinen einen bescheidenen, aber steigenden Beitrag zum Gewinn, soweit sie gesondert angeführt werden. Die Adca macht 1929 eine Ausnahme, als die Amsterdamsche Crediet Maatschappij durch betrügerische Wechseldiskontierungen Verluste erlitten hat.

Die Erträge des regulären Geschäfts waren seit 1926 absolut und relativ gestiegen. Mit der Zunahme der Ausleihungen ist die der Zinsen erfolgt, trotz der verringerten Zinsspanne. Indessen haben die Kontokorrentkredite den Bankleitern neben der Entwertung der Effektenbestände in der Krise bewiesen, daß jede Kreditgewährung ein mehr oder minder spekulatives Geschäft ist, das im Interesse der Verdienstmöglichkeit vorgenommen wird und auch der Wirtschaft zugutekommt.

2. Die Sicherheit.

a) Die Garantiemittel.

„Die besten Sicherheiten sind für jede Bank Gewissenhaftigkeit, Sachkunde und Umsicht der Bankleitung".[2]) Die Bilanzen verzeichnen nur Quantitäten und geben nur einige Anhaltspunkte. In Deutschland dienen die eigenen Kapitalien hauptsächlich als Garantie-

[2]) Adolf Weber a. a. O. S. 322.

mittel. Nach der Inflation ist die Vorkriegspolitik des großen Eigenkapitals wieder aufgenommen worden, um die geschrumpften eigenen Mittel den fremden anzupassen.

Die Mittelbanken haben schon 1924 teilweise die zu geringen Eigenmittel ergänzt, das Kapital voll eingefordert und Vorrats- und Verwertungsaktien in Millionenbeträgen veräußert, z. T. nach Amerika über Hardy-Burr (B. H. & W. B.), Hallgarten-Burr (Adca und B. B. V.) Harwich & Co. and Sullivan (Vereinsbank Hamburg 1926). Besonders von den 1926/27 folgenden Kapitalerhöhungen haben die Verwaltungen der B. H. & W. B., der Adca, des B. B. V. und der Vereinsbank in Hamburg ihren Aktionären nur einen Teil der neuen Aktien zum Bezug angeboten unter der Behauptung, daß diese die ganze Emission nicht aufnehmen könnten. Den Rest haben Konsortien zu etwas höheren Kursen übernommen. Auch hier ist das Ausland beteiligt gewesen. Der B. B. V. hat z. B. Aktien zu 158 % an die Versicherungsgesellschaft Mercurius im Haag verkauft, zu 144 % an die Aktionäre, bei einem Börsenkurs von 194 %. Die Aktien der B. V. B. dürften unter Konsortialführung von Mendelssohn von diesem und der Gutehoffnungshütte, die einen großen Teil des Kapitals besitzen soll, übernommen worden sein. Die ausländischen Aktien waren nicht gut untergebracht, weil die Investment Trusts die schon früher verringerten Bestände in der Zeit des stärksten Börsenrückgangs wieder auf den deutschen Markt geworfen haben. Da die Kapitalerhöhungen in der Effektenhochkonjunktur mit großem Agio erfolgt sind, ist den Mittelbanken billigeres neues Kapital zugeflossen als den vorangegangenen Großbanken und sie haben diesen Umstand durch Erhöhung der ursprünglich beabsichtigten Emission ausgenützt. Die von Berlin abhängigen Mittelbanken, die Rhein. Creditbank, Südd. Disconto-Ges., Nordd. Bank, der Schaaffhausen'sche Bankverein, haben ihr Kapital nicht erhöht, weil sie die Garantie der Großbanken besessen haben.

Die offenen Reserven sind gestärkt worden und ihr Verhältnis zum Aktienkapital hat den Durchschnitt von 1913 wieder erreicht. Bei den Großbanken machten allerdings bis 1931 die offenen Reserven durch erhöhte Zuweisung aus den Jahresgewinnen und reichliche Bemessung gelegentlich der Goldumstellung einen noch höheren Prozentsatz aus. In der Krise ist die Umkehr eingetreten, weil die Reserven bei den Mittelbanken stärker geschont wurden. Am niedrigsten ist der Anteil der Reserven bei den kleineren Banken, die schlecht an den Kapitalmarkt treten können. Insgesamt belief sich das Eigenkapital der Mittelbanken am 31. 8. 30 auf 175 %, am 31. 12. 34 auf 99,1 % von Ende 1924 (Fehlen des B. B. V.!), das der 4 Großbanken auf 131 % bzw. 67,8 %. Das Gesamtkapital (Eigenkapital und Verbindlichkeiten) betrug bei den Mittelbanken am 31. 8. 30 303 % gegen 315 % bei den Filialgroßbanken. Die direkte Stärkung der Macht ist bei den mittleren Instituten größer als bei den Filialgroßbanken, allerdings auch nötiger gewesen. Die Gesamtkapitalsmehrung hat bis zur Krise in annähernd gleichem Maße stattgefunden. Dabei sind allerdings die Fusionen der Berliner und die geringen Auslandsgelder der bayerischen Banken zu berücksichtigen. Ueber Einzelheiten unterrichtet T a b e l l e 7.

Tabelle 7.

Eigenkapital und Verbindlichkeiten

(ohne langfristige)

in Millionen Reichsmark.

AK = Aktienkapital, Res. = Reserven, E = Eigenkapital (AK + Res.)
V = Kreditoren + Akzepte + Kundschaftskredite bei Dritten.

		31. 12. 13		31. 12. 24		31. 12. 28		31. 12. 34	
		Betrag	% vom AK bezw. V	Betrag	% vom AK bezw. V	Betrag	% vom AK bezw. V	Betrag	% vom AK bezw. V
Bayer. Vereinsbank	AK	116,50		13,05		31,05		31,05	
	Res.	49,88[3])	42,8	7,21	55,3	10,80		12,—[6])	38,7
	EK	166,38	**78,6**	20,26	**31,8**	41,85	**19,5**	43,05	**22,—**
	V	211,74		63,77		214,20		195,70	
Adca	AK	110,—		26,—		40,—		15,00	
	Res.	46,7	42,5	5,2	20,—	11,—		1,5[6])	10,—
	EK	156,7	**48,3**	31,2	**25,—**	51,—	**13,2**	16,5	**6,8**
	V	324,62		124,6		386,66		241,9	
Barmer Bank-Verein	AK	100,—		21,—		36,—			
	Res.	16,1	16,1	10,—	47,6	18,02			
	EK	116,1	**59,3**	31,—	**28,3**	54,02	**15,3**	:/.	
	V	195,6		109,61		352,28			
Vereinsbank Hamburg	AK	36,—		10,5		15,—		12,—	
	Res.	7,95	22,1	2,5	23,8	5,—		4,—	33,3
	EK	43,95	**32,6**	13,—	**43,7**	20,—	**25,7**	16,—	**18,7**
	V	134,79		29,75		77,91		85,37	
Deutsche Ver-Vereinsbank	AK	30,—		3,6		9,—			
	Res.	3,9	13,—	—,4	11,1	—,6			
	EK	33,9	**69,—**	4,—	**62,8**	9,6	**20,2**	:/.	
	V	49,1		6,37		47,49			
Deutsche Effekten- u. Wechselbank	AK	30,—		7,5		10,—		10,—	
	Res.	3,2	10,7	1,—	13,3	2,—		2,29	22,9
	EK	33,2	**56,3**	8,5	**89,1**	12,—	**17,3**	12,29	**32,8**
	V	59,01		9,54		69,51		37,47	
B. H. & W. B.	AK	85,—		30,02		45,01		34,01	
	Res.	65,19[4])	76,7	6,—	20,—	19,97		20,95[6])	61,6
	EK	150,19	**123,2**	36,02	**49,2**	64,98	**24,7**	54,96	**20,4**
	V	121,78		73,21		262,96		269,47	
6 Mittelbanken	AK	507,50		111,67		186,06		102,06	
	Res.	192,92	38,—	32,32	28,9	67,39		40,74	39,9
	EK	700,42	**63,9**	143,99	**34,5**	253,45	**18,—**	142,80	**17,2**
	V	1096,63		416,86		1411,03		829,90	
Südd. Disconto-Gesellschaft	AK	50,—		15,—		15,—			
	Res,	4,32	8,6	5,—	33,3	5,—			
	EK	54,32	**45,2**	20,—	**21,3**	20,—	**8,8**	:/.	
	V	120,30		93,88		225,94			
Rheinische Creditbank	AK	95,—		24,—		24,—			
	Res.	16,83	17,7	3,6	15,—	4,—		:/.	
	EK	111,83	**39,—**	27,6	**24,8**	28,—	**13,3**		
	V	286,67		111,13		212,02			
4 Filialgroßbanken	AK	995,—		452,02		527,02[6])		360,—	
	Res.	325,96	32,8	169,30	37,4	254,30		61,43	17,1
	EK	1320,96	**23,1**	621,32	**19,3**	781,32	**7,8**	421,43	**6,6**
	V	5719,74		3213,7		10 081,4		6366,70	

[3]) einschließl. Bayer. Handelsbank u. Vereinsbank Nürnberg v. 31. 12. 13.
[4]) einschließlich Bayer. Disconto- u. Wechsel-Bank v. 30. 6. 14.
[5]) einschließlich Mitteldeutsche Creditbank v. 30. 11. 28.
[6]) = ohne Pensionsfonds.

Die stillen Reserven haben keine Berücksichtigung gefunden, weil sie nicht ermittelt werden können. Mit dem Rückgang der Effekten und den Verlusten aus den Krediten sind sie völlig zusammengeschmolzen. Darüber hinaus wurden in der Krise die offenen Reserven und das Aktienkapital angegriffen, allerdings bei den Mittelbanken weniger als bei den Großbanken, die weit unter den Stand von 1924 gesunken sind. Die 6 Mittelbanken verfügten 1930 über nahezu das gleiche Eigenkapital (252,4 Mill. RM) wie die übrigen, Bilanzen veröffentlichenden kleineren Banken (265,8 Mill. RM), aber über größere fremde Mittel (1444 Mill. RM gegen 1190 Mill. RM). Den weitaus größten Teil des fremden Kapitals kontrollieren die Berliner Großbanken. Gegenüber der Vorkriegszeit hat sich das Eigenkapital der 6 Mittelbanken stärker vermindert als das der Großbanken, die Verluste in der Inflationszeit und der Vorsprung in der Konzentrationsauswirkung haben trotz des guten Bestehens der Krise durch die Mittelbanken nicht beseitigt werden können.

Tabelle 8.

Am 30. August 1930 wiesen aus: (ohne langfristige Anleihen)

	Aktienkapital		Reserven		Eigenkapital		Verbindlichkeiten		Eigenkapital in % der Verbindlichkeiten
	Mill. RM	%	Mill. RM	%	Mill. RM	%	Mill. RM	%	
6 Großbanken	588,—	59,7	329,5	73,1	917,5	**63,9**	12 325,9	**82,4**	7
6 Mittelbanken	182,1	18,5	70,3	15,6	252,4	**17,6**	1 444,6	**9,6**	17
79 kleinere Banken	214,7	21,8	51,1	11,3	265,8	**18,5**	1 190,2	8,—	22,
91 Kreditbanken	984,8	100	450,9	100	1 435,7	100	14 960,7	100	

Die Deckung der fremden Mittel durch das Eigenkapital ist am besten bei den kleineren Banken, am ungünstigsten bei den Großbanken. Die schon vor dem Kriege zu beobachtende Verschlechterung des Verhältnisses hat allgemein Fortschritte gemacht. Dabei sind noch nicht die langfristigen Verbindlichkeiten aus Pfandbrief- und Obligationenausgabe berücksichtigt, wofür ja auch das Unternehmungskapital mithaftet. Doch selbst dann würde bei den gemischten Banken erst Ende 1929 das Deckungsverhältnis der Großbanken geringfügig unterschritten. Die Gleichstellung des Pfandbriefgeschäfts mit den Verpflichtungen aus dem Kreditbankgeschäft ist aber nicht voll berechtigt, da ersteres ganz anderen Vorsichtsmaßregeln unterliegt. Bei den reinen Hypothekenbanken ist nur ein kleines Aktienkapital üblich, die Verbindlichkeiten dürfen seine 20fache Höhe erreichen; der größeren Verquickung der gemischten Hypothekenbanken mit dem Kreditbankgeschäft hat der Gesetzgeber durch Beschränkung des Pfandbriefumlaufs auf die 15fache Höhe des Aktien-Kapitals Rechnung getragen. Im Falle eines Konkurses der gemischten Bank sind die Pfandbriefgläubiger schlechter gestellt als bei den reinen Hypothekenbanken, da sie kein Vorzugsrecht besitzen gegenüber den Gläubigern der Bankabteilung und das Eigenkapital in gleicher Weise haftet. Die Bedeutung der speziell für die Pfandbriefgläubiger bestimmten Reserven, welche B. H. & W. B. und B. V. B. aufweisen, ist umstritten,[7]) sie sind auch

[7]) Frankenstein a. a. O. S. 36.

von geringer Höhe. Dafür ist das Eigenkapital der gemischten Hypothekenbanken größer und bei der Konzentrationsbewegung der Hypothekenbanken sind die offen ausgewiesenen eigenen Mittel sogar verringert worden. Natürlich erlaubt das größere Kapital einer gemischten Bank eine stärkere Ausdehnung des Pfandbriefgeschäfts, da ja nicht ein bestimmter Teil für die Hypothekenabteilung reserviert ist. Wegen Erreichung der Pfandbriefgrenze hat weder die B. V. B. noch die B. H. & W. B. das Kapital erhöht. Erstere mußte allerdings die bei der Bayer. Handelsbank und Vereinsbank in Nürnberg nötig gewordenen Kapitalerhöhungen in der Hauptsache auf sich nehmen. Das Kapital ist im Konzern geblieben, es handelt sich mehr um eine buchtechnische Maßnahme. Die Sicherheit der Tochterbanken ist dadurch in Wirklichkeit nicht viel größer, nur die Verfügung über die Kapitalien ist in ihre Hände gelegt worden. Denkbar ist allerdings, daß die B. V. B. nicht über ihre Kapitalanlagen hinaus haftet.

Die vorsichtige Geschäftsführung der gemischten Banken zeigt sich in ihrem günstigen Deckungsverhältnis. Aber selbst Adca und B. B. V. hatten ihre fremden Mittel durch eine größere Quote des eigenen Kapitals garantiert als die 4 Filial-Großbanken; die Effektenbank hat entsprechend ihrem spekulativeren Geschäft in den letzten Jahren die höchste Quote.

Trotz des Eigenkapitalverlustes in der Krise hat sich das Verhältnis des Eigenkapitals zum Fremdkapital seit 1930 nicht wesentlich verändert wegen des Schrumpfens der fremden Mittel. Mit der Wiederausdehnung des Geschäfts wird aber dieses Deckungsverhältnis immer unerträglicher, mag auch eine indirekte Garantie des Staates und die verbesserte Bankenaufsicht dagegen stehen. Für die Großbanken gilt das in erhöhtem Maße, denn dort sind die fremden Mittel 1934 nur mit 6,6 % durch Eigenkapital gedeckt, gegenüber den 17,2 % der Mittelbanken (1913 dagegen 23,1 % und 63,9 %).

Mit Beginn der Krise hatten wohl alle Aktienbanken einen mehr oder minder großen Anteil ihres Aktienkapitals selbst zurückgekauft. Das Deckungsverhältnis war dadurch noch illusorischer geworden. Soweit der Rückkauf der Oeffentlichkeit bekanntgegeben wurde, wies man auf die niedrige Deckungsquote in England und Frankreich hin. Das war eine Irreführung, denn die Banken jener Länder sind viel weniger Spekulationsbanken als die deutschen.

Die von Somary[8]) angeführten Aufgaben des Eigenkapitals (Ermöglichung von Festlegungen und Sicherung des Geschäftsbetriebs durch nichtrückziehbares Kapital) waren für die deutschen Banken besonders wichtig, siehe die Immobilisierung des Kapitals in den vielen Grundstücken, die eingefrorenen Kredite, den Zusammenbruch des Effektenmarkts, der die Abwälzung des Risikos auf Aktien- und Obligationenkäufer verhinderte, andererseits die kurzfristigen Auslandskredite. Mit dem tatsächlichen Eintreten der Verlustdeckungsaufgabe schienen die Banken nicht zu rechnen. Die Rückkäufe erfolgten zu Kursstützungszwecken mit der Nebenabsicht zur späteren Einziehung um eine bessere Rendite zu erreichen. Trotzdem ging der Kurs weiter zurück, die Kräfte reichten nicht mehr aus. Tatsächlich entledigten sich die Aktionäre ihrer beschränkten Haftung und wälzten diese auf die Kreditoren und, als der Zusammenbruch erfolgte, auf den Staat und damit die Allgemeinheit ab.

[8]) Somary: Bankpolitik 1930, S. 11.

Für die Mittelbanken gilt das weniger. Nur die Adca mußte echte Staatshilfe beanspruchen. Sie hatte 22 Mill. = 55 % ihres Aktienkapitals aufgenommen, der B. B. V. gar 23 Mill. = 64 %, die 4 Großbanken 49—58 % (F. Z. vom 28. 2. 32). Der etwa erreichte kleine Agiogewinn besagt wenig gegenüber der Flucht vor der ganzen Verantwortung und der Mithilfe der Direktoren. Vor allem die Großbanken hatten die wahre Lage Deutschlands verkannt oder verschleiert, die Mittelbanken durch ihre bessere Politik der Vorsicht ihr eher entsprochen.

Die Vertrauenswerbung der großen Eigenkapitalien hatte bis zur Krise ihre Schuldigkeit getan, mehr wohl noch die von früher her geschätzte Solidität. Für das verhältnismäßig geringe Eigenkapital der Großbanken sprach eben ihre Größe, ihre ausgedehnte Risikoverteilung. Durch die Fusionen mit den Provinzkonzernbanken war die gesunkene Deckungsquote offenkundig geworden, vorher ist sie durch die dauernden Beteiligungen verschleiert gewesen.

Die Mittelbanken haben seit Ende der Inflation keine nennenswerten Fusionen mehr vorgenommen, daher mit das geringere Absinken.

Die Wiederauffüllung des Eigenkapitals ist allerdings ein vergebliches Bemühen, solange der heutige Kapitalmangel herrscht und die Aufgaben des Staates vorangehen.

b) Die Liquidität.

Nach der Inflationszeit mit ihrer Scheinliquidität brachte die Stabilisierung scharfe Anforderungen an das „Bereitsein der Banken gegenüber den geltend gemachten Verbindlichkeiten".[9]) Die vor dem Kriege üblichen Maßstäbe galten nicht mehr, Wechsel waren zeitweise illiquid, Reports, Lombards und Wertpapiere waren meist nur in engen Grenzen zu realisieren, womöglich nur mit großen Verlusten. Auch die Warenvorschüsse waren teilweise immobilisiert, die Debitoren eingefroren, eine Auftauung durch Aktien und Obligationenbegebung war nur beschränkt möglich, andererseits sind die Einlagen rascherer Zurückziehung ausgesetzt als früher. Eine Liquiditätsberechnung hatte noch geringeren Wert als sonst. Die einzig verläßlichen Zahlen sind die Kassenbestände und Notenbankguthaben, mit denen eine Barliquidität errechnet werden kann. Hier ist zu untersuchen die allgemeine Liquidität, die Devisenliquidität und die der Hypothekenbanken.

Die geringsten Ansprüche stellt letztere. Die Pfandbriefe sind langfristige Anlagepapiere, aber im Interesse ihres Emissionskredits mildern die Hypothekenbanken Kursschwankungen durch fallweise Aufnahme eines großen Angebots oder Befriedigung der Nachfrage. Die gemischten Hypothekenbanken haben durch ihre Bankabteilungen beträchtliche Mittel dazu verfügbar. Das gilt in beschränktem Rahmen, bei dauerndem Steigen des Zinsfußes nicht mehr, erst recht nicht bei krisenhaften Ereignissen, z. B. bei Mißtrauen gegen die

---

[9]) Adolf Weber a. a. O. S. 331.

einzelne Bank oder bei allgemeinem Mißtrauen zur Wirtschaftsgestaltung. Dann erfolgt auch eine Zurückziehung von Einlagen bei der Bankabteilung. Die bayerischen Banken haben ihre Pfandbriefe weitgehend in der letzten Hand untergebracht und gegenüber fluktuierenden Geldern Zurückhaltung bewahrt, so daß weniger Anlaß zur Kursregulierung von vornherein gegeben ist.

Von ihrem großen Effektenbestand entfällt ein beträchtlicher Teil auf ihre eigenen Emissionen. Diese dienen als Vorräte für den laufenden Absatz, stammen teilweise aus Interventionskäufen, wozu andere Kredite gekündigt werden müssen, dienen als Kapitalanlage bei fallendem Zins. Es fragt sich, ob sie auch als Liquiditätsreserve betrachtet werden können. Solange die Oeffentlichkeit nicht aufmerksam geworden ist und nur vorübergehende Schwierigkeiten auftauchen, ist das teilweise möglich bei starker Kurssenkung. Treten die Schwierigkeiten plötzlich auf, so ist ein Verkauf der Pfandbriefe unmöglich, wohl aber eine Lombardierung bei der Reichsbank, solange sich diese nicht selbst in größter Bedrängnis befindet. Früher hatte die B. H. & W. B. ihre eigenen Pfandbriefe unter „sonstigen bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbaren Wertpapiere" eingesetzt, 1931 aber wie die B. V. B. unter „sonstigen börsengängigen Wertpapieren", also eine Klasse tiefer. Sie schätzt offenbar die Verwertbarkeit der Bestände nicht mehr so hoch ein. Die Pfandbriefe sind mobilisierte Hypotheken. Es haben jedoch die Banken immer auch einen Hypothekenüberschuß als Betriebsfonds, der einen ausgesprochen illiquiden Posten darstellt. Man läßt ihn nicht zu sehr anwachsen, da er Teile des Eigenkapitals beansprucht. Bei keiner der gemischten Hypothekenbanken ist wegen nicht zu starker Festlegung der Mittel hierin der Vorkriegseigenbestand wieder erreicht.

Beträchtliche Kapitalien sind in den Krisenjahren bei den Hypothekenbanken infolge des schleppenden Eingangs der Hypothekenzinsen gebunden worden, weil die entsprechenden Pfandbriefzinsen am Verfalltag prompt bezahlt werden müssen. Die gemischten Hypothekenbanken könnten an sich diese Schwierigkeiten leichter überbrücken, weil ihnen viele Fremdkapitalien zur Verfügung stehen, vorausgesetzt, daß die Allgemeinliquidität gut ist. Nach Ausbruch der Julikrise 1931 fielen aber die Anforderungen der Bank- wie der Hypothekenabteilungen an die flüssigen Mittel zusammen; die früher erwähnte zeitliche Verschiebung im Geschäftsablauf trat nicht mehr ausgleichend auf. Die gemischten bayerischen Hypothekenbanken bestanden durch ihre gesündere Geschäftspolitik und geringere Kreditorenabzüge die Krise auch in dieser Hinsicht gut.

Trotzdem zeigt sich auch hier das Erfordernis eines hohen Eigenkapitals und ein Grund für die stärkere Begrenzung des Pfandbriefumlaufs im Verhältnis zum Eigenkapital bei den gemischten Hypothekenbanken.

Schon vor dem Kriege ist die Barliquidität zurückgegangen, begünstigt durch die Ausbreitung des bankmäßigen

Tabelle 9.

Liquidität.

		31. 12. 13 a	31. 12. 13 b	1. 1. 24 b	31. 12. 24 a	31. 12. 24 b	31. 12. 28 a	31. 12. 28 b	31. 8. 30 a	31. 8. 30 b	31. 12. 34 a	31. 12. 34 b
Bayer. Hyp.- u. Wechsel-Bank	B		7,4	12,7		10,3		4,—		3,—		4,4
	W	17,4[10])	43,5	7,6	10,8	16,4	11,2	14,1	12,8	15,7	15,4	20,9
	NG		15,7	43,3		9,2		9,1		17,4		9,2
	I		(66,6)	63,6		35,9		27,2		36,1		34,6
Bayerische Vereinsbank	B		5,7	9,—		5,6		4,7		2,1		3,8
	W	14,8[11])	29,3	9,—	11,1	15,2	11,8	14,6	13,6	16,8	16,4	21,6
	NG		9,5	24,1		25,4		16,—		24,4		5,—
	I		(44,5)	42,1		46,2		35,3		43,3		30,4
Adca	B		4,9	11,—		5,1		4,2		1,6		4,5
	W	18,4	28,1	2,8	21,9	28,—	18,2	20,8	18,5	21,2	16,1	17,2
	NG		3,5	49,8		16,—		10,5		6,3		3,4
	I		36,5	63,6		49,1		35,5		29,1		25,1
Barmer Bank-Verein	B		4,7	10,5		13,—		7,1		2,4		
	W	16,5	26,8	4,2	16,—	20,8	20,2	23,5	16,5	19,1		
	NG		4,7	54,7		32,8		18,2		13,3		
	I		36,2	69,4		66,6		48,8		34,8		
Vereinsbank Hamburg	B		5,9	11,7		12,6		4,6		1,6		6,1
	W	22,7	31,5	—,7	12,5	18,4	20,2	25,8	14,9	18,4	20,1	24,1
	NG		4,5	50,2		11,7		8,9		3,—		7,1
	I		41,9	62,6		42,7		39,3		23,—		37,3
Deutsche Vereinsbank	B		4,6	5,3		3,7		2,4				
	W	16,5	28,8	6,5	11,2	19,—	15,9	19,3				
	NG		5,2	23,2		19,9		11,4				
	I		38,6	35,—		42,6		33,1				
Deutsche Effekten- u. Wechsel-Bank	B		4,7	25,4		2,8		2,6		1,3		2,8
	W	24,6	39,5	1,8	13,4	26,5	14,4	17,2	10,1	13,—	14,4	19,5
	NG		6,—	34,4		22,2		15,9		14,5		3,9
	I		50,2	61,6		51,5		35,7		28,8		26,2
6 Mittelbanken	B		5,4	11,2		8,6		**4,9**		2,2		**4,4**
	W	**17,7**	30,8	4,6	15,4	21,2	**16,2**	**19,3**	15,2	18,2	**16,2**	**20,3**
	NG		6,6	47,—		20,6		13,2		13,7		6,1
	I		(42,8)	62,8		50,4		**37,4**		34,1		**30,8**
4 Filialgroßbanken	B		5,9	10,—		6,1		**4,3**		1,7		**3,2**
	W	**23,1**	29,1	3,5	21,9	26,6	**22,6**	**25,1**	21,7	23,7	**27,7**	**29,9**
	NG		5,4	43,2		19,6		11,9		8,2		1,7
	I		40,4	56,7		52,3		**41,3**		33,6		**34,8**
Südd. Disconto-Gesellschaft	B		3,5	7,7		2,5		6,2				
	W	16,1	26,2	10,4	18,5	23,—	25,2	27,7				
	NG		5,7	40,—		19,3		9,3				
	I		35,4	58,1		44,8		43,2				
Rheinische Creditbank	B		2,5	8,8		4,2		2,6				
	W	15,6	22,3	6,9	25,—	31,6	22,6	25,9				
	NG		5,4	46,7		11,2		7,6				
	I		30,2	62,4		47,—		36,1				

B = Bar- + Notenbankguthaben
W = Wechselbestand
NG = Nostroguthaben
I = Liquidität 1. Grades
a = % der Bilanzsumme
b = % der Verbindlichkeiten.

[10]) = einschließlich Bayer. Disconto- u. Wechsel-Bank v. 30. 6. 14.
[11]) = einschließlich Bayer. Handelsbank u. Vereinsbank Nürnberg v. 31. 12. 13.

Zahlungsverkehrs.[12]) Das Vorgehen der Reichsbank hat nicht zum Ziel geführt, schon damals hat sie an die Provinzbanken geringere Ansprüche gestellt.[13]) Von 1923 ab ist ein weiterer Rückgang von Jahresende zu Jahresende erfolgt. Während des Jahres selbst ist ein noch niedrigerer Stand vorhanden, z. B. bei den Mittelbanken am 31. 12. 29: 4,8 %, am 31. 8. 30: 2,2 %, bei den Großbanken 3,3 % und 1,7 %, was in dem geringeren Geldbedarf an den Zwischenterminen begründet ist. Der Durchschnittssatz der Mittelbanken steht zwar über dem der Großbanken (im Gegensatz zu 1913), doch hat bei den einzelnen Instituten eine recht verschiedenartige Entwicklung stattgefunden, so daß sich ein allgemeines Urteil nicht fällen läßt.

Das gilt auch für die erstrangigen Mittel (Kasse, Wechsel, Nostro-Guthaben). Diese sind anfangs 1924 bei den Mittelbanken mit Ausnahme der damals beengten B. V. B. und Deutschen Vereinsbank verhältnismäßig höher als bei den Großbanken, sodann kehrt sich das Verhältnis um. Das liegt an dem verhältnismäßig großen Wechselbestand der Großbanken, der eine liquide und doch gut verzinsliche Anlage darstellt. Dieser hohe eigene Wechselbestand darf gerade als typisches Unterschiedsmerkmal in der Liquiditätspolitik der beiden Bankengruppen bezeichnet werden, dem andererseits die etwas stärkere kontokorrentmäßige Festlegung der Mittelbanken in gewissem Grade entspricht.

Trotzdem konnten die Mittelbanken die Krise besser bestehen, weil sie weniger Abzüge hatten und die Debitoren gesünder waren. Von dem Charakter des Wechselportefeuilles sei hier abgesehen, das der Mittelbanken dürfte wirtschaftsnäher gewesen sein als das der Großbanken. Kurz nach der Stabilisierung sind Kasse- und Nostroguthaben wegen der ungewissen Zukunft sehr bedeutend, die Wechsel belanglos, die erst 1934 den Vorkriegsanteil erreichen und überschreiten. Dagegen kam bis zur Krise den Nostro-Guthaben vermehrte Wichtigkeit zu. Von diesen Guthaben bei anderen, besonders ausländischen Banken, war angenommen worden, daß sie jederzeit flüssig gemacht werden können. Das hat sich als irrig erwiesen. Nach den neuen Liquiditätsvorschriften gelten sie nicht mehr als liquide Mittel ersten Ranges. Ihr Anteil verminderte sich zwar seit 1924 (bei den Großbanken stärker als bei den Mittelbanken), war aber bis 1931 noch viel höher als 1913, besonders beim B. B. V. und der Effektenbank, bei denen die Guthaben deutscher Bankfirmen, die flüssige Gegenanlage verlangten, recht umfangreich waren. Die Nostroguthaben waren zum Teil ein Devisenportefeuille, das von der Reichsbank auch bei Kreditrestriktion genommen wurde.

Soweit die Auslandsverpflichtungen nicht echte Rembourskredite waren, waren die Nostroguthaben für sie die erste Liquiditätsreserve, zu ihnen traten ausländische Wertpapiere und Wechsel. Außerdem wurde durch Ausleihung in Valuta das Valutarisiko auf die Kundschaft weitergewälzt. Die Adca gab für 1929 bekannt, daß ihre Valutaaktiven größer seien als die Valutaverbindlichkeiten, von den Wechseln seien 12 % auf fremde Währung ent-

[12]) Der Bankkredit, S. 136.

[13]) Adolf Weber, Depositenbanken u. Spekulationsbanken, S. 340.

fallen gegen 15 % 1928, von den Nostroguthaben 46,3 % gegenüber 49,3 %.[14]) Der B. B. V. hatte viel Devisenumsatz und dadurch Bestände an ausländischen Wechseln, doch hatte er auch wohl von den Mittelbanken die meisten Auslandskredite laufen. Bei ihm wie bei der Adca wäre der Forderung, die Auslandskredite devisenproduzierenden Firmen zur Verfügung zu stellen — ein gern gebrauchtes Argument, das die Auslandsgeldgeber erfüllt sehen wollten, wenn es auch das Ineinandergreifen der Einzelwirtschaften außer acht läßt — Genüge geleistet gewesen. Die Exportindustrie wurde durch die ihr zufließenden billigeren Kredite aus dem Auslandsgeld für den Wettbewerb auf dem Weltmarkt gekräftigt, wenn auch die Grundlage trügerisch war. Von den Nostroguthaben war ein Teil festgelegt, weil besonders die amerikanischen Geldgeber verlangten, daß etwa 10 % ihrer geliehenen Kapitalien als Loro-Guthaben bei ihnen stehen bleiben.[15]) Das Weiterleihen in Valuta war keine genügende Liquiditätsmaßnahme für die Bank, außer bei den echten Rembourskreditgeschäften, deren Erlös in Devisen hereinkommt. Dadurch wurde die Liquiditätsvorsorge nur auf die Kundschaft abgeschoben, die sich letzten Endes wieder auf die Banken und die Reichsbank verließ. Bei der plötzlich eintretenden Massenkündigung war es den Banken unmöglich, allein, ohne Inanspruchnahme des Devisenportefeuilles der Reichsbank ihren Verpflichtungen zu genügen. Der Anteil der ausländischen Wertpapiere ist unbekannt. Bei den Mittelbanken erreichten die Auslandskredite wohl im allgemeinen nicht das Maß der Großbanken.

Die Bay. Hypotheken- und Wechsel-Bank hatte bei Ausbruch der Krise nur Rembourskredite laufen. Diese sind von 10,05 Mill. RM am 31. 12. 31 auf 2,27 Mill. RM Ende 1934 zurückgeführt worden.

Die Bay. Vereinsbank hatte am 31. 12. 31 6,9 Mill. RM unter das Stillhalteabkommen fallende Kredite, die bis Ende 1934 auf 3,7 Mill. RM sanken. Darin dürften auch Leihgelder enthalten sein, denn die Rembourskredite erreichten 1931 nur 2,7 Mill. RM. Trotzdem sind auch das bescheidene Beträge gewesen. Insgesamt haben die kurzfristigen Auslandgelder nie 10 % der Kreditorensumme erreicht.

Die Vereinsbank in Hamburg hatte Ende 1931 8,2 Mill. RM Rembourskredite im Ausland laufen. Auch bei ihr verminderten sich diese durch Liquidationen, Abwertungen usw. auf 4,4 Mill. RM 1934. Seit Januar 1931 hatte sie ausländische Leihgelder nicht mehr besessen.

Die Frankfurter Effektenbank hatte Ende 1931 16 Mill. RM Stillhaltegelder. Die Rembourse betrugen damals bei ihr 10,3 Mill. RM, die Gesamtkreditoren 40,9 Mill. RM, 1931 hatte sie schon 7 Mill. RM in das Ausland zurückbezahlt. Hier war also ein recht hoher Auslandsanteil erreicht. 1932 zahlte sie weitere 7,5 Mill. RM zurück, vollbrachte also eine gewaltige Leistung. Ende 1934 dürften die unter das Stillhalteabkommen fallenden Kredite nicht mehr ganz 8 Mill. RM erreicht haben.

---

[14]) F. Z. v. 20. 2. 30.

[15]) Der Bankkredit, S. 82.

Die Adca weist Ende 1931 34,7 Mill. RM auf Auslandskonten aus, wovon 31,2 Mill. RM unter das Stillhalteabkommen fielen und 22,4 Mill. RM Rembourskredite waren. Auf die Leihgelder entfällt also ein bescheidener Satz. Sie wurden seit 1930 abgebaut und hätten wohl allein keine Schwierigkeiten verursacht. Ende 1934 machten die Auslandsgelder noch 14,65 Mill. RM aus = 6,72 % der Kreditoren gegen 15,1 % 1931. Unter das Stillhalteabkommen fielen davon 11,25 Mill. RM, Rembourse waren 9,74 Mill. RM.

Die Mittelbanken haben also nicht bei der hohen Auslandsverschuldung Deutschlands stark mitgeholfen. Ihre Auslandsverpflichtungen waren zum größten Teil in der Form der Rembourskredite abgeschlossen, die vielfach echt gewesen sind und gegen deren Aufnahme zur Erleichterung des Außenhandels die geringsten Bedenken bestehen.

Sie haben ihren Bezirken die Kredite vor allem aus eigener Kraft zugeführt und sind auch deshalb nicht mit so stark in die Bankkatastrophe hineingerissen worden. Sie haben nicht mitgeholfen Deutschland durch die Kommerzialisierung der Reparationen in wirtschaftliche und politische Abhängigkeit vom Ausland zu bringen und zur Erschwerung einer freieren Währungspolitik durch die Auslandsschulden. Freilich war das nicht immer ihr Wille allein. Ihr Name galt bei den ausländischen Kreditgebern nicht soviel wie der der Großbanken und in ihren Vorzimmern fanden sich deshalb auch weniger Anbieter von Auslandsleihgeldern ein.

Von den Mitteln zweiten Ranges nehmen — wie erwähnt — die Rembours-Kredite bei der B. H. & W. B. wie der B. V. B. keine große Rolle im Gesamtbetrieb ein. Diese Banken fahren also bei Berechnung einer Gesamtliquidität schlechter. Bei den übrigen Mittelbanken waren sie sehr bedeutend (beim B. B. V. Ende 1929 ¼, bei der Adca ⅓, bei der Effektenbank ⅕, bei der Vereinsbank in Hamburg zwischen ⅓ und ¼ der Verbindlichkeiten). Der Enquetebericht stellt ihren hohen Liquiditätsgrad fest, sie seien bei Fälligkeit von den Schuldnern aus eigener Kraft abgedeckt und nur im geringsten Umfang dazu Vorschüsse bei den deutschen Banken in Anspruch genommen worden. Vor den ausländischen Barkrediten haben diese Kundschaftskredite den Vorteil, daß sie längerfristig sind und in Krisenzeiten das Limit, welches das Ausland den deutschen Banken für diese Kreditform setzte, nicht eingeschränkt worden ist. Vom Juni 1931 ab ist allerdings auch hier die Aenderung eingetreten, diese Kredite sind in großem Umfang abgedeckt worden.

Für die Beurteilung der Liquidität der auf Grund von Effekten gewährten Kredite und der eigenen Effektenbestände ist die jeweilige Gestaltung des deutschen Kapitalmarkts ausschlaggebend gewesen. Er war nur vorübergehend aufnahmefähig, Realisationen von Wertpapieren haben ihn geschwächt und waren manchmal nur mit großen Verlusten möglich. Auch die fest verzinslichen Papiere haben beträchtliche Schwankungen erfahren, Effekten waren daher nur in beschränktem Umfang liquid. Die Anlage in Wertpapieren hat sich bei den Mittelbanken verringert (außer bei den bayerischen), doch ist sie noch viel höher als bei den Großbanken. Die Aktien sind nicht bei der Reichsbank beleihbar, der Bestand an nicht notierten Wertpapieren ist im allgemeinen nicht so groß wie bei den Großbanken.

Die Beleihung von Wertpapieren hat, von den Jahren 1926/27 abgesehen, keinen großen Umfang mehr. Die Vernehmungen der Bankleiter haben 1930 ergeben, daß nunmehr die Reportgelder als illiquide Anlage angesehen werden, weil die Zurückziehung die Börse leicht erschüttern könne und die betreffende Firma sich einer Erörterung ihrer Beweggründe aussetzte.[16]) Die Mittelbanken widmen sich diesen Anlagen weniger, der Hauptteil entfällt auf die flüssigeren Lombards.

Die starke Festlegung des Eigenkapitals der Mittelbanken in Bankgebäuden und Grundstücken in den Eröffnungsbilanzen ist 1934 infolge der Krise wieder vorhanden, bei den Großbanken ist sogar eine Verschlechterung eingetreten. Der Anteil der Immobilien am Eigenkapital betrug für dieses Jahr:

Bei der			
B. H. & W. B.	32,8 (21,5) %	Deutschen Bank	55,5 %
B. V. B.	37 (23) %	Dresdner Bank	36,4 %
Adca	92,7 %	Commerz- u. Privatbank	55,5 %
Vereinsbank Hambg.	30,3 %		
Effektenbank	33,3 %		
5 Mittelbanken	40,8 (32,2) %	3 Großbanken	48 %

Hier hat sich also infolge der Krise das Verhältnis umgekehrt, es ist noch besser für die Mittelbanken, wenn die im Hypothekengeschäft von den bayerischen Banken übernommenen Objekte unberücksichtigt bleiben (eingeklammerte Ziffern).

Eine Vorprobe war für die deutschen Banken die Herbstkrise 1930. Die Liquidität der Mittelbanken hat damals ausgereicht. Nur zu einem Teil haben sie die Reichsbank belastet, zum anderen ihre eigenen Liquiditätsreserve ausgenützt. Eine Flüssigmachung von Debitoren haben nur die Effektenbank und die Vereinsbank in Hamburg erzielt. Es ist fraglich, ob die Gewährung neuer Kontokorrentkredite immer ein Zeichen der Stärke ist, da die Fälligkeit anderer, nicht sofort von der Kundschaft abzudeckender Verpflichtungen, z. B. von Wechselprotesten, solche Aenderungen herbeiführen kann.

Die geringere Liquidität ist entstanden durch die stärkere Gewährung von Anlagekredit. Sie war mit möglich durch die etwas schwerfälligeren Verkehrsgewohnheiten der Provinz. Auf jeden Fall ist die Grenze sehr eng zu ziehen, da die Mittelbanken mit ihrem kleineren Gironetz gegenüber den Großbanken wieder benachteiligt sind, deshalb wohl auch die größere Barliquidität.

---

[16]) Der Bankkredit, S. 125/26.

VIII. Die Mittelbanken und die Krise 1931.

Am 13. Juli 1931 stellte die von Jakob Goldschmidt in die Höhe und in den Abgrund geführte Darmstädter und Nationalbank ihre Zahlungen ein. Das Deutsche Reich garantierte ihre Einlagen, ordnete Bankfeiertage an, übernahm am 31. Juli 1931 300 Mill. RM Aktien der Dresdner Bank und half 1932 auch noch der Commerz- und Privatbank und der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, vor allem über die Gold-Discont-Bank.

Dem gegenüber war die Hilfe für die großen Provinzbanken gering. Von der besonders gearteten, mit Goldschmidt verbündeten Bremer Schröderbank abgesehen, beschränkte sich die direkte Hilfeleistung 1931 auf die Adca, 1932 auf die Ueberleitung des Barmer Bank-Vereins auf die Commerz- und Privatbank, also auf die den Berliner Filialgroßbanken am engsten verwandten Institute.

Die Adca hatte in dem am stärksten von der Wirtschaftskrise betroffenen Bezirk Deutschlands ihren Sitz (Ende Februar 1932 entfielen in Sachsen auf 10 000 Einwohner 1436 Arbeitslose, bei einem Reichsdurchschnitt von 982). 1932 wurde ihr Restaktienkapital, von dem das Institut 19,6 Millionen seit 1927 zum Durchschnittskurs von 114,5 % zurückgekauft hatte (außerdem waren 2,4 Mill. noch nicht begeben), im Verhältnis 3:1 auf 6 Millionen zusammengelegt. Das Deutsche Reich und der sächsische Staat stellten zusammen 18,5 Mill. RM rückzahlbare Schatzanweisungen zur Verfügung, die Golddiskontbank übernahm 14 Mill. Adca-Aktien zu 115 %. Die Fusion mit der Sächs. Staatsbank, mit welcher 1931 eine offene Handelsgesellschaft zwecks Garantierung der Einlagen gegründet worden war, unterblieb ebenso wie schon früher eine solche mit einer Großbank. Dagegen wurde die Anhalt-Dessauische Landesbank mit einem bisherigen Aktienkapital von 5 Mill. RM mit der Adca verschmolzen. (4 Dessauer Aktien gegen eine neue Adca-Aktie). Die Anhalt-Dessauische Landesbank hatte bereits große Kreditorenabzüge und hatte von der Reichskreditgesellschaft Darlehen erhalten. Die Inanspruchnahme der Akzept- und Garantiebank unterblieb bei der Adca. Im Herbst 1933 mußte ihr Aktienkapital ähnlich wie bei der Dresdner Bank nochmals 4 zu 3 zusammengelegt werden. 1932 wurden den Reserven 11 Millionen entnommen, 1933 abermals 4,5 Millionen. In diesem Jahr brachte die Adca auch verschiedene Forderungen in mäßigem Umfang in die Tilgungskasse für gewerbliche Kredite ein. Die sichtbaren Verluste der Bank wären durch das Aktienkapital und die Reserven gedeckt gewesen, wenn nicht ein Teil des Aktienkapitals zurückgekauft worden wäre. Ohne Staatshilfe hätte also das Institut seinen Gläubigern einen Vergleich vorschlagen müssen. Nach der Sanierung hat sich die Adca verhältnismäßig langsam entwickelt. Sie hat ein viel zu kleines Eigenkapital und ist

mit großen Immobilien-Werten belastet, auf Bankgebäude wurden nach der Fusion im Jahre 1932 allein 4 Mill. RM abgeschrieben. Eine Reprivatisierung wird bei ihr sehr lange dauern.

Der Barmer Bankverein wurde 1932 mit der Commerz- und Privatbank aus unbekannten Gründen verschmolzen. Er hatte 23 Millionen seiner Aktien aufgenommen und hätte eine ähnliche Neuausstattung wie die Adca gebraucht. Obwohl man der Provinz ihre Banken erhalten wollte, unterblieb das hier. Anscheinend sah man der Zukunft mißtrauisch entgegen. Die Restaktien des B. B. V. wurden gegen 3 alte Commerz- und Privatbankaktien eingetauscht, also etwa im Pari-Verhältnis. Liquiditätsschwierigkeiten sollen nicht vorhanden gewesen sein, die Akzept- und Garantiebank war nicht benötigt worden. Bis zum Februar 1932 waren beim B. B. V. 24 Millionen offene Verluste entstanden, die aus den Reserven von 18 Millionen und den noch umlaufenden Aktien von 13 Mill. gedeckt hätten werden können.

Die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank hatte gleichfalls eine Inanspruchnahme der Akzept- und Garantiebank, der Tilka oder der Definag nicht nötig. Das Aktienkapital wurde durch Rückkäufe, vor allem nach dem Juli 1931 zu Unterparikursen, wodurch sich eine Einziehungsreserve ergab, auf 10 Mill. RM zurückgeführt. Die offenen Reserven mußten natürlich auch hier angegriffen werden. Der politische Umschwung hat zum Ausscheiden der Gründerfamilie Hahn geführt und damit wohl zunächst eine schwierige Lage für die Bank gebracht infolge des Lockerwerdens von Aktienpaketen (Hartog-Konsortium).

Die Vereinsbank in Hamburg zog 3 Mill. RM eigene Aktien ein und verringerte die offenen Reserven um 1 Million RM, um Effekten und Konsortialbestände auf die niedrigsten Kurse abzuschreiben. Von den „Brüning-Kursen" und der Akzeptbank wurde kein Gebrauch gemacht.

Die Bayerische Vereinsbank hat weder Aktienkapital und Reserven verringert, noch die Hilfsorganisationen für das Bankgewerbe beansprucht.

Die Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank hat, um sich eine größere Bewegungsfreiheit zu verschaffen und die Gegenwart nicht zu stark zu belasten, im mäßigen Umfang Forderungen in die Tilgungskasse für gewerbliche Kredite eingebracht. Die Reserven blieben unangetastet, dagegen wurden 1934 11 Mill. RM eigene Aktien eingezogen — aber nicht etwa zur Deckung von Verlusten. Davon waren 2,3 Mill. bei der Adca, 2 Mill. beim B. B. V., 2 Mill. bei der Bayer. Disconto- und Wechsel-Bank gelegen, der Rest war aus dem Markt aufgenommen worden.

Die Krise hat also auch den großen Provinzbanken Wunden geschlagen, doch war das mehr Schicksal als Schuld.

IX. Zusammenfassende Schlußbemerkungen.

Die Hechtsche These von der individuellen Beurteilung jeder Bank hat in der vorliegenden Arbeit eine erneute Bestätigung gefunden. Immer sind Vorbehalte nötig gewesen, gerade bei den gemischten Hypothekenbanken. Deren System hat sich in Bayern bewährt. Die Forderung, daß sich Hypothekenbanken im Interesse der Sicherheit von allen Spekulationsgeschäften fernzuhalten haben, ist unerfüllbar. Auch die reinen Hypothekenbanken führen spekulative Geschäfte durch, die sich denen der Kreditbanken nähern. Wie bei diesen das reguläre Geschäft allein, so ist auch die Hypothekenabteilung eine weitere Bremse für zu starke spekulative Betätigung der gemischten Banken. Die wirtschaftlichen Vorteile des Privilegs geben ihnen auch für die Zukunft begründete Aussicht, den Konkurrenzkampf mit den Großbanken zu bestehen. Diese besitzen in Bayern schon ein ausgedehntes Tätigkeitsgebiet; so bewegten sich z. B. die Umsätze und das Kreditgeschäft der bayerischen Filialen der Dedi-Bank in der gleichen Größenanordnung wie bei der Bayer. Hypotheken- und Wechsel-Bank.[1])

Die Großbanken haben das Erbe sehr vieler Mittelbanken angetreten. Damit ist die Prnovinz teilweise geschädigt worden, weil sich die Mittelbanken stärker dem mittleren und kleineren Kreditnehmer in ihrer Heimat widmen, während die Großbanken zwar diese Kundschaft zunächst übernommen, aber doch teilweise wieder an andere Kreditinstitute abgegeben haben (Schließung von Miniatur-Filialen), weil gerade die kleinsten Geschäfte am wenigsten in ihren Geschäftsrahmen passen. Mit dem Auslande sind die Mittelbanken weniger verbunden als die Großbanken. Diese Arbeitsteilung hält sich freilich in Grenzen, da sowohl die Großbanken Kleinkredite wie die Mittelbanken Großkredite gewähren. Das Verschwinden der Provinzbanken ist auf ihre Lebensschwäche nach Beendigung der wirtschaftlich anormalen Inflation zurückzuführen. Sie haben ihrer Kundschaft nicht mehr genügt. Eine Verschmelzung lebenskräftiger Mittelbanken, nur zur Erleichterung der Rationalisierung der Großbanken oder zur Befriedigung ihres Machtstrebens, ist immer unerwünscht. Das Kreditgeschäft soll auch in Zukunft dezentralisiert bleiben, denn es besteht dann in geringerem Maße die Möglichkeit der Fehlleitung von Kapital durch falsche Anlagepolitik besonders kapitalreicher Banken. Eine solche Lenkung des Kreditstroms ist denkbar zur Stärkung der Macht und Ausdehnung der Privatinteressen einzelner. Bestimmte Industrien, Unternehmungsgrößen und Reichsteile können zu Ungunsten anderer bevorzugt werden. Durch den Ausbau der staatl. Bankaufsicht, wie überhaupt mit der Durchsetzung des Grundsatzes „Der Staat befiehlt der Wirtschaft“ — sind

[1]) Münchner Neueste Nachr. vom 6. 11. 29.

solche privatwirtschaftliche Sonderaktionen nicht mehr möglich. Andererseits können alle Kreditinstitute veranlaßt werden, bestimmte Teile ihres Kapitals für gemeinwirtschaftliche Ziele einzusetzen.

Als die südwestdeutschen Provinzbanken 1929 mit der Dedi-Bank vereinigt wurden, erhob man Klagen wegen Vernachlässigung der Provinz. Damals splitterten einige Beteiligungen der Deutschen Bank ab (Frankenthaler Volksbank AG., Heilbronner Gewerbebank). In der letzten Generalversammlung der Rheinischen Creditbank versuchte man die Bedenken zu zerstreuen. Man könne eine Bürokratisierung vermeiden, da man den Fernsprecher besitze. Das stimmt aber höchstens für Großkunden, die Bearbeitung der zahlreichen mittleren und kleineren Fälle durch die Zentrale benötigt viel Zeit. Das gilt allerdings für die Filialen der Mittelbanken auch. Der Hinweis auf die Entwicklung der früheren Württemberg. Vereinsbank war wenig schlagkräftig, da nach der Stabilisierung alle Banken, die selbständig geblieben waren, aufblühten. Man verwies ferner auf die erheblichen Zuschüse, die dem süddeutschen Wirtschaftsgebiet geleistet worden seien. Zum Beweis wurden 1933 Bezirksbilanzen der Berliner Filialgroßbanken veröffentlicht, aus denen hervorging, daß die 3 Banken in der Provinz Mitte 1933 Aktiven von 4,054 Mill. RM gegenüber 3,167 Mill. RM Passiven unterhielten. Der Grund liegt vor allem in der Besorgung dieser Zuschüsse durch die Berliner Banken aus dem Ausland. Das hätten selbständige Provinzbanken auch tun können, vielleicht nicht in solch hohem Maße, was ja kein Schaden gewesen wäre. Hessen einschließlich Frankfurt, Baden und Bayern schuldeten nur geringe Beträge nach Berlin, viel dagegen Schlesien, Hamburg und Rheinland-Westfalen. Mit aus diesem Grunde unterließ man 1933 die Neugründung von Regionalbanken, die ja auch nicht die Vorzüge der noch bestehenden ausgewiesen hätten; nicht einmal in Württemberg gelang die Verwirklichung des schon sehr weit gediehenen Projekts, dessen Aktienkapital ziemlich aufgebracht gewesen wäre, denn es fehlten vor allem die Kreditoren. Dagegen sind gelegentlich der Aufhebung des Notenbankprivilegs die Württemberg. Bank und die Badische Bank in das Kreditbankgewerbe eingegliedert worden, die Bayerische Notenbank und die Sächsische Bank dagegen mit den Staatsbanken verschmolzen worden, da schon Regionalbanken vorhanden waren und eine weitere Rationalisierung erwünscht war.

Die Großkredite sind von den Großbanken verringert worden, wie aus dem geringer werdenden Durchschnittskredit hervorgeht.

Die Großbanken sind auch heute unentbehrlich zur Durchführung von Großaufgaben, deren Finanzierung die Leistungsfähigkeit von Mittelbanken übersteigt und den Risikoausgleich gefährdet. In der Vergangenheit führten solche Versuche oft zum Verlust der Selbständigkeit, weil die Kräfte nicht mehr ausreichten. Auch hat sich das Geschäftsleben in Berlin zusammengedrängt und die Kundschaft der Provinz wäre wohl nicht zu den Großbanken abgewandert und dort verblieben, wenn sie zu schlecht bedient worden wäre.

Der Grund für das bessere Abschneiden der Mittelbanken in der Krise 1931 liegt vor allem bei ihrer solideren, weniger spekulativ eingestellten Leitung, welche die Möglichkeiten vorsichtiger wertete, ihrer solideren Kundschaft, die in der Provinz von den Auswüchsen des Kapitalismus weniger angekränkelt

war und eine bessere Kreditmoral beibehielt, in der Zuverlässigkeit der heimischen Kreditoren und in der sich mehr selbst liquidierenden Form der hereingenommenen Auslandsgelder, schließlich in der Auslese in den ersten Jahren nach der Stabilisierung. Das Verhältnis der Eigenkapitalien zu den Verbindlichkeiten ist zwar besser als bei den Großbanken, doch ist eben das Eigenkapital stärker in den weniger liquiden Kontokorrentkrediten festgelegt, auch kann bei den Mittelbanken ein geringerer Teil dieser Kredite durch Ausgabe von Obligationen und Aktien unter Abwälzung des Risikos durch die Bank auf die Wertpapierzeichner verflüssigt werden, weil die Kreditnehmer zu klein sind zur Ausgabe eigener Wertpapiere. Soweit die Großkredite der Mittelbanken nicht aus Ueberschüssen von den Unternehmungen abgedeckt werden können, ist auch bei ihnen eine dauernde Immobilisierung der kurzfristigen Depositen nicht möglich, sondern das Risiko dieser Kredite muß von anlagesuchenden Kapitalisten übernommen werden, um in Krisenzeiten der Bank zu erlauben, ihren Verbindlichkeiten nachzukommen.

Ein Ersatz der kurzfristig aufgenommenen Auslandsgelder durch Auslandsschuldverschreibungen der deutschen Unternehmungen war bei den Mittelbanken wegen der geringen Auslandsleihgelder nicht erforderlich.

Für die zu niedrigen Eigenkapitalien besteht ein gewisser Ersatz in der Bankenaufsicht. Solange der Kapitalmangel in Deutschland besteht, ist eine Auffüllung der Eigenkapitalien der Banken und eine liquidere Bilanzgestaltung schon wegen der Rentabilitätsverhältnisse schwer möglich.

Ohne die Hilfe des Staates bei den Großbanken wären auch die Mittelbanken mit in das Verderben gezogen worden. Der Staat hat auch den Einsatz von Arbeitskraft und Kapital in dem kapitalarmen und arbeitskraftreichen Deutschland wieder in das richtige Verhältnis gebracht, das vor dem politischen Umschwung unter den liberalistisch und marxistisch eingestellten Regierungen in das Gegenteil verkehrt worden war.

Die noch vorhandenen Mittelbanken haben besser als die Großbanken an der Kapitalverwaltung mitgewirkt und weniger an der Kapitaleinfuhr, die Neißer fälschlich als die Hauptaufgabe nach der Stabilisierung bezeichnet hat.[2]) Das Prestige der Vorkriegszeit haben einzelne Mittelbanken nicht wieder, andere in vermehrtem Maße erworben. Im allgemeinen haben sie nicht getan, was dem Ansehen, sondern was der Wirtschaft förderlich gewesen ist. Freilich haben sie nicht immer die andere Forderung Neißers,[3]) nämlich die Wirtschaftsbilanz so nüchtern wie möglich aufzustellen, durchdrücken können, wenn es ihnen auch bei ihrer weniger umworbenen mittleren und kleinen Kundschaft besser gelungen ist als den Großbanken bei ihren begehrten Großkunden, die selbst an den Kapitalmarkt treten können. Die größere Konjunkturempfindlichkeit und Konjunkturanpassung der Mittelbanken ist zu erkennen aus dem Stagnieren im Jahre 1924, den größeren Inflationsverlusten, der früheren Abnahme ihrer Kreditoren im Jahre 1930, den stärkeren Schwankungen der Dividenden. Die Großbanken konnten zunächst durch vermehrte Auf-

[2]) Fritz Neisser, Das Deutsche Bankgewerbe und seine Bedeutung für den Wiederaufbau der Wirtschaft 1924, S. 127,

[3]) Neisser a. a. O. S. 64.

nahme von Auslandskrediten und Anspannung ihrer Liquidität viel mehr konjunkturmildernd wirken. Dann allerdings kam der um so stärkere Zusammenbruch, als die Kräfte bei dem Versuch des Auslands, seine Beteiligungen in Deutschland plötzlich zu liquidieren, nicht mehr genügten.

Die 6 Mittelbanken haben im Gegensatz zu den Filialgroßbanken ihre Bilanzsumme von 1913 nicht mehr erreichen können (Ausnahmen bilden der B. B. V. und die Bankabteilung der B. H. & W. B.). Bei ihnen stehen voran die gemischten Hypothekenbanken, die bei Einschluß ihres Bodenkreditgeschäfts die Bilanzsummen der Berliner Handelsgesellschaft und der Reichskreditgesellschaft übertreffen, die B. H. & W. B. kontrolliert über 1 Milliarde Kapital. Dem gegenüber fallen die Vereinsbank in Hamburg und die Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank weit zurück, in der Mitte hielten sich gleichwertig Adca und B. B. V. welche das umfangreichste Kreditbankgeschäft der Mittelbanken besaßen und der Reichskreditgesellschaft nahe kamen. Es handelt sich also um sehr ansehnliche Institute, die ihren Wirtschaftsgebieten einen starken Rückhalt gewähren. Dazu ist aber andererseits nötig, daß neben der Pflege eines gesunden Geistes in der Verwaltung die Provinz selbst die erforderlichen Kapitalien aufbringt und sich nicht wie bei der Adca und dem B. B. V. durch Abgabe des Risikos mit dem Verkauf der Aktien von der Verantwortung löst.

Tabelle 10.

Bilanzsummen

in Millionen RM.

	31.12.13	1. 1. 24	31.12.24	31.12.28	31.12.29	31.8.30	31.12.34
Bayer. Hypothek. u. Wechsel-Bank [7]	1495,35 **303,87**[4]	144,08 60,91	204,98 111.31	869,41 332,67	962,86 376,68	1033,47 353.09	1042,11 **366,34**
Bayerische Vereinsbank [7]	1628,97 415,80[5]	83,35 46,61	140.46 87,28	588,38 264,26	630.11 285,56	694,90 314,01	635,86 258,62
Adca [7]	502,21 495,99	69,80	158,69	442,02	452,37	418,58	258,95
Barmer Bank-Verein	**318,39**	125,96	142.67	410.53	**457,28**	436,53	—
Vereinsbank Hamburg	186,87	31,17	43,88	99,61	123,96	111,98	102,40
Deutsche Vereinsbank	85,73	6,06	10,80	57,99	—	—	—
Deutsche Effekten- und Wechsel-Bank	94,73	16,08	18,83	82,90	**102,56**	92,14	**50.80**
6 Mittelbanken [7]	4276,25 **1901,38**	476,50 **356,60**	720,40 573,55	2550,84 1689,98	2730.12 **1798,40**	2787.60 1726,32	2090,12 **1037,11**
4 Filialgroßbanken	**7192,62**	**1690,60**	3895,50	11166,50[6]	**12544,90**	12336,30	**6897,27**
Rhein. Creditbank[8]	411,43	52,43	140,63	242,65	—	—	—
Südd. Disconto-Ges.	196,04	64,07	116,56	248,10	—	—	—
Schaffhauser Bankv.	497,60[9]		129,36	272.34	—	—	—
Norddeutsche Bank		35,16	74,01	140,26	—	—	—

[4]) einschließlich Bayer. Disconto- u. Wechsel-Bank v. 30. 6. 14.
[5]) einschließlich Bayer. Handelsbank u. Vereinsbank Nürnberg.
[6]) einschließlich Mitteldeutsche Creditbank v. 30. 11. 28.
[7]) = Bilanzsumme ·/. Pfandbriefumlauf + Teilungsmasse.
[8]) = ohne Mannheimer Bank.
[9]) = am 31. 12. 1914.